



www.alpconv.org

**ALPENKONVENTION
CONVENZIONE DELLE ALPI**

**Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention
Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi**

ALPENKONVENTION UND BEST PRACTICES IN DEN ITALIENISCHEN GEMEINDEN

Leitfaden für die Umsetzung der Alpenkonvention, gutes Verwaltungshandeln
im Berggebiet und die Lebensqualität der Bevölkerung

CONVENZIONE DELLE ALPI E BUONE PRATICHE NEI COMUNI ITALIANI

Vademecum per l'applicazione della Convenzione delle Alpi, per la buona
amministrato del territorio montano e per la qualità della vita della popolazione

ALPENKONVENTION UND BEST PRACTICES IN DEN ITALIENISCHEN GEMEINDEN

**Leitfaden für die Umsetzung der Alpenkonvention,
gutes Verwaltungshandeln im Berggebiet
und die Lebensqualität der Bevölkerung**

CONVENZIONE DELLE ALPI E BUONE PRATICHE NEI COMUNI ITALIANI

**Vademecum per l'applicazione della Convenzione
delle Alpi, per la buona amministrazione del territorio
montano e per la qualità della vita della popolazione**



*Ministero dell'Ambiente
e della Tutela del Territorio e del Mare*

AUTNOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Ressort für Raumordnung, Umwelt und Energie



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento all'urbanistica, ambiente ed energia

Ein Projekt des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention
mit der Unterstützung des Ministeriums für Umwelt, Landschaftspflege und Meeresschutz
und der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol.

Un progetto del Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi,
con il sostegno del Ministero dell'Ambiente e della Tutela del Territorio e del Mare
e della Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige.

IMPRESSUM / IMPRINT

Konzept und Redaktion / Progettazione e redazione:

Marcella Macaluso, Marcella Morandini, Marco Onida

Texte / Testo:

Giuseppe Lavedini

Übersetzung ins Deutsche / Traduzione in tedesco:

Roberta Zanetti

Graphische Gestaltung / Grafica:

De Poli & Cometto - Belluno - Italien / Italia

Druck / Stampa:

Linea Grafica - Castelfranco Veneto - Italien / Italia

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention

Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi

Leiter / Responsabile: Marco Onida

www.alpconv.org

info@alpconv.org

Sitz in Innsbruck / Sede di Innsbruck:

Herzog-Friedrich Straße 15

A-6020 Innsbruck - Österreich / Austria

Außenstelle in Bolzano/Bozen / Sede distaccata di Bolzano/Bozen:

Viale Druso / Drususallee 1

I-39100 Bolzano / Bozen - Italien / Italia

ISBN: 9788890515835

© Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, November 2010

© Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi, novembre 2010

INHALTSVERZEICHNIS

- 8 Vorwort
- 10 Einleitung

- 15 ERSTER TEIL: Die Alpenkonvention, die Durchführungsprotokolle, die Grundsätze, die Umsetzung**
- 16 Das Gebiet, die Bevölkerung und die Alpengemeinden
- 19 Die Alpenkonvention
- 20 Die Ziele der Alpenkonvention
- 21 Die Organe der Alpenkonvention
- 21 Die Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention
- 23 Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“
- 24 Protokoll „Bodenschutz“
- 25 Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege“
- 26 Protokoll „Berglandwirtschaft“
- 27 Protokoll „Bergwald“
- 28 Protokoll „Tourismus“
- 28 Protokoll „Verkehr“
- 30 Protokoll „Energie“
- 31 Die Kooperationsnetzwerke in den Alpen

- 37 ZWEITER TEIL: Umsetzung in Italien und Rolle der lokalen Gebietskörperschaften**
- 38 Die Alpenkonvention in Italien
- 39 Die Beratende Versammlung Staat-Alpenregionen
- 40 Die Verfassungsreform
- 41 Die Rolle der Gebietskörperschaften in den Durchführungsprotokollen
- 43 Die Grundsätze der Alpenkonvention in den Satzungen der lokalen Gebietskörperschaften
- 43 Die Umweltbilanz
- 44 Initiativen und Chancen für eine nachhaltige Entwicklung

- 47 DRITTER TEIL: Einige Best-Practice-Beispiele aus italienischen Gemeinden**
- 48 Einleitung
- 49 Umsetzungsbeispiele des Protokolls „Verkehr“
- 50 Umsetzungsbeispiele des Protokolls „Naturschutz und Landschaftspflege“
- 52 Umsetzungsbeispiele des Protokolls „Berglandwirtschaft“
- 54 Umsetzungsbeispiel des Protokolls „Bergwald“
- 55 Umsetzungsbeispiele des Protokolls „Tourismus“
- 60 Umsetzungsbeispiele des Protokolls „Energie“
- 62 Umsetzungsbeispiele der Protokolle „Raumplanung“ und „Bodenschutz“
- 66 Best Practices rundum: Das Beispiel einiger Gemeinden, in denen die Grundsätze der Alpenkonvention die Grundlage für zahlreiche koordinierte Maßnahmen bilden

- 69 SCHLUSSFOLGERUNGEN: Warum auf die Alpenkonvention Bezug nehmen?**

INDICE

- 74 Prefazione
- 76 Introduzione

- 81 PARTE PRIMA: la Convenzione delle Alpi, i Protocolli, i principi, l'attuazione**
- 82 Territorio, popolazione e Comuni delle Alpi
- 85 La Convenzione delle Alpi
- 86 Obiettivi della Convenzione delle Alpi
- 87 Gli organi della Convenzione delle Alpi
- 87 I Protocolli attuativi della Convenzione delle Alpi
- 89 Protocollo Pianificazione territoriale e sviluppo sostenibile
- 90 Protocollo Difesa del suolo
- 91 Protocollo Protezione della natura e tutela del paesaggio
- 92 Protocollo Agricoltura di montagna
- 92 Protocollo Foreste montane
- 93 Protocollo Turismo
- 94 Protocollo Trasporti
- 95 Protocollo Energia
- 96 Le reti alpine di cooperazione

- 101 PARTE SECONDA: l'applicazione in Italia ed il ruolo degli Enti locali**
- 102 La Convenzione delle Alpi in Italia
- 103 La Consulta Stato-Regioni dell'Arco Alpino
- 104 La riforma costituzionale
- 105 Il ruolo degli Enti territoriali nei protocolli attuativi
- 106 I principi della Convenzione nello statuto degli Enti locali
- 107 Il bilancio ambientale
- 107 Iniziative e occasioni per lo sviluppo sostenibile

- 111 PARTE TERZA: alcune buone pratiche dei Comuni italiani**
- 112 Introduzione
- 113 Applicazioni del Protocollo Trasporti
- 114 Applicazioni del Protocollo Protezione della natura e tutela del paesaggio
- 116 Applicazioni del Protocollo Agricoltura di montagna
- 118 Applicazioni del Protocollo Foreste montane
- 119 Applicazioni del Protocollo Turismo
- 123 Applicazioni del Protocollo Energia
- 125 Applicazione dei Protocolli Pianificazione territoriale e Difesa del suolo
- 129 Buone pratiche a 360°. L'esempio di alcuni Comuni dove i principi della Convenzione delle Alpi costituiscono la base di numerosi interventi coordinati

- 133 CONCLUSIONI: perchè fare riferimento alla Convenzione delle Alpi?**



DEUTSCH

Vorwort



Warum dieses kleine Handbuch für die Gemeinden? Weil die Alpenkonvention in erster Linie „ein Vertrag für das Territorium“ ist. Die konkrete Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention und ihrer Protokolle muss durch die Gebietskörperschaften erfolgen. Es ist daher kein Zufall, dass die Vertragsstaaten in allen Protokollen der Alpenkonvention aufgefordert werden, die für die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den unmittelbar betroffenen Institutionen und Gebietskörperschaften am besten geeignete Ebene zu bestimmen, um eine gemeinsame Verantwortung zu fördern, namentlich um sich gegenseitig verstärkende Kräfte beim Vollzug der im Rahmen der Alpenkonvention ergriffenen Maßnahmen zu nutzen und zu entwickeln. Ferner ist vorgesehen, dass die Gebietskörperschaften an der Bewertung der Wirksamkeit der in den Protokollen enthaltenen Bestimmungen beteiligt werden.

Neben den formalen Aspekten besteht die große Bedeutung der Alpenkonvention darin, dass sie den Gebietskörperschaften ein Instrumentarium zur Verfügung stellt, um das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur langfristig zu bewahren. Die Best-Practice-Beispiele in diesem Handbuch zeigen, dass die Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention im Rahmen administrativer und politischer Entscheidungen, die in den Zuständigkeitsbereich der Gebietskörperschaften fallen, nicht nur eine Frage guter Verwaltung ist, sondern sich auch wirtschaftlich lohnt (z.B. durch Energieeinsparung oder Optimierung der touristischen Ressourcen). Mit diesem Handbuch, das ausdrücklich „dünn“ sein sollte, soll den Gebietskörperschaften und namentlich den Gemeinden der Zugang zum normativen Besitzstand und den Best-Practice-Beispielen erleichtert werden, in der Hoffnung, dass dies zu einer verantwortungsvollen Verwaltung und Umsetzung strategischer, auf die Lebensqualität ausgerichteter Entscheidungen beitragen kann.

Im Namen des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention danke ich der Autonomen Provinz Bozen für die Förderung dieses Projekts. Mein Dank gilt auch Giuseppe Lavedini, dem Verfasser der Texte, Flavio Ruffini, Antonio Zambon, Francesco Pastorelli und dem Ministerium für Umwelt für die kostbaren Ratschläge und Ergänzungen, sowie Wolfgang Mayrhofer für die Durchsicht der deutschen Fassung. Bedanken möchte ich mich schon jetzt bei allen, die in Zukunft ihre Einschätzungen, eigenen Erfahrungen oder Best-Practice-Beispiele an das Sekretariat weiterleiten, das diese gerne auf der Homepage der Alpenkonvention www.alpconv.org veröffentlichen wird.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Marco Onida

Generalsekretär der Alpenkonvention

AUTNOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Ressort für Raumordnung, Umwelt und Energie



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento all'urbanistica, ambiente ed energia

Die Alpenkonvention mit ihren Protokollen und Grundsätzen ist für große Teile der Bevölkerung immer noch ein unbeschriebenes Blatt und nicht konkret fassbar. Auf der anderen Seite obliegt es gerade den Bürgern und Verwaltern an der Basis, also in den Gemeinden und Gebietskörperschaften, damit konkret umzugehen und diesen „Vertrag mit dem Territorium“ in die Tat umzusetzen und anzuwenden. Von daher kommt der vorliegenden Broschüre eine große Bedeutung zu, da sie mit „guten Beispielen“ zur Nachahmung anregt und nachvollziehbare Anleitungen, Tipps und Ratschläge zur Umsetzung der Alpenkonvention vor Ort in den Gemeinden gibt. Dahinter steht natürlich immer das Ziel, Mensch und Natur im sensiblen Alpengebiet in Einklang zu bringen und die Lebensqualität seiner Bewohner zu verbessern – auch aus wirtschaftlicher Sicht. Denn unser Wohlstand fußt ohne Zweifel auf dieser so ungemein wichtigen Symbiose zwischen den natürlichen Ressourcen und dem Menschen als deren Nutznießer. Diese Symbiose bildet wiederum die Grundlage für unsere vernetzte Wirtschaftsstruktur, deren Erfolg uns in den letzten Jahrzehnten zu einem beachtlichen Lebensstandard verholfen hat.

Der vorliegende Leitfaden zur Umsetzung der Alpenkonvention „vor Ort“ eignet sich hervorragend diesem Anspruch gerecht zu werden. Ich sehe darin die Chance, neue Wege zum Schutz unserer Lebensgrundlagen in den Alpengemeinden und Gebietskörperschaften zu beschreiben.

Das Verständnis für mehr Umwelt und damit für mehr Lebensqualität kann nicht verordnet werden, es muss in unseren Köpfen selbst reifen. Erst dann, wenn jeder von uns versteht, wie wichtig und spannend die gegenseitig befruchtende Beziehung Ökologie-Ökonomie sein kann, sind wir auf dem richtigen Weg.

Michl Laimer

Landesrat für

Raumordnung, Umwelt und Energie
der Autonomen Provinz Bozen



Einleitung

Oft kommt die Frage auf, welchen Beitrag die lokalen Gebietskörperschaften zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung auf ihrem Gebiet leisten können. Die Antwort auf diese Frage muss mit der Analyse der Rolle beginnen, die Provinzen, Gemeinden, Berggemeinschaften, interkommunale Zusammenschlüsse und andere mit ihnen verbundene territoriale Einrichtungen (z.B. Parkverwaltungen, Talgemeinschaften, usw.) in Bezug auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt spielen können. Es zeigt sich, dass die lokalen Körperschaften viel bewirken können und dass sich ihr Handeln auch wirtschaftlich lohnt.

Die lokalen Gebietskörperschaften treten in erster Linie als regulierendes Subjekt auf, d.h. sie können Bestimmungen und Regelungen festsetzen und der lokalen Entwicklung eine bestimmte politische Richtung geben. Es gibt viele Beispiele dessen, was in verschiedenen Bereichen möglich ist:

- a) Regelung:** Durch die auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelte Planung – von der Flächenwidmung bis zur Bauordnung – legen die Körperschaften die Bestimmungen fest, die die Raumentwicklung regeln.
So können in die Bauordnung beispielsweise Maßnahmen aufgenommen werden, die eine Verringerung des Energieverbrauchs von Gebäuden fördern oder die das Erreichen höherer Energieleistungen derselben erleichtern.
- b) Überprüfung:** Die lokalen Körperschaften sind für die Überprüfungen der Heizungsanlagen und die Konformitätserklärungen zuständig. Vorherzusehen ist, dass die Gemeinden in naher Zukunft auch die Energieausweise für Gebäude betreuen müssen.

Die erhobenen Informationen können beispielsweise als Grundlage für die Gestaltung von Förderpolitiken und -maßnahmen zur Verbesserung der Energieleistungen der Gebäude verwendet werden.

- c) Abstimmung:** Die Gebietskörperschaft übt ihre öffentliche Funktion aus, indem sie unter verschiedenen Wirtschaftsträgern abgestimmte Maßnahmen fördert, z.B. im Bereich des Bauwesens (Finanzinstitute, Eigentümer, Mieter, Planer, Bau-, Installations- und Wartungsunternehmen, Lieferanten für Material und Haushaltsgeräte, Unternehmer aus der Energiebranche, usw.), um allgemeine, gemeinsame Interventionslinien (freiwillige Vereinbarungen) zur Erhöhung der Energieleistung der Gebäude und zum Einsatz erneuerbarer Energien festzulegen.
- d) Infrastrukturen:** Die lokalen Gebietskörperschaften können den Bau von Straßen und andere Bauvorhaben anhand von Nachhaltigkeitsparametern planen und dabei ihr Augenmerk auf die Einbindung der ansässigen Bevölkerung richten, indem sie die Auswirkungen der Vorhaben minimieren und nach den besten Alternativen suchen.
- e) Lokale Wirtschaft:** Zur Unterstützung der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung können die Gebietskörperschaften Fördermittel gewähren und direkt auf nachhaltige Initiativen der Unternehmer, die in der Umwelt- und Energiebranche tätig sind, Einfluss nehmen.

Darüber hinaus spielen die Körperschaften auch eine bedeutende Rolle in ihrer Funktion als Akteure, Verbraucher und Leistungsabnehmer. Im Unterschied zu Familien, deren Nachfrage in ihrer Rolle als Verbraucher fragmentiert und sehr variabel ist, gestaltet sich die Nachfrage der öffentlichen Verwaltung einheitlicher und stabil, da es sich um die Nachfrage eines „einzelnen“ Akteurs handelt, der jedoch seine Gemeinde repräsentiert und dementsprechend agieren kann.

Legen die Körperschaften ihrem Handeln dieses Bewusstsein zugrunde, können sie einige strategisch bedeutende Ziele erreichen, u.a.:

- a) Beitrag zur Energieeinsparung** mit den daraus resultierenden positiven Auswirkungen für die Umwelt, wie die Verringerung der Emissionen und die Erhaltung der Ressourcen,
- b) Realisierung von Einsparungen** mit Vorteilen für die Steuerzahler,
- c) Ankurbelung der Entwicklung der lokalen Unternehmen**, z.B. der aufstrebenden Branche der Energiedienstleister und der Lieferanten von erneuerbarer Energie.

Aufgrund der großen Nachfrage der öffentlichen Verwaltung wäre der entstehende Markt groß genug, um die Entwicklung von Kompetenzen und einschlägigen Fähigkeiten sowie das Wachsen einer Wirtschaft zu ermöglichen, von der zu einem späteren Zeitpunkt auch die privaten Haushalte profitieren könnten. Selbstverständlich müssen solche Maßnahmen in eine allgemeine Förderpolitik für eine „grüne“ Wirtschaft, d.h. eine Wirtschaft, die auf nachhaltigen und umweltfreundlichen Dienstleistungen und Gütern basiert, eingebunden werden.

Für die Ausübung ihrer gerade beschriebenen Rolle steht den Verwaltern der lokalen Gebietskörperschaften des italienischen Alpenraums ein Instrument zur Verfügung, das eine

große Hilfe für die nachhaltige Entwicklung des Gebiets und der Gemeinschaft sein kann: die Alpenkonvention.

Hierbei handelt es sich um ein Abkommen, das die Staaten des Alpenbogens und die Europäische Union geschlossen haben und das Italien mit dem Gesetz Nr. 403/1999 ratifiziert hat. Die Konvention enthält gemeinsame, international anerkannte Grundsätze, die in der täglichen Verwaltung der Gebietskörperschaften des Alpenraums einfach umgesetzt werden können.

Bei ihrer Arbeit beschließen Körperschaften normalerweise Normen (Satzungen, Regelungen, Verwaltungsakte, Vereinbarungen, usw.), die Sachbereiche betreffen, die Gegenstand der Alpenkonvention sind (Tourismus, Landschaftsschutz, Landwirtschaft, Wirtschaftsentwicklung, Lebensqualität der Bevölkerung, Energiewirtschaft, usw.).

Die Verwaltungen können sich die Grundsätze der Alpenkonvention zu eigen machen und sie durch eigene Maßnahmen umsetzen, um so die soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Bedeutung der Initiativen zu bekräftigen, die sie ergreifen. Dies wirkt sich unter dem Aspekt der Förderung international gemeinsamer Werte für die Entwicklung des Alpenraums unmittelbar positiv auf das eigene Handeln aus, das dadurch aufgewertet wird.

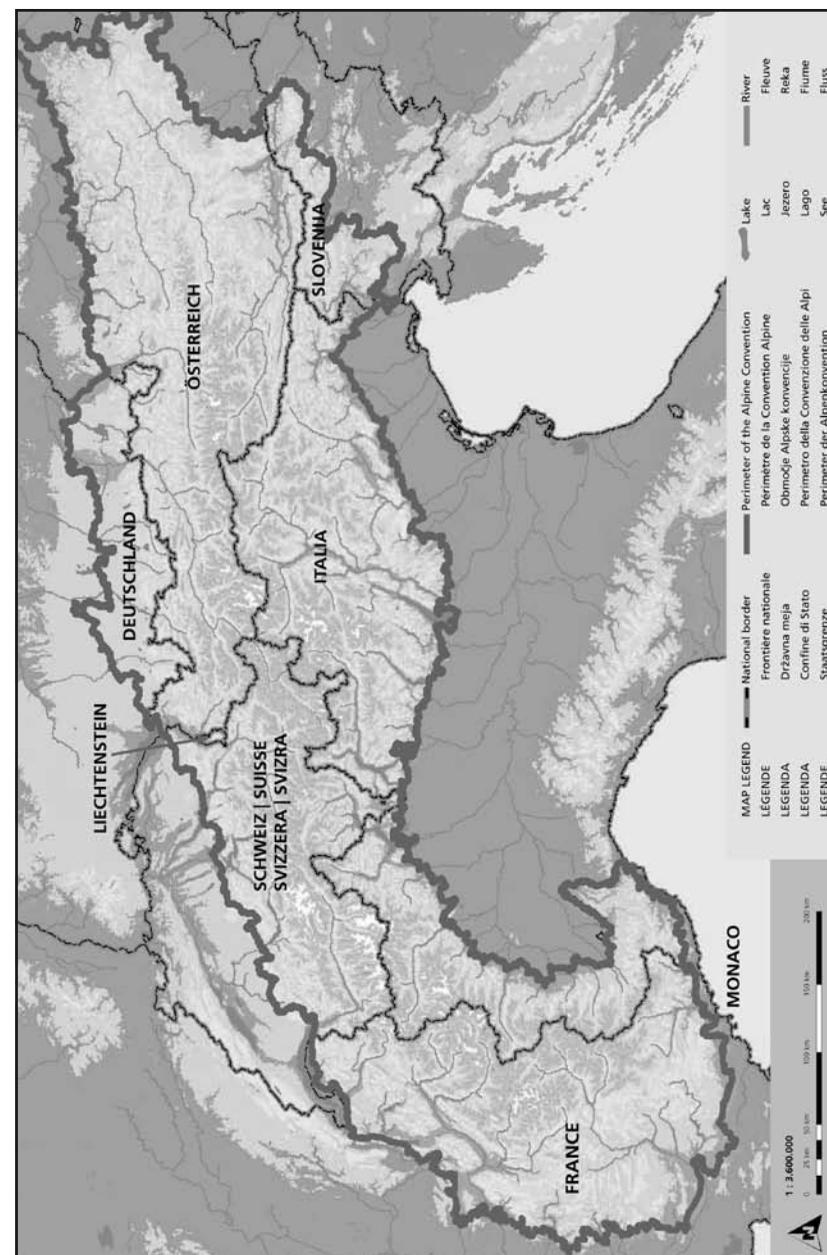
Durch die Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention kann auch den freiwillig im Rahmen der Lokalen Agenda 21 eingegangenen Verpflichtungen voll und ganz entsprochen werden, indem bereits im Rahmen der ökologischen Nachhaltigkeit auf den Weg gebrachte Initiativen verstärkt vorangetrieben werden.

Die Rolle der lokalen Gebietskörperschaften des Alpenraums kann auch in der vorbereitenden Phase zur Annahme weiterer Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention von großer Bedeutung sein. Es existiert in der Tat eine Institution, in der die lokalen Gebietskörperschaften als Träger für die ihr Gebiet betreffenden Problematiken auftreten können. Diese Institution ist die Beratende Versammlung Staat-Alpenregionen, ein Ort der Begegnung für Verwaltungsvertreter der staatlichen, regionalen und kommunalen Behörden.

Die nachstehende kurze Veröffentlichung ist in drei Teile gegliedert:

- Im ersten Teil werden die Alpenkonvention und ihre Protokolle kurz zusammengefasst.
- Im zweiten Teil geht es um ihre Umsetzung in Italien mit besonderem Augenmerk auf der Rolle der lokalen Gebietskörperschaften.
- Im dritten Teil werden schließlich einige Umsetzungsbeispiele aus Alpenkonvention und Protokollen aufgelistet, wobei Best-Practice-Beispiele der lokalen Gebietskörperschaften, die auf italienischem Hoheitsgebiet bereits erfolgreich durchgeführt wurden und die Anregungen für weitere Umsetzungen seitens anderer Einrichtungen liefern können, besonders hervorgehoben werden.

Zuletzt folgen einige Schlussfolgerungen, die sich aus den Erfahrungen jener Gemeinden ableiten lassen, in denen die Grundsätze der Alpenkonvention bereits vielgestaltig umgesetzt wurden.



Perimeter der Alpenkonvention

ERSTER TEIL

**Die Alpenkonvention,
die Protokolle,
die Grundsätze,
die Umsetzung**



DAS GEBIET, DIE BEVÖLKERUNG UND DIE ALPENGEMEINDEN

Die Alpenkonvention umfasst ein Gebiet von 190.568 km², welches von knapp 14 Millionen Menschen aus ca. 6.000 Gemeinden der acht Unterzeichnerstaaten (Deutschland, Italien, Frankreich, Fürstentum Liechtenstein, Fürstentum Monaco, Österreich, Schweiz und Slowenien) bewohnt wird.

Geltungsgebiet der Alpenkonvention, Anteile der Vertragsstaaten	Fläche	Bevölkerung
	190.568 km ²	13,9 Millionen
Italien	26,9%	30,2%
Österreich	28,7%	23,3%
Frankreich	21,4%	7,6%
Schweiz	13,0%	13,1%
Deutschland	5,8%	10,6%
Monaco	0,001%	0,2%
Liechtenstein	0,08%	0,2%
Slowenien	4,1%	4,7%

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung des Geltungsbereichs der Alpenkonvention, Anteile der Vertragsstaaten.
Quelle: Alpenzustandsbericht - Verkehr und Mobilität in den Alpen – Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2007

Der Alpenraum ist aufgrund seiner historischen, kulturellen und landschaftlichen Eigenschaften ein international wichtiger Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum, für den man in den letzten Jahrzehnten versucht hat, eine nachhaltige Entwicklung sicherzustellen.

Das Konzept der Nachhaltigkeit, so wie es für die Entwicklung des Alpenraums ausgelegt wird, ist stark anthropozentrisch und vereint die unterschiedlichen wirtschaftlichen, ökologischen und soziokulturellen Aspekte in einem „nachhaltigen Entwicklungsprozess, der dafür sorgt, dass die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt werden, ohne die Befriedigung der Bedürfnisse der kommenden Generationen zu beeinträchtigen“ (Kommission Brundtland 1987).

Obwohl der Nachhaltigkeit im Vergleich zur Vergangenheit eine immer größere Bedeutung eingeräumt wird, geht heute die Tendenz eindeutig in Richtung Verstädterung und funktionale Spezialisierung des Raumes. Es entstehen immer mehr Großagglomerationen, die neue Einkommensquellen bieten. Dies geht zu Lasten der kleinen, abgelegenen Gemeinden, die, je nach Entfernung, zu Pendlergemeinden werden¹.

Bevölkerungsklassen ¹	Anzahl der Gemeinden	Anteil an der Gesamtanzahl aller Gemeinden [%]	Anzahl der Einwohner/-innen ¹	Bevölkerungsanteil	Anzahl der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang während der 1990er Jahre ²	Anteil der Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang während der 1990er Jahre an den jeweiligen Gemeinden der Bevölkerungsklasse [%]
< 500	1.876	31,5	445.588	3,2	684	36,5
500 - < 1.000	1.099	18,5	797.585	5,7	309	28,2
1.000 - < 2.500	1.572	26,4	2.551.301	18,2	419	26,5
2.500 - < 5.000	816	13,7	2.810.900	20,1	168	20,5
5.000 - < 10.000	367	6,2	2.476.149	17,7	67	18,6
10.000 - < 25.000	175	2,9	2.522.397	18,0	42	23,6
50.000	35	0,6	1.166.367	8,3	13	38,2
≥ 50.000	14	0,2	1.228.738	8,8	5	35,7
Gesamt Alpen	5.954	100,0	13.989.025	100,0	1.707	28,7

Tabelle 2: Überblick über Gemeindetypen und Bevölkerungsstruktur. Quelle: Alpenzustandsbericht - Verkehr und Mobilität in den Alpen – Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007

1) Datum der Erhebungen: AT: 2005, DE, IT, LI, SI und CH: 2004, MC: 2000, FR: 1999.

2) Je nach Datenverfügbarkeit variiert das Bezugsjahr zwischen 1987 und 2001: MC: 1990/2000, AT: 1991/2001, FR: 1990/1999, DE: 1987/2000, IT: 1990/2000, LI: 1990/2000, SI: 1991/2000, CH: 1990/2000.

1. Die Analyse der Gemeindetypen im Alpenraum zeigt, dass im Zeitraum 1981/2001 die Zahl der Gemeinden, die zu einem Metropolitanraum gehören (einschließlich der peripheren Gemeinden) um 95% von 1.086 auf 2.118 gestiegen ist. Im selben Zeitraum ist auch die Zahl der Fremdenverkehrsgemeinden um 41% gestiegen (heute sind es fast 500), sowie die Zahl der periurbanen und peripheren Gemeinden (2.069, +41,5%), welche hauptsächlich als Wohnort mit geringen Wirtschaftsaktivitäten und starken Auspendlerströmen gelten. Diese Zunahme scheint negative Auswirkungen auf ausgewogene Gemeinden (1.320) zu haben, d. h. auf jene Gemeinden, die keine starken Aus- bzw. Einpendlerströme aufweisen sowie auf nicht-metropolitane Gemeinden mit vorrangig landwirtschaftlicher und industrieller Prägung (319), deren Zahl um über 64% zurückgegangen ist (CIPRA, "Wir Alpen! - Menschen gestalten Zukunft", 2007, CDA e Vivalda ed., Seite. 259).

Das im Zeitraum 1990/2000 verzeichnete Bevölkerungswachstum im Alpenraum von 7,8% führt zu steigender Verstärkung einiger Gebiete und zu ständiger Abwanderung in anderen Gebieten. Es entstehen einerseits immer größere urbane Agglomerationen sowie Zentren in der Talsohle (es handelt sich dabei hauptsächlich um periurbane und periphere Zentren mit starken Pendlerströmen). Andererseits beobachtet man eine zunehmende Abwanderung aus den kleineren abgelegenen Gemeinden am mittleren Talhang, welche abseits der Fremdenverkehrsgebiete und der entwickelten Talsohlen liegen. Nur in einzelnen Orten, wie z. B. in den Fremdenverkehrsorten, in denen eine primäre Einkommensquelle für die Einwohner besteht, ist ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen².

Staat	Fläche (Km ²)	Gemeinden	Einwohner ¹	Demographischer Wandel ² (%)	Bevölkerungsdichte (Einwohner/Km ²)
Österreich	54.620	1.148	3.255.201	+4,8	60
Frankreich	40.804	1.749	2.453.605	+9,2	60
Deutschland	11.072	285	1.473.881	+15,7	133
Italien	51.184	1.756	4.210.256	+5,7	82
Liechtenstein	160	11	34.600	+13,2	229
Monaco	2	1	32.020	+6,8	16.010
Slowenien	7.864	60	661.135	+1,2	84
Schweiz	24.862	944	1.827.754	+13,1	74
Alpen	190.568	5.954	13.948.452	+7,8	73

Tabelle 3: Demographischer Wandel und Bevölkerungsdichte im Alpenkonventionsgebiet in den 1990er Jahren
Quelle: Alpenzustandsbericht - Verkehr und Mobilität in den Alpen – Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007.

1) Datum der Erhebungen: AT: 2005, DE, IT, LI, SI und CH: 2004, MC: 2000, FR: 1999.

2) Je nach Datenverfügbarkeit variiert das Bezugsjahr zwischen 1987 und 2001: MC: 1990/2000, AT: 1991/2001, FR: 1990/1999, DE: 1987/2000, IT: 1990/2000, LI: 1990/2000, SI: 1991/2000, CH: 1990/2000.

2. Die Alpen sind heute nicht länger ein ländliches Gebiet mit einer ländlichen Bevölkerung. Sie wurden zum bevorzugten Wohnort von Menschen, welche die Vorteile einer urbanen Infrastruktur mit der Attraktivität einer unberührten Landschaft verbinden wollen." (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention – Alpenzustandsbericht - Verkehr und Mobilität in den Alpen, 2007, Seite 38).

Die Bevölkerungsverteilung hat sich auch auf die Nutzung des alpinen Raums ausgewirkt. Im Zeitraum 1981/2001 ist die Zahl der Neubauten um 33,9% gestiegen, mit Spitzenwerten (+56,6%) in touristischen Orten, wo hauptsächlich die Zahl der Zweitwohnungen zugenommen hat (Quelle CIPRA, "Wir Alpen! - Menschen gestalten Zukunft", 2007).

Bereits diese knappen statistischen Ausführungen zeigen, dass die Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum je nach geographischer Lage und den Eigenschaften der einzelnen Gemeinden in den letzten Jahrzehnten sehr unterschiedlich verlief und dass sich die Probleme verschieden stellten. Aus diesem Grund ist es erforderlich, die Bedingungen vor Ort bei der Ergreifung von Maßnahmen zu berücksichtigen. Abgesehen von einigen allgemein gültigen Mindestanforderungen, würden sich aufgezwungene Standardmaßnahmen und vorgefertigte Projekte sehr schlecht in ein derart stark diversifiziertes Bild einfügen. Daher scheint die Aufbereitung von allgemeinen Grundsätzen sinnvoller, die als Leitlinien für ortsbezogene Konzepte zur nachhaltigen Entwicklung und zur Umsetzung von Projekten dienen, welche an die örtlichen Voraussetzungen angepasst sind und von der Bevölkerung mitgetragen werden.

DIE ALPENKONVENTION

Im Laufe der Jahre haben die Alpenstaaten der Erhaltung von Natur und Landschaft eine immer größere Bedeutung beigemessen. Dieses zunehmende Umweltbewusstsein und der Einsatz vieler Befürworter haben zur Ausarbeitung der Alpenkonvention geführt, die am 7. November 1991 in Salzburg von den Vertragsstaaten unterzeichnet wurde und am 6. März 1995 in Kraft getreten ist. Als multilaterales Rahmenabkommen verfolgt die Alpenkonvention die Ziele der Erhaltung des natürlichen Ökosystems im Alpenraum und der Förderung einer integrierten und nachhaltigen Entwicklung in diesem Raum unter der Wahrung der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Interessen der ansässigen Bevölkerung.

Die Alpenkonvention war das erste internationale Übereinkommen zum Schutz eines Berggebietes. Zum ersten Mal wurde ein transnationales Berggebiet aufgrund seiner geographischen Kontinuität als ein gemeinsamer Raum erkannt, in dem es ähnliche Herausforderungen zu bewältigen gibt. Darin besteht die „Revolution“ der Alpenkonvention, der später die Karpatenkonvention gefolgt ist. Heute verfolgen viele weitere Berggebiete (Kaukasus, Zentralasien, Anden) mit großem Interesse unsere Erfahrungen.

Obwohl die Alpenkonvention eine wichtige normative Funktion ausübt, hat sich die Idee verbreitet, dass sie ein rein umweltpolitisches Dokument sei. Dabei wird das ihren Grundsätzen innewohnende Entwicklungspotenzial oft nicht erkannt. Diese verkörpern

hingegen eine Reihe von wertvollen Instrumenten, um z. B. Stadt- und Berggebiete einander näherzubringen oder eine gebietsbezogene, integrierte Entwicklung zu fördern. Nun gilt es, die Grundsätze der Alpenkonvention verstärkt zu vermitteln, um deren Einbindung in die lokalen Politiken zu erleichtern.

DIE ZIELE DER ALPENKONVENTION

Der Entstehungsprozess der Alpenkonvention wurde auch vom Gedanken getragen, dass die Alpen ein einheitliches Ökosystem sowie ein einzigartiger Natur-, Wirtschafts- und Kulturräum sind, dessen Besonderheiten die Entwicklung von gebietsorientierten, den lokalen Bedingungen entsprechenden Politiken erforderlich machen.

Die Entstehung der Nationalstaaten hat die Alpen zu einer Grenzregion gemacht. Das Alpengebiet wurde unterteilt und infolge neuer, sich abzeichnender Geometrien oft als Randregion wahrgenommen. Die Konvention hingegen erkennt die Alpen als Einheit an und fördert ihre strategische Neupositionierung im Herzen Europas, sowohl in sozioökonomischer als auch in kultureller Hinsicht.

Es ist demzufolge wünschenswert, dass die Alpenkette nicht mehr als Hindernis, sondern als Bindeglied empfunden wird, als ein Raum, in dem die gemeinsamen Besonderheiten aufgewertet und geschützt werden.

In den letzten Jahren konnte in mancherlei Hinsicht die Aufwertung der beiden wichtigsten Faktoren dieses Berggebietes beobachtet werden: die Aufwertung des Raumes, im Sinne eines zu schützenden Wertes der alpinen Makroregion, und die Aufwertung der Bergbevölkerung.

Ein dynamisches Gleichgewicht zwischen Gebiet und Bevölkerung zu finden, erlaubt es dem Alpenraum eine neue und wichtige Rolle zu übernehmen und die Marginalisierung zu überwinden, die bisher aufgrund der begrenzten politischen und demographischen Bedeutung und des geringen Gewichts an Wählerstimmen gegeben war.

Die Konvention zielt daher darauf ab, einen multidisziplinären Ansatz zu fördern, der innovative und nachhaltige Lösungen unter Beachtung des gemeinschaftlichen Vorsorgeprinzips, des Verursacherprinzips und des Prinzips der sorgfältigen und nachhaltigen Nutzung der Ressourcen bereit stellt. In Anbetracht der grenzüberschreitenden Beschaffenheit der Märkte (wie z. B. in den Bereichen Tourismus, Verkehr und Landwirtschaft, usw.) ist die transnationale Kooperation als wichtigstes gemeinsames Instrument zur Verwirklichung dieses Zieles identifiziert worden, ein Instrument das unter Wahrung der spezifischen Eigenschaften des Alpengebiets hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

DIE ORGANE DER ALPENKONVENTION

Das beschlussfassende Organ der Alpenkonvention ist die Konferenz der Vertragsparteien (auch **Alpenkonferenz** genannt), die aus den Vertretern der Vertragsparteien (d. h. den zuständigen Ministern) gebildet wird. Die Alpenkonferenz tagt regelmäßig alle zwei Jahre und der Vorsitz wird turnusmäßig alle zwei Jahre von einer Vertragspartei übernommen. Sie befasst sich mit der Durchführung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle sowie mit der entsprechenden Kontrolle.

Das ausführende Organ ist der **Ständige Ausschuss**, der aus den Delegierten der Vertragsparteien besteht. Der Ständige Ausschuss bereitet die Alpenkonferenz vor und befasst sich mit der Umsetzung ihrer Beschlüsse. Er tagt normalerweise zweimal jährlich.

Das **Ständige Sekretariat** ist das technische Organ und dient als fester Bezugspunkt für die Unterstützung der Alpenkonvention. Zu seinen Hauptaufgaben gehören: administrative und fachliche Unterstützung der Organe der Alpenkonvention, Öffentlichkeitsarbeit, Koordination von alpinen Forschungsprojekten und des Alpenbeobachtungs- und Informationssystems (ABIS), Förderung des systematischen Austausches von Erfahrungen und Ressourcen zugunsten der Gebietskörperschaften, der Vereine und der Träger von Projekten, die den Zielen der Alpenkonvention entsprechen.

(Weitere ausführliche Informationen über die Aktivitäten der Alpenkonvention und des Ständigen Sekretariats finden Sie unter www.alpconv.org).

DIE DURCHFÜHRUNGSPROTOKOLLE DER ALPENKONVENTION

Die Alpenkonvention ist mit einer Reihe von Durchführungsprotokollen, die spezifische Maßnahmen zur Umsetzung der in der Rahmenkonvention festgelegten Grundsätze enthalten, ausgestattet. Die Protokolle bestehen aus rechtsverbindlichen Normen für die Vertragsstaaten, die sie ratifiziert haben³, und gewährleisten eine gemeinsame Politik zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Alpen.

3. Zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Dokuments läuft in Italien das Ratifizierungsverfahren der Protokolle (Gesetzesentwurf S. 1474 „Ratifizierung und Durchführung der Umsetzungsprotokolle der internationalen Konvention zum Schutz der Alpen, samt Anhängen, verabschiedet in Salzburg am 7. November 1991“, vom Senat am 14. Mai 2009 genehmigt und der Abgeordnetenkammer am 15. Juli 2009 übermittelt).

Zu den zwölf im Artikel 2 der Rahmenkonvention vorgesehenen Themenbereichen sind bis heute acht thematische Protokolle und ein Protokoll zur Streitbeilegung erarbeitet und verabschiedet worden:

- **Raumplanung und nachhaltige Entwicklung**
- **Bodenschutz**
- **Naturschutz und Landschaftspflege**
- **Berglandwirtschaft**
- **Bergwald**
- **Tourismus**
- **Verkehr**
- **Energie**
- **Streitbeilegung** (zusätzliches, ursprünglich nicht vorgesehenes Protokoll)

Bisher sind hingegen noch keine Durchführungsprotokolle zu den folgenden Themen erarbeitet worden:

- **Bevölkerung und Kultur**
- **Luftreinhaltung**
- **Wasserhaushalt**
- **Abfallwirtschaft**

Im November 2006 haben die Vertragsstaaten zusätzlich auch die „**Deklaration zum Klimawandel**“ und die „**Deklaration Bevölkerung und Kultur**“ unterzeichnet. Diese Deklarationen bilden eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von neuen Strategien zur vollen Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention.

Zum Thema Klimawandel wurde an der X. Alpenkonferenz in Evian (Frankreich) am 12. März 2009 von den Ministern auch ein **Klimaaktionsplan** verabschiedet, der darauf abzielt, die Umsetzung der internationalen Verpflichtungen zum Klimaschutz im Alpenraum zu fördern. Sein Ziel ist es, über den allgemeinen Rahmen hinaus konkrete, alpenspezifische Maßnahmen vorzusehen, die jene Themenbereiche und Eingriffe in den Vordergrund stellen, bei denen regional zusammengearbeitet werden kann, und welche die auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene von öffentlichen Institutionen sowie von sonstigen Trägern und Bürgern bereits durchgeführten Aktivitäten berücksichtigen. Die Vertragsstaaten haben sich dazu verpflichtet, die Auswirkungen des Klimawandels auf den Alpenraum, insbesondere auf die Wälder und die Wasserressourcen, zu beobachten, Nachhaltigkeitskriterien für Tourismus und Bauwesen zu erarbeiten, die Einführung von Good Practice-Lösungen anzuregen und eine optimierte Ressourcennutzung zu fördern.

Damit die Bestimmungen der Protokolle rechtsverbindlich werden, müssen die Protokolle von jedem Vertragsstaat ratifiziert werden. Das Ratifizierungsverfahren wurde von Österreich, Frankreich, Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein und Slowenien bereits abgeschlossen. Die Europäische Union und das Fürstentum Monaco haben nur einen Teil

davon ratifiziert. Italien und die Schweiz haben bisher noch kein Protokoll ratifiziert, das Ratifizierungsverfahren ist aber im Gange. Die von der EU ratifizierten Protokolle sind Bestandteil des EU-Rechts und werden daher auch in Italien umgesetzt. Auf der Webseite www.alpconv.org finden Sie eine aktualisierte Tabelle zum Ratifizierungsstand.

Protokoll RAUMPLANUNG UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ enthält nützliche Instrumente zur Regelung der komplexen Aspekte der Bodennutzung. Ein besonderes Gebiet wie der Alpenraum, in dem die urbanen Siedlungen weniger als 20% der Fläche ausmachen, leidet einerseits unter dem spärlichen Verkehrsraum sowie unter dem Mangel an Gewerbe-, Industrie- und Wohnflächen und muss andererseits genügend Grund für landwirtschaftliche Zwecke bereit stellen sowie das Gleichgewicht zwischen oft gegensätzlichen Interessen, wie Naturschutz, Tourismus und Energie gewährleisten.

Das Protokoll ist vom Leitgedanken getragen, dass eine nachhaltige Entwicklung nur dann möglich ist, wenn mit einem branchenübergreifenden, interregionalen und grenzüberschreitenden Ansatz geeignete Raumnutzungsprogramme erarbeitet und aufeinander abgestimmt werden. Die nationalen und internationalen Nachbarn sind nämlich nicht nur Partner, sondern auch Mitbewerber in den Bereichen Wirtschaft und Tourismus. Einer der wichtigsten Grundsätze der Konvention sieht daher vor, dass eventuelle Einschränkungen in der Entwicklung und die Errichtung von Naturschutzgebieten im Rahmen einer alle Alpenregionen bzw. -staaten betreffenden Politik verwirklicht werden sollten.

Das Protokoll sieht eine Reihe von Maßnahmen zur lokalen und regionalen Raumplanung vor und enthält einige detaillierte Richtlinien für territoriale Pläne und Programme in den Bereichen wirtschaftliche Entwicklung, ländliche Gebiete, Siedlungen, Verkehr und Natur- bzw. Landschaftsschutz. Besonders hervorzuheben sind die Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit, zur Beseitigung von Strukturschwächen, zur Sicherstellung einer ausgewogenen Entwicklung in den ländlichen Gebieten durch Begrenzung des Zweitwohnungsbaus, Ausweisung von Ruhegebieten und Einführung von Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und -eindämmung.

Das Protokoll sieht außerdem Umweltverträglichkeitsprüfungen für sämtliche öffentliche und private Projekte vor, welche die Natur, die Landschaft, das bauliche Erbe und den Raum wesentlich und nachhaltig beeinflussen können. Es bietet nützliche und interessante Ansätze für neue Projekte und Programme im Interesse Aller, die an der Entwicklung des alpinen Lebensraumes beteiligt sind.

Angesichts der Veränderungen in der Nachfrage und der Probleme mit Umweltauswirkungen zwingt das steigende Bedürfnis der Bevölkerung nach einer besseren Lebensqualität die lokalen Verwaltungen u. a. zu neuen strategischen Überlegungen, die eine mit den Zielen urbaner und ökologischer Qualität vereinbare Raumplanung fördern. Auf der Grundlage innovativer regionaler Gesetze erproben einige Gemeinden in ihren Raumplanungsinstrumenten neue Modelle der Raumumgestaltung, die die Umweltleistungen der Siedlungen verbessern: Verrechnung oder Ausgleich der Baurechte im umgestalteten Raum oder zwischen unterschiedlichen Gebieten zum Schutz der Ökosysteme, Mehrkubatur als Belohnung für Maßnahmen zur Förderung der Energieeffizienz und der Wassereinsparung, umweltgerechte Bereitstellung von Infrastrukturen für Industriegebiete auf der Basis von Erschließungsbeiträgen.

Protokoll BODENSCHUTZ

Die Zunahme der Bodenerosion der letzten Jahre ist nicht ausschließlich auf außerordentliche Naturereignisse oder extreme Witterungsbedingungen zurückzuführen. Auch die intensive und kurzfristig geplante Bodennutzung spielen dabei eine wichtige Rolle. Illegale Bautätigkeiten, intensiv betriebene Landwirtschaft mit Wasserfassungen und Uferbefestigungen haben die Gewässerstruktur massiv verändert und zu einer Beeinträchtigung der hydrogeologischen Bedingungen beigetragen. Zusammen mit einer zunehmend chaotischen Verstädterung, mit der Ausbreitung von Siedlungen, von Produktionsstätten und Verkehrsinfrastrukturen führte dies zum forcierten Bau von Kanälen und künstlich angelegten Wasserläufen. Versteht man den Bodenschutz in seinem weitesten Sinne, so zielt er auf eine Überwindung der Kleinteiligkeit der Eingriffe in Raum und Umwelt in dem Bewusstsein ab, dass Umweltschutz und Raum- bzw. Stadtplanung engstens miteinander verbunden sind. Dies wird uns im Falle von Naturkatastrophen dramatisch vor Augen geführt.

Das Ziel des Protokolls „Bodenschutz“ ist der Schutz des Alpenbodens und seiner Funktionen als Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen, als prägendes Element für Natur und Landschaft und als Teil des Naturhaushalts, insbesondere der Wasser- und Nährstoffkreisläufe, welche seine Funktionsfähigkeit auch für künftige Generationen sicherstellen.

Wenn die Gefahr schwerwiegender und nachhaltiger Beeinträchtigungen der Funktionsfähigkeit der Böden besteht, so ist grundsätzlich den Schutzaspekten Vorrang vor den Nutzungsaspekten einzuräumen.

Hierbei kommt der Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Wiederherstellung

von naturnahen Lebensräumen, zur Gewässerverbauung und -renaturierung, zur Sicherung von Hängen und instabilen Gebieten und zum Schutz des Waldbestandes sehr große Bedeutung zu.

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung gründet auf der engen Wechselwirkung zwischen Stadtplanung, Industrie- und Umweltpolitik, wobei den technischen und administrativen Einrichtungen der öffentlichen Hand eine wichtige Rolle zukommt, die sich neben den herkömmlichen Planungs- und Überwachungsaufgaben auch mit der Förderung der Entwicklung fortschrittlicher Umweltschutztechnologien befassen.

Das Protokoll unterstreicht die Notwendigkeit eines sparsamen Umgangs mit den Bodenschätzen und betont die Verwendung von Ersatzstoffen und die Wiederverwertung von Rohstoffen.

Die Erhaltung der Böden in Feuchtgebieten und Mooren ist verbindlich festgelegt und mit der Aufforderung verbunden, die Moorböden mittelfristig grundsätzlich nicht mehr zu nutzen.

Im Hinblick auf die Erhaltung des Bodens für die Land-, Weide- und Forstwirtschaft fordert das Protokoll dazu auf, gemeinsame Maßstäbe für eine gute fachliche Praxis mit dem Ziel zu erarbeiten, den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln zu minimieren.

Abschließend wird auf die schon bekannte Bestimmung hingewiesen, die den Bau von Skipisten in Wäldern mit Schutzfunktionen untersagt, falls der darunterliegende Boden als „instabil“ einzustufen ist.

Protokoll NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE

Dieses Protokoll verfolgt Ziele, die zu den ehrgeizigsten der Alpenkonvention gehören, wie die Erhaltung und die Wiederherstellung der Ökosysteme, den Schutz der Tier- und Pflanzenarten in ihren natürlichen Lebensräumen, die Sicherung der Vielfalt, der Eigenart und der Schönheit der Natur- und Kulturlandschaft.

Der Naturschutz ist ein branchenübergreifendes Thema, welches viele andere Bereiche erfasst, von der Raumplanung bis zum Bodenschutz, von der Wasser- bis zur Energiewirtschaft, von den Produktionsaktivitäten, dem Tourismus und der Land- bzw. Forstwirtschaft bis zur Bildung, Erziehung und Forschung.

Mit diesem Protokoll verpflichten sich die Vertragsparteien zu einer umfangreichen internationalen Zusammenarbeit, zur Überprüfung der direkten und indirekten Auswirkungen aller privaten und öffentlichen Vorhaben auf den Naturhaushalt und das Landschaftsbild, um sicherzustellen, dass vermeidbare Schäden unterbleiben. Weiters sieht das Protokoll

Maßnahmen zum Ausgleich von vermeidbaren Schäden vor. Sollte dies nicht möglich sein, dürfen die Vorhaben nur dann genehmigt werden, wenn unter Abwägung aller Interessen die Belange des Naturschutzes nicht überwiegen.

Die Vertragsparteien verpflichten sich im Protokoll zur Sicherung der bestehenden Schutzgebiete durch ein Verschlechterungsverbot. Außerdem sollen neue Schutzgebiete ausgewiesen und dabei insbesondere neue Nationalparks errichtet werden. Besonders wichtig ist das Konzept des ökologischen Verbunds, um Ziele und Maßnahmen für grenzüberschreitende Schutzgebiete besser aufeinander abzustimmen und ein ökologisches Kontinuum im Alpengebiet sicherzustellen.

Protokoll BERGLANDWIRTSCHAFT

Das Protokoll „Berglandwirtschaft“ enthält Maßnahmen zur Sicherung und Förderung der Berglandwirtschaft mit dem Ziel, die Aufrechterhaltung der Besiedelung und der nachhaltigen Bewirtschaftung zu gewährleisten.

Die Ziele des Protokolls widerspiegeln die multifunktionalen Aufgaben der Berglandwirtschaft und betonen ihren wichtigen Beitrag zum Schutz und zur Pflege der Kulturlandschaft sowie zur Erhaltung der Siedlungen. Durch die Förderung einer standortgerechten und umweltverträglichen Landwirtschaft unterstützt das Protokoll wirksame Maßnahmen zum Schutz vor Naturgefahren, zur Wahrung der Schönheiten und des Erholungswertes der Landschaft, und fördert dabei insbesondere die Erzeugung typischer Qualitätsprodukte.

Da sich die Standortvoraussetzungen der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe im Alpenraum sehr stark von denen in der Ebene unterscheiden, wird im Protokoll auf die Notwendigkeit hingewiesen, Fördermaßnahmen zum Ausgleich dieser Unterschiede vorzusehen. Das Protokoll befasst sich auch mit Maßnahmen im Bereich der Raumplanung, welche die erforderlichen Flächen zur Erfüllung der vielfältigen Aufgaben der Berglandwirtschaft bereitstellen soll, wobei die traditionellen Kulturlandschaftselemente zu erhalten oder wiederherzustellen sind.

Das Protokoll „Berglandwirtschaft“ misst auch der Erhaltung der Vielfalt der Nutzierrassen und Kulturpflanzen eine große Bedeutung bei. In diesem Bereich können Projekte finanziert werden, die darauf abzielen, bodenständige, für Almen und Hochlagen geeignete Tierrassen in den Alpen wieder einzuführen.

Die Vermarktungsmaßnahmen zielen darauf ab, sowohl vor Ort als auch auf den nationalen und internationalen Märkten bessere Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte zu sichern. Die Schaffung von Ursprungsmarken mit

kontrollierter Herkunftsbezeichnung und Qualitätsgarantie trägt dazu bei, die Unberührtheit und Reinheit der Bergwelt mit den typischen Qualitätsprodukten der Alpen besser in Verbindung zu bringen. Das Protokoll verweist in diesem Zusammenhang auch auf die notwendige Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der in der Berglandwirtschaft Tätigen, u. a. durch die Förderung zusätzlicher Erwerbsquellen und neuer Formen der Zusammenarbeit mit Tourismus und Handwerk.

Protokoll BERGWALD

Dieses Protokoll hebt die Bedeutung der Bergwälder hervor: Der Bergwald ist nicht nur der wirksamste, wirtschaftlichste und landschaftsgerechteste Schutz gegen Naturgefahren, sondern er absorbiert auch Kohlendioxid aus der Atmosphäre und trägt dadurch zum regionalen Klimaausgleich bei. Außerdem wird auch der Erholungswert der Bergwälder sowie ihre Rolle als Quelle erneuerbarer Rohstoffe betont.

Das Protokoll fördert die Erhaltung der Bergwälder als wichtigen natürlichen Lebensraum, insbesondere durch naturnahe Maßnahmen zur Waldverjüngung, durch den Einsatz von standortgerechten Baumarten und eine umweltschonende forstliche Nutzung.

Zur Umsetzung dieser Ziele haben sich die Vertragsstaaten verpflichtet, eine gezielte Planung der Bergwälder zu unterstützen und dabei jenen Wäldern eine Vorrangstellung einzuräumen, die eine Schutzfunktion für den Standort, die Siedlungen, die Verkehrsinfrastrukturen und die landwirtschaftlichen Kulturflächen ausüben.

Aus dieser Sicht wird die wirtschaftliche Bedeutung der Bergwälder unterstrichen, da deren Bewirtschaftung eine Einkommensquelle für die örtliche Bevölkerung darstellt. Außerdem spielen die Bergwälder in der Energieerzeugung eine wichtige Rolle, vor allem aufgrund der immer stärkeren Verbreitung von mit minderwertigem Holz gespeisten Biomasseanlagen.

Den Bergwäldern wird außerdem eine Vorrangstellung vor der Waldweide eingeräumt. Letztere ist flächenmäßig einzuschränken oder gänzlich abzulösen, damit die Verjüngung standortgerechter Wälder möglich ist.

Weiters sieht das Protokoll die Ausweisung von Naturwaldreservaten in ausreichender Größe und in einer Vielfalt vor, die möglichst alle Bergwaldökosysteme repräsentiert. Aktuell gibt es im ganzen Alpenraum 180 solcher Reservate mit einer Gesamtfläche von 8.300 Hektar⁴.

4. "Die Alpen - acht Länder, ein einziges Gebiet", Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2009.

Protokoll TOURISMUS

Das Protokoll „Tourismus“ befasst sich mit einer der wichtigsten Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommensquellen des Alpenraums und bietet zahlreiche Anregungen für seine nachhaltige Entwicklung. Das Protokoll strebt einen umweltverträglichen Fremdenverkehr an, der die Interessen der ansässigen Bevölkerung und der Touristen berücksichtigt und dabei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen fördert.

Für die Entwicklung des Tourismus ist eine nachhaltige Bewirtschaftung der Urlaubsorte entscheidend. Von grundlegender Bedeutung sind daher eine wirksame Planung der Raum- und Bodennutzung, die Kontrolle der Entwicklung sowie Investitionsstrategien für Infrastrukturen und Dienstleistungen.

Umweltschonende Tourismusformen, die die Erfordernisse der ansässigen Bevölkerung berücksichtigen, tragen langfristig zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Ergebnisse und der Wettbewerbsfähigkeit der Urlaubsorte bei.

In diesem Sinne zielt das Protokoll darauf ab, jene Tourismusformen zu stärken, die zur Festigung des naturnahen Fremdenverkehrs beitragen und fördert Maßnahmen, welche die Innovation und die Diversifizierung eines immer umweltgerechteren Angebots, vor allem beim Neubau von Aufstiegsanlagen, in den Mittelpunkt stellen. Das Protokoll enthält weiters das ausdrückliche Engagement der Vertragsstaaten für die Ausweisung von Ruhezeiten, in denen auf touristische Erschließungen verzichtet wird.

Hinsichtlich der Neuorientierung des Fremdenverkehrs im Alpenraum werden im Protokoll folgende Themen erörtert: Ferienstaffelung, Saisonverlängerung und Förderung der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln zur Erreichung der Ferienorte und zur Einschränkung des privaten Verkehrs in den touristischen Zentren. Auch dazu gehören Maßnahmen zur Regelung der Ausübung motorisierter Sportarten und des Absetzens aus Hubschraubern für sportliche Zwecke.

Innovative touristische Initiativen, die den Zielsetzungen dieses Protokolls entsprechen, können durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs besonders ausgezeichnet werden.

Protokoll VERKEHR

Mit dem Protokoll „Verkehr“ wurde eines der wichtigsten Themen für die Gestaltung des Alpenraums angegangen. Der Verkehr ist ein politisch heikles Thema, was sich auch

in der außerordentlich langwierigen und konfliktreichen Erarbeitung dieses Protokolls niedergeschlagen hat.

Die 1991 verabschiedete Alpenkonvention fordert das Ergreifen von Maßnahmen zur Senkung des inneralpinen und alpenquerenden Verkehrs auf ein Maß, „das für Menschen, Tiere und Pflanzen sowie deren Lebensräume erträglich ist“. Laut Protokoll ist zur Erfüllung der Umweltziele die verstärkte Verlagerung des Verkehrs, insbesondere des Güterverkehrs, auf die Schiene erforderlich.

Eine der wichtigsten Bestimmungen des Protokolls „Verkehr“ sieht den Verzicht der Vertragsstaaten auf den Bau neuer hochrangiger Straßen für den alpenquerenden Verkehr vor, d. h. von Straßen, die den Alpenhauptkamm queren (wobei als „hochrangige Straßen“ nicht nur die Autobahnen, sondern auch alle mehrbahnigen, kreuzungsfreien oder in der Verkehrswirkung ähnlichen Strassen gelten). Gleichzeitig verpflichten sich die Vertragsstaaten zur Verbesserung der Logistik und zum Ausbau des Eisenbahnnetzes.

Das Protokoll fördert eine nachhaltige und abgestimmte Verkehrspolitik, welche den Personen- und Warenverkehr an die wirtschaftliche Entwicklung und den Umweltschutz koppelt, wobei die Senkung des Ressourcenverbrauchs, der Schadstofffreisetzung und der Lärmbelastung sowie die Anwendung des Verursacherprinzips vorgesehen sind, demzufolge die effektiven Kosten der Umweltbelastung zu Lasten des Verursachers gehen. Auf diese Art und Weise soll die Benutzung von umweltschonenderen Verkehrsmitteln angeregt werden.

Im Bereich Verkehr spielen die Gebietskörperschaften eine entscheidende Rolle, sowohl als direkte Akteure über die örtlichen Planungsinstrumente der inneralpinen Mobilität als auch als Stellvertreter der ansässigen Bevölkerung, die an regionalen und nationalen Entscheidungsprozessen mitwirken.

Sowohl direkt als auch indirekt können Gemeinden und Provinzen auf die Infrastrukturen, die Verkehrsverbindungen, auf das potentielle, inner- und außerstädtische öffentliche Verkehrsangebot und auf den Privatverkehr Einfluss nehmen und dabei Maßnahmen für nachhaltige Mobilitäts- und Verkehrsformen unterstützen.

Auf der Ebene der Provinzen spielen der Einzugsgebiets- und der Koordinierungsplan sowie der außerstädtische Verkehrsplan eine wichtige Rolle, da diese Pläne nachhaltige Lösungen für die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Erfordernisse sowie für die notwendige Abstimmung im Verkehrsbereich bieten können.

Aber vor allem auf lokaler Ebene sind die Verwaltungsbehörden aufgefordert, die Lebensqualität der Bevölkerung durch gezielte und innovative Planungsmaßnahmen sicherzustellen. Wichtige Instrumente, wie der Städtische Verkehrsplan, der Städtische Mobilitätsplan und der Plan des öffentlichen Stadtverkehrs bieten unmittelbare, diesen Erfordernissen gerechte Lösungsansätze. Der Städtische Verkehrsplan ist auch in Gemeinden, die saisonbedingt einem besonders starken Touristenstrom ausgesetzt sind, ein zwingendes Planungsinstrument. In diesem Bereich könnte er vom reinen Umsetzungsinstrument zu einem Mittel werden, um ein stärkeres Sozial- und

Umweltbewusstsein zu fördern.

Ein erstes wichtiges Zeichen könnte durch die Bestellung eines Mobility Managers gesetzt werden. Von den Gesetzesvorschriften vorgesehen, sollte dieser in der Lage sein, das Interesse für eine nachhaltige Entwicklung zum Vorteil der Bevölkerung und der Tourismus- und Produktionsbranche zu stärken.

Protokoll ENERGIE

Dieses Protokoll befasst sich mit einem sehr aktuellen Thema, das vor allem die Gebietskörperschaften in ihrer Doppelfunktion als regulierende Einrichtungen (z. B. durch Bebauungspläne, örtliche Energiepläne) und als Träger innovativer Erfahrungen im Bereich der Nachhaltigkeit und der Verwendung erneuerbarer Energiequellen (z. B. Nutzung von photovoltaischen Systemen in öffentlichen Gebäuden, Umstellung des Fuhrparks, usw.) anspricht.

Das Protokoll enthält zahlreiche Ansätze zur Nachhaltigkeit und zu einer aktiven, von Energieeinsparung geprägten Klimaschutzpolitik.

Dabei wird mehrmals die Notwendigkeit hervorgehoben, der Verbesserung der Energieeffizienz Vorrang vor dem Bau neuer Kraftwerke einzuräumen. Es werden auch Beispiele der Energieeinsparung angeführt, wie die Verbesserung der Gebäudeisolierung und die Optimierung der bestehenden Heizungsanlagen.

Im Rahmen einer nachhaltigen Energiepolitik gilt es, den Einsatz erneuerbarer Energiequellen, wie Biomasse, Sonnenwärme, Windenergie, Photovoltaik und Wasserenergie, zu fördern.

Hinsichtlich der Wasserkraftwerke fordert das Protokoll Maßnahmen zur Sicherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit der Fließgewässer und der landschaftlichen Unversehrtheit durch die Festlegung von Mindestabflussmengen, die Reduzierung der künstlichen Wasserstandsschwankungen und die Gewährleistung der Durchgängigkeit für die Fischfauna.

In Bezug auf die Umweltverträglichkeitsprüfungen, die bei der Planung energiewirtschaftlicher Anlagen vorgesehen sind, bietet das Protokoll „Energie“ nützliche Argumente für die Einbeziehung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeitsaspekte in Energieprojekte. Dies gilt auch für die Bestimmung, laut der beim Bau von Strom-, Gas- und Ölleitungen alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden müssen, um die Belastung von Bevölkerung und Umwelt gering zu halten.

Bei den angeführten Themen kommt den Gebietskörperschaften, die in der Ausübung ihrer

normativen Funktion eine entscheidende Aufgabe im örtlichen Energieplan gemäß Art. 5 des Gesetzes 10/1991 erfüllen, eine aktive Rolle zu. Hierzu muss sich die Raumplanung mit Themen wie die Wahrung der Energieressourcen und -quellen auseinandersetzen, dabei die Nutzung von erneuerbaren Energien fördern, die Entwicklung mit einem ausgewogenen Einsatz der Ressourcen in Einklang bringen und Maßnahmen zur Rationalisierung und Einschränkung des Energieverbrauchs unterstützen.

Aber die Rolle der Gebietskörperschaften beschränkt sich nicht nur auf ihre gesetzgeberische Funktion. Die Gemeinden und Provinzen vertreten die Bevölkerung und müssen daher als erste Initiativen zur Förderung nachhaltiger Energienutzung ergreifen und Good Practices einleiten. Dabei sollten sie sich gegebenenfalls auf die Erfahrung anderer Einrichtungen stützen, die als Vorreiter innovative Projekte zur Energieeinsparung und zum Einsatz erneuerbarer Energiequellen gestartet haben. Im dritten Teil dieser Veröffentlichung sind zahlreiche konkrete Beispiele dazu dargestellt.

DIE KOOPERATIONSNETZWERKE IN DEN ALPEN

Die Gebietskörperschaften sind nicht nur zur Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention aufgerufen. Ihre Rolle geht weit über die auf lokaler Ebene durchgeführten Maßnahmen hinaus. Denn sie können sich auch aktiv, konstruktiv und anregend durch internationale Netzwerke und Partnerschaften an Abstimmungs- und Kooperationsprozessen beteiligen, welche unterschiedliche Träger miteinbeziehen und einen entscheidenden Beitrag zur Verbreitung und Umsetzung der Alpenkonvention leisten.

Es gibt verschiedene Organisationen, die Gebietskörperschaften oder andere Einrichtungen aus allen Vertragsstaaten einbeziehen und die als Impulsgeber für zahlreiche Projekte und Initiativen zur Bewusstseinsbildung zugunsten der Alpenkonvention tätig sind.

Der freiwillige Beitritt der Gebietskörperschaften zu diesen assoziativen oder projektbezogenen Strukturen ermöglicht es, die auf lokaler Ebene umgesetzten Nachhaltigkeitspolitiken zu verbreiten und zu verstärken. Dabei wird der Erfahrungsaustausch gefördert sowie die Verwirklichung von Vorhaben von gemeinschaftlicher Bedeutung und der entsprechenden Finanzierungen auf breiter Ebene ermöglicht.

Das Gemeinденetzwerk „Allianz in den Alpen“ (www.alpenallianz.org)

Das 1997 errichtete Gemeinденetzwerk „Allianz in den Alpen“ ist ein Zusammenschluss von ungefähr 270 Gemeinden des gesamten Alpenraums. Die Mitglieder der Allianz sehen die Alpenkonvention als Leitfaden für ihre nachhaltige Entwicklung. Die Inhalte

der Konvention werden dort mit Leben erfüllt, wo der/die Einzelne konkret und tagtäglich ihre Umsetzung mitgestalten kann – d. h. in der Gemeinde, wo er/sie lebt. Ausgehend von der lokalen Ebene zielt das Netzwerk darauf ab, die Institutionen von Provinz und Region für den Alpenschutz zu sensibilisieren und zu aktivieren.

Das Gemeindefeld fördert den Meinungs- und Erfahrungsaustausch zwischen Berggemeinden, die in ihren Gebieten besonders interessante Nachhaltigkeitsprojekte gestartet haben, welche auf ökologischer, sozioökonomischer oder politischer Ebene innovativ sind und die betroffene Bevölkerung, die beteiligten Gruppen und Organisationen in den Entscheidungsprozess miteinbeziehen.

Der Verein „Alpenstadt des Jahres“ (www.alpenstaedte.org)

Der Titel „Alpenstadt des Jahres“ wird jedes Jahr von einer aus Nichtregierungsorganisationen bestehenden Jury einer Stadt verliehen, die sich durch ihr besonderes Engagement für die nachhaltige Entwicklung und das Zusammenführen von ökologischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Zielen auszeichnet.

Dieser Titel wurde 1997 eingeführt und seine Imagewirkung hat durch das verstärkte Umweltbewusstsein an Bedeutung gewonnen. Jede Stadt im Alpenraum kann sich bewerben, deren Verwaltung sich aktiv für die Umsetzung der Alpenkonvention einsetzt. Die Idee des Vereins gründet auf der Feststellung, dass die Alpen zwar noch eindeutig ein ländlicher Raum sind, die Bevölkerung und die Wirtschaft hingegen bereits stark städtisch geprägt sind. Umweltschutzmaßnahmen müssen daher auch auf lokaler Ebene mit direkter Beteiligung der örtlichen Bevölkerung und im Einklang mit den lokalen Erfordernissen und der wirtschaftlichen Entwicklung konzipiert werden.

Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (www.alparc.org)

ALPARC, das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, umfasst sämtliche Kategorien großflächiger Schutzgebiete im Geltungsbereich der Alpenkonvention. Seit 1995 ermöglicht dieses Netzwerk einen intensiven Austausch zwischen den alpinen Nationalparks, Naturschutzgebieten, Biosphärenreservaten, Ruhezeiten und anderen Schutzgebieten, unter Beteiligung weiterer Naturschutzeinrichtungen, lokaler Akteure, der Bevölkerung und Wissenschaftlern.

Die Aktivitäten von ALPARC lehnen sich an die Alpenkonvention und ihre Durchführungsprotokolle an. Sie werden vom internationalen Lenkungsausschuss des Netzwerks, der aus Vertretern der Schutzgebiete der Alpenstaaten zusammengesetzt ist, festgelegt. Die zentrale Aufgabe von ALPARC ist im Artikel 12 des Protokolls „Naturschutz und Landschaftspflege“ festgelegt, der zur Schaffung eines Verbundes von Schutzgebieten aufruft.

Die Via Alpina (www.via-alpina.org)

Auf Initiative des französischen Vereins „La Grande Traversée des Alpes“ haben

ationale und regionale Akteure, Alpen- und Wandervereine sowie Organisationen der Tourismusbranche der acht Projektstaaten fünf internationale Wanderwege von Triest bis zum Fürstentum Monaco identifiziert, markiert und mehrsprachig beschrieben: Dies ist die VIA ALPINA.

Der Grundgedanke der Initiative beruht auf dem Bewusstsein, dass die Alpen ein einheitliches, zusammenhängendes Gebiet mit traditionsreicher Kultur und Geschichte sind; ein Lebensraum, der durch ein umfangreiches Netz an lokalen, regionalen und nationalen Wanderwegen jeglichen Schwierigkeitsgrades miterlebt und entdeckt werden kann. Auch aus diesen Gründen wurde der Beitrag der Via Alpina zur Umsetzung der Alpenkonvention offiziell anerkannt.

Das Netzwerk „Perlen der Alpen“ (www.alpine-pearls.com)

Eine stärkere Entwicklung des nachhaltigen Tourismus im Alpenraum ist das Ziel der „Perlen der Alpen“, eines Zusammenschlusses von Tourismusorten in den Alpen, die eine umweltfreundliche Mobilität fördern. Die Urlaubsorte des Netzwerks sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die Mobilität in den Orten wird durch Fußgängerzonen oder alternative Verkehrsmittel, wie Pferdekutschen, Fahrräder oder Elektrofahrzeuge gewährleistet.

Die Konvention und die Umsetzungsnetzwerke

Die Alpenkonvention erkennt den Wert dieser Netzwerke für die Umsetzung der Protokolle an und hat mit diesen so genannte **Memoranda of Understanding** unterzeichnet.

- Im November 2004 ist unter Berufung auf die gemeinsamen Zielsetzungen ein Memorandum of Understanding zwischen dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention und dem Gemeindefeld „Allianz in den Alpen“ unterzeichnet worden. Die Aktivitäten des Netzwerks tragen auf lokaler und mikroregionaler Ebene zur Umsetzung der im Mehrjahresprogramm der Alpenkonvention festgelegten Ziele bei. Es wird eine enge Zusammenarbeit im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit angestrebt, wobei Veranstaltungen und Events zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Alpenkonvention beitragen sollen, ein ständiger Erfahrungs- und Informationsaustausch gefördert wird sowie internationale Kooperationen zwischen Bergpartnerschaften ermöglicht werden sollen.
- Im Januar 2008 unterzeichnete das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention ein Memorandum of Understanding mit dem Verein „Alpenstadt des Jahres“, das die gemeinsamen Zielsetzungen der beiden Partner enthält. Die Vereinbarung sieht gemeinsame Veranstaltungen, einen regelmäßigen Informationsaustausch sowie die Unterstützung der Aktivitäten der jeweiligen „Alpenstadt des Jahres“ zu Themen der Alpenkonvention vor.
- Im März 2009 wurde das Memorandum of Understanding zwischen dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention und dem internationalen Lenkungsausschuss der Via Alpina erneuert und die gemeinsamen Zielsetzungen wurden bekräftigt.

- Im Juni 2009 haben das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention und das Netzwerk der „Perlen der Alpen“ ein Memorandum of Understanding unterzeichnet, um die nachhaltige Mobilität in den Berggemeinden entsprechend den Grundsätzen der Protokolle Verkehr und Tourismus abzustimmen und zu fördern.
- Die Zusammenarbeit von ALPARC mit dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention umfasst alle die Schutzgebiete betreffenden Aktivitäten und erfolgt durch eine eigens dazu eingerichtete Task Force Schutzgebiete.

Das Regionen-Netzwerk der Alpen

Besonders bemerkenswert ist die Aktivität des Regionen-Netzwerks der Alpen (RENEDA)⁵, das die Umsetzung der Alpenkonvention sowohl auf lokaler als auch auf regionaler Ebene zum Ziel hat. Dieses Netzwerk ist im Jahr 2010 mit dem Ziel eingerichtet worden, die Kommunikation, den Erfahrungsaustausch und die Abstimmung der verschiedenen Politiken zwischen den Regionen im Geltungsbereich der Alpenkonvention zu fördern. Zur Gründung dieses Netzwerkes haben 14 Alpenregionen aus 5 Staaten (Frankreich, Italien, Schweiz, Slowenien und Österreich) beigetragen. Diese Plattform soll auch den Informationsaustausch mit schon bestehenden Organisationen, wie den Arbeitsgemeinschaften ARGE ALP, ALPEN ADRIA sowie den entstehenden „Euroregionen“ (Alpen-Mittelmeer, Tirol-Südtirol-Trentino) erleichtern.

5. Weitere Informationen unter: www.alpconv.org/theconvention/conv07_b_de.htm

ZWEITER TEIL

**Umsetzung in Italien
und Rolle der lokalen
Gebietskörperschaften**



DIE ALPENKONVENTION IN ITALIEN

Die Anerkennung der Besonderheiten und spezifischen Merkmale des Berggebiets und die Erarbeitung einer gebietsspezifischen Gesetzgebung sind in Italien schon in Artikel 44 der Verfassung festgeschrieben, der besagt: „Das Gesetz trifft Vorkehrungen zugunsten der Berggebiete“.

Bereits ab den 1950er Jahren hat der italienische Gesetzgeber spezifische Bestimmungen für die Berggebiete erlassen. In diesem Zusammenhang sei an das grundlegende Gesetz Nr. 991 vom 25. Juli 1952, das erste umfassende einschlägige Gesetz, erinnert. Ein weiterer entscheidender Beitrag wurde in den Jahren, in denen das Konzept der Regionalisierung und administrativen Dezentralisierung entstand, durch das Gesetz Nr. 1102 vom 3. Dezember 1971 „Neue Bestimmungen für die Entwicklung der Berggebiete“ geleistet. Dieses Gesetz ist ein bedeutendes Beispiel für Rechtsinstrumente, die explizit für die Berggebiete mit dem Ziel erarbeitet wurden, die Ungleichheiten zwischen der Bevölkerung dieser Gebiete und den Bewohnern der Täler zu verringern, die Realisierung von Infrastrukturen und die Bereitstellung der Grundversorgung zu fördern sowie die ländliche Entwicklung entsprechend der Nachhaltigkeitskriterien zu schützen⁶.

Die nächste wichtige gesetzgeberische Maßnahme war das heute gültige Gesetz Nr. 97 vom 31. Januar 1994, in dem Konzepte aus den 1970er Jahren aufgegriffen und durch eine neue Regelung zur Bewirtschaftung der Berggebiete ergänzt wurden. Dieses Gesetz enthält bereits Aspekte der Alpenkonvention, die zu jener Zeit gerade unterzeichnet worden war.

Italien hat die Alpenkonvention mit dem Gesetz Nr. 403 vom 14. Oktober 1999 ratifiziert. Das Verfahren zur Ratifizierung der Durchführungsprotokolle ist hingegen noch nicht abgeschlossen.

Die operative Zuständigkeit für die Umsetzung der Alpenkonvention auf italienischem Hoheitsgebiet wurde dem Ministerium für Umwelt (mit der jeweils aktuellen Bezeichnung) übertragen, das bei der Umsetzung der spezifischen Protokolle zur Zusammenarbeit mit den jeweils betroffenen Ministerien und der Beratenden Versammlung Staat-Alpenregionen aufgerufen ist.

6. Das Gesetz Nr. 1102 „Neue Bestimmungen für die Entwicklung der Berggebiete“ vom 3.12.1971 legte die Einrichtung der Berggemeinschaften mit dem Ziel fest, die Aufwertung der Berggebiete durch eine vermehrte Einbindung der Einwohner zu fördern. Die aktuelle Regelung ist im gesetzesvertretenden Dekret Nr. 267/2000 festgeschrieben, wobei die residuale Gesetzgebungskompetenz inzwischen bei den Regionen liegt (gemäß Art. 117 Abs. 4 Verfassung, mit dem Urteil Nr. 237/2009 durch den Verfassungsgerichtshof bestätigt).

In den letzten Jahren haben der nationale und regionale Gesetzgeber die die Berggemeinschaften betreffende Gesetzgebung im Rahmen der Reform der Formen des Zusammenschlusses für lokale Gebietskörperschaften grundlegend geändert. Diese Änderungen betrafen sowohl die Finanzen (Verringerung und Umverteilung der Zuschüsse) als auch den Fortbestand und die Kriterien zur Einrichtung der Berggemeinschaften.

DIE BERATENDE VERSAMMLUNG STAAT-ALPENREGIONEN

Die Versammlung Staat-Alpenregionen ist ein beratendes Abstimmungsgremium, dem alle an der Umsetzung der Alpenkonvention beteiligten Verwaltungsebenen (Staat, Regionen und Lokalverwaltungen) angehören und in dem die Gebietskörperschaften vertreten sind.

Die Versammlung wurde mit dem Ratifizierungsgesetz (Gesetz Nr. 403 vom 14.10.1999) eingerichtet, um die Umsetzung der Alpenkonvention auf italienischem Hoheitsgebiet zu erleichtern, und stellt das politische Gremium dar, in dem sich staatliche und lokale Einrichtungen austauschen und beraten können.

Die Aufgabe der Beratenden Versammlung besteht darin, den Staat, in Form des zentralen Ministerapparats, über die Bedürfnisse des Alpengebiets und der darin befindlichen lokalen Gebietskörperschaften zu informieren, um ihnen auf diese Weise eine grundlegende Rolle bei der Festlegung der Politiken zuzuweisen, die das Berggebiet unmittelbar betreffen. Gleiches gilt für den Fall, dass die Regionalebene nicht ausreichend über die Bedürfnisse des Alpengebiets informiert ist.

Die Beratende Versammlung setzt sich wie folgt zusammen: der Präsident (oder der beauftragte Assessor) jeder Region oder autonomen Provinz der Alpenregion, ein Vertreter der Konferenz der Präsidenten der Regionen und der autonomen Provinzen, zwei UNCEM-Vertreter (Vereinigung der italienischen Berggemeinden, -gemeinschaften und -vereinigungen), zwei ANCI-Vertreter (Verband der italienischen Gemeinden), zwei UPI-Vertreter (Verband der Provinzen Italiens) und jeweils der delegierte Staatssekretär für die folgenden staatlichen Verwaltungen: Ministerium für Umwelt, Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung, Ministerium für Agrar-, Lebensmittel- und Forstpolitik, Ministerium für Infrastrukturen und Verkehr, Ministerium für Inneres, Ministerium für Kulturgüter und -politik, Ministerratspräsidium – Abteilung für öffentliche Verwaltung.

Die Beratende Versammlung Staat-Alpenregionen hat im Wesentlichen zwei bedeutende Aufgaben.

Erstens nimmt sie aktiv an der vorbereitenden Diskussionsphase über neue Protokolle der Alpenkonvention teil und bewertet die erarbeiteten Entwürfe. Das Ministerium für Umwelt ist verpflichtet, sich vor der Aufnahme von Verhandlungen und der Verabschiedung neuer Protokolle auf internationaler Ebene mit der Beratenden Versammlung auszutauschen.

Die zweite Aufgabe, mit der die Beratende Versammlung betraut ist, hängt mit der Phase der Umsetzung der Alpenkonvention zusammen und zielt auf den Abschluss eines politischen Abkommens zwischen den beteiligten staatlichen und lokalen Körperschaften ab, um die Grundsätze der Alpenkonvention und ihrer Protokolle einheitlich und wirksam auf italienischem Hoheitsgebiet umzusetzen. Zu diesem Zweck bestimmt die Beratende Versammlung Staat-Alpenregionen die regionalen und lokalen Einrichtungen, welche die

Umsetzung der Abkommen vornehmen werden.

Wie aus der dargestellten Zusammensetzung der Beratenden Versammlung ersichtlich ist, können Regionen und lokale Gebietskörperschaften eine Schlüsselstellung im Umsetzungssystem der Alpenkonvention einnehmen.

Durch die Verfassungsreform des Jahres 2001 wurde die Rolle der Beratenden Versammlung innerhalb der staatlichen Ordnung Italiens noch gestärkt. 2006 hat die Beratende Versammlung gemeinsam mit dem Ministerium für Umwelt und der Europäischen Akademie Bozen eine Sammlung der Maßnahmen zur Umsetzung der Alpenkonvention („Die Alpenkonvention – Politiken, Gesetze und Durchführungsmaßnahmen in Italien“) veröffentlicht.

DIE VERFASSUNGSREFORM

Mit der durch das Gesetz Nr. 3/2001 erfolgten Reform des V. Titels der italienischen Verfassung wurde den Regionen eine breite Gesetzgebungsgewalt in fast allen Bereichen zugewiesen, die Gegenstand der Alpenkonvention und der Protokolle sind. Ferner wurden die Eingriffskompetenzen und -befugnisse der Gebietskörperschaften durch die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität, Differenzierung und Angemessenheit ausgeweitet.

Der neue Art. 117 der Verfassung teilt die Gesetzgebungsgewalt zwischen Staat und Regionen auf, die aufgerufen sind, bei ihrer Ausübung die Verfassung und die sich aus dem Gemeinschaftsrecht und den internationalen Verpflichtungen ergebenden Auflagen zu berücksichtigen. Zu letzteren gehören gewiss die Grundsätze der Alpenkonvention, die, wie bereits erwähnt, ein völkerrechtlich verbindlicher Vertrag für die Vertragsparteien ist, die sie ratifiziert haben (u.a. Italien).

Die Gesetzgebungsgewalt ist mit o.g. Einschränkungen wie folgt aufgeteilt:

- Ausschließlich staatliche Gesetzgebungsbefugnis in einigen explizit aufgelisteten Sachbereichen, zu denen u.a. folgende Themen gehören (Art. 117, Abs. 2, Buchstabe s): *Schutz der Umwelt, des Ökosystems und der Kulturgüter*;
- Konkurrierende Gesetzgebungsbefugnis, in deren Rahmen den Regionen die Gesetzgebungsgewalt zugewiesen wird, wobei der Staat mit Staatsgesetzen die grundsätzlichen Prinzipien festlegt, welche die Regionen bei der Ausübung ihrer Gesetzgebungsgewalt beachten müssen. Die konkurrierende Gesetzgebung gilt in folgenden Sachbereichen: *Schutz der Gesundheit, Gebietsverwaltung, Aufwertung von Umwelt- und Kulturgütern*;
- Residuale Gesetzgebungsbefugnis der Regionen in allen Bereichen, die nicht explizit unter die ausschließlich staatliche oder konkurrierende Gesetzgebungsbefugnis fallen.

Die Aufteilung der Zuständigkeiten erscheint aufgrund der vom Gesetzgeber verwendeten weit

gefassten Definitionen ziemlich allgemein, weshalb sie sicherlich in der Phase der Umsetzung und durch die Rechtsprechung klarer definiert werden muss.

Hervorzuheben ist, dass dem Schutz der Umwelt und des Ökosystems eine nationale, einheitliche Bedeutung beigemessen wird, weshalb die Zuständigkeit für diesen Bereich beim nationalen Gesetzgeber liegt, der die Standards und Bestimmungen festlegt, die im gesamten italienischen Hoheitsgebiet anzuwenden sind. Im Bereich der Aufwertung der Umweltgüter und der Gebietsverwaltung muss diese staatliche Zuständigkeit aber mit der konkurrierenden Zuständigkeit der Regionen in Einklang gebracht werden.

Von großem Interesse in diesem Zusammenhang kann die Bestimmung des Art. 117 Abs. 9 ital. Verfassung sein, die in Art. 6 Abs. 3 Gesetz Nr. 131/2003 deutlicher formuliert ist.

Dieses Gesetz besagt, dass „die Regionen und autonomen Provinzen Trient und Bozen für Sachbereiche in ihrem Zuständigkeitsbereich auch Abkommen mit anderen Staaten zur Durchführung und Umsetzung regulär in Kraft getretener internationaler Abkommen (...) abschließen können. Dabei sind selbstverständlich die Verfassung, die Auflagen des Gemeinschaftsrechts, die internationalen Verpflichtungen und die Leitlinien der italienischen Außenpolitik und in den Bereichen, die in Art. 117 Abs. 3 der Verfassung (Bereiche der konkurrierenden Gesetzgebung) genannt sind, die in den Staatsgesetzen festgelegten Grundsätze zu beachten.“

Dies bedeutet, dass die einzelnen Regionen die Alpenkonvention theoretisch durch den Abschluss neuer Umsetzungsvereinbarungen für die zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehörenden Sachbereiche umsetzen können, sofern o.g. Auflagen eingehalten werden.

Was die administrativen Aufgaben, d.h. die konkrete Umsetzung der legislativen Vorgaben, angeht, wurden die Verwaltungsbefugnisse durch Änderung des Art. 118 der Verfassung im Rahmen der Verfassungsreform im Normalfall den Gemeinden zugeordnet. Ausgenommen davon sind die Zuständigkeiten, die aus Gründen einer einheitlichen Umsetzung auf der Grundlage der Grundsätze der Subsidiarität, der Differenzierung und der Angemessenheit den Provinzen, Regionen oder dem Staat zugewiesen wurden.

DIE ROLLE DER GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN IN DEN DURCHFÜHRUNGSPROTOKOLLEN

Die direkte Einbindung der lokalen Gebietskörperschaften in die Politiken zur nachhaltigen Entwicklung und die Aufgaben, die sie in diesem Zusammenhang übernehmen können, wurden bereits in der Einleitung erörtert. Es ist wichtig, die einzelnen Sachbereiche, die Gegenstand der Umsetzungsprotokolle sind, zu analysieren, um zu begreifen, in welchem

Maße die Verwaltung die Protokolle auf lokaler Ebene umsetzen kann.

Die Protokolle messen der Beteiligung der lokalen Gebietskörperschaften eine besondere Bedeutung bei.

Anerkannt wird nämlich die strategische Bedeutung der Gebietskörperschaften, die direkt vor Ort in direktem Kontakt mit den Alpenbewohnern tätig sind und täglich mit dem Management der Ressourcen und dem Lösen der damit verbundenen Problematiken zu tun haben.

Diese grundlegende Rolle der Gebietskörperschaften ist in allen Protokollen festgeschrieben. Sie enthalten nämlich eine Bestimmung, die alle Vertragsstaaten dazu verpflichtet, im Rahmen ihrer geltenden staatlichen Ordnung die für die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den unmittelbar betroffenen Institutionen und Gebietskörperschaften am besten geeignete Ebene zu bestimmen, um eine gemeinsame Verantwortung zu fördern, namentlich um sich gegenseitig verstärkende Kräfte beim Vollzug der in den Protokollen festgeschriebenen Politiken zu nutzen und zu entwickeln. Ferner wird in allen Protokollen klargestellt, dass die direkt betroffenen lokalen Gebietskörperschaften in den verschiedenen Stadien der Vorbereitung und Umsetzung dieser Politiken und Maßnahmen sowie an der Phase zur Bewertung der Wirksamkeit der Protokolle unter Wahrung ihrer Zuständigkeit im Rahmen der geltenden staatlichen Ordnung beteiligt werden müssen. Ihre Einbindung erfolgt direkt und ist verpflichtend, da sie als repräsentative Institutionen und gesetzliche Interessenvertreter der ansässigen Bevölkerung und des Alpengebiets anerkannt sind.

In den bisher verabschiedeten Protokollen ist im Rahmen der Regelung der internationalen Kooperation noch eine andere Form der Einbindung der Gebietskörperschaften verbindlich vorgesehen. Diese Rolle wird ihnen jedoch in unterschiedlicher Ausprägung gewährt:

- Die Protokolle „Bodenschutz“, „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ und „Tourismus“ sehen eine starke Rolle der Gebietskörperschaften vor; ihnen wird die Beteiligung an der Entscheidungsfindung garantiert. *„Wenn die Gebietskörperschaften Maßnahmen nicht durchführen können, weil sie in nationaler oder internationaler Zuständigkeit liegen, ist ihnen die Möglichkeit einzuräumen, die Interessen der Bevölkerung wirksam zu vertreten“.*
- In den Protokollen „Berglandwirtschaft“, „Bergwald“ und „Naturschutz und Landschaftspflege“ ist die Einbindung der Gebietskörperschaften in die internationale Kooperation weniger verbindlich formuliert; vorgesehen ist die *„grenzübergreifende Kooperation zwischen allen zuständigen Behörden, namentlich zwischen den Regionalverwaltungen und den lokalen Gebietskörperschaften“.*
- Das Protokoll „Verkehr“ hingegen enthält einen allgemeinen Hinweis zur Förderung der internationalen Kooperation zwischen den zuständigen Institutionen, damit die grenzüberschreitend bestmöglichen und aufeinander abgestimmten Lösungen gefunden werden können. Ein entsprechender inhaltlicher Passus wurde auch in das Protokoll „Energie“ aufgenommen.

DIE GRUNDSÄTZE DER ALPENKONVENTION IN DEN SATZUNGEN DER LOKALEN GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN

Die lokalen Gebietskörperschaften übernehmen – wie beschrieben – bei der Umsetzung der in der Alpenkonvention festgeschriebenen Grundsätze, die sowohl durch einzelne Verwaltungsakte als auch durch die allgemeine Übernahme dieser Grundsätze in die Gemeindegesetzungen erfolgen kann, eine bedeutende Rolle. Die Gemeindegesetzungen sind in Art. 6 des gesetzesvertretenden Dekrets Nr. 267/2000 (Einheitstext der Gesetze über die Ordnung der lokalen Gebietskörperschaften) geregelt und enthält Informationen zum Aufbau der kommunalen Organe und die allgemeinen institutionellen Grundsätze der Gemeinde.

Die Satzung ist das Dokument, in dem die in der Alpenkonvention festgeschriebenen Grundsätze umgesetzt werden können; sowohl in Bezug auf die Formulierung der Leitwerte der öffentlichen Verwaltung als auch in Bezug auf die Einbindung der Bevölkerung und die Beziehungen zu anderen lokalen Gebietskörperschaften. Gerade die Verknüpfung von Ressourcen und der Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften sowie die direkte Einbindung der Einwohner stellen die beste und nachhaltigste Art und Weise der Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention dar.

Ein Beispiel: *„Im Rahmen ihrer Zuständigkeit als lokale autonome Einrichtung legt die Gemeinde ... folgende Leitwerte für ihr politisches Handeln und ihre Verwaltungsarbeit fest: (...) eine angemessene Politik für den Schutz der Umwelt und der Gesundheit der Einwohner, die zu einer ausgewogenen Raumordnung, einer Ressourcennutzung, die auch die Belange zukünftiger Generationen im Auge behält, und zu einer besseren Lebensqualität in den Ortschaften führt. Die Gemeinde wahrt die auf ihrem Gebiet vorhandene natürliche Artenvielfalt; baut erforderliche Beziehungen zu anderen öffentlichen Institutionen und privaten Einrichtungen im Alpenraum mit dem Ziel auf, das Netzwerk der bestehenden Kontakte und Kooperationen auszubauen; sie orientiert sich an den in der Alpenkonvention und ihren Durchführungsprotokollen enthaltenen Grundsätzen“.*

DIE UMWELTBILANZ

Zur Planung und Umsetzung der zum Umweltschutz ergriffenen Initiativen sowie zur wirksamen Überprüfung der erzielten Ergebnisse benötigen die lokalen Gebietskörperschaften geeignete Instrumentarien, mit denen die Bereiche (Umwelt, Soziales, Finanzen usw.), auf die sich ihr

Handeln auswirkt, bewertet werden können.

Eines dieser Instrumentarien ist die Umweltbilanz, ein Informationsdokument, in dem die Auswirkungen des Handelns der Körperschaft auf die Umwelt dargelegt werden. Mit der Umweltbilanz sollen Träger und interessierte Öffentlichkeit über die Umweltauswirkungen der im Bereich der Planung und Verwaltung getroffenen Entscheidungen informiert werden.

Die Erstellung der Umweltbilanz erleichtert nicht nur die Umsetzung von Projekten zur Nachhaltigkeit, sondern bringt auch offensichtliche Vorteile mit sich, wie ein verbessertes Image und eine erhöhte Zustimmung.

Obwohl auf internationaler Ebene bedeutende und anerkannte Richtlinien für die Umweltbilanz festgelegt wurden, gibt es bis heute keine allgemeingültigen Verfahren und Modelle für ihre Erstellung. Davon zeugen auch die verschiedenen verwendeten Bezeichnungen: Umweltbilanz, Ökobilanz oder ökologische Bilanz, grüne Bilanz, Dokument der Ökobilanz (green accounting), usw. Im Allgemeinen wird sie als zusammenfassender Abschlussbericht analog zur traditionellen Buchhaltung erstellt, wobei sie auch den Prozess der Planung für die vorausschauende Analyse der Umweltauswirkungen enthält.

INITIATIVEN UND CHANCEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Die Alpenkonvention und ihre Durchführungsprotokolle sind eine Fundgrube von Vorschlägen und Anregungen für die Verwirklichung zahlreicher Initiativen in sämtlichen betrachteten Sachbereichen.

Durch die Vielfalt der Tätigkeitsbereiche und berücksichtigten Aspekte ergeben sich praktisch unendlich viele Möglichkeiten für die Umsetzung der in der Alpenkonvention festgeschriebenen Grundsätze. Die Verwaltung kann sie als Leitbild in die Gemeindefestsetzung und -ordnung aufnehmen, aber auch praktische Initiativen in den Bereichen Stadtplanung/Bauwesen, Produktion, Tourismus, Kultur und territoriale Identität, Umweltschutz, Landschaftspflege usw. ergreifen.

Die in diesen Bereichen angewandten Instrumentarien können sehr verschieden sein. Wir beschränken uns hier auf ein Beispiel aus dem Tourismusprotokoll, das einfach umzusetzen ist und darauf abzielt, die Durchführung von Initiativen zur Nachhaltigkeit in anderen Bereichen zu fördern: Die Methode des Wettbewerbs.

Die Organisation eines Wettbewerbs fungiert als Impuls dafür, gemeinsame Werte der Bevölkerung und der beteiligten öffentlichen und privaten Einrichtungen in Projekten zu materialisieren, als Motivationsschub, um nachhaltige Verhaltensweisen an den Tag zu legen, als Anreiz für die Nachahmung und die Übertragung der Initiativen auf andere

Bereiche. Diese Initiativen können von Privatleuten, Unternehmen oder aber von den Gebietskörperschaften selbst ins Leben gerufen werden. (Ein Beispiel für eine einfache, leicht übertragbare Umsetzung ist die Schaffung eines Anreizes zur Energieeinsparung und Verringerung des Energieverbrauchs in den Ämtern der Gebietskörperschaft, bei dem das Erreichen bestimmter Ziele an einen wirtschaftlichen Anreiz für die Mitarbeiter des Büros, das die Ziele erreicht, gekoppelt wird. Die Mittel dafür können von der öffentlichen Verwaltung im Rahmen des Fonds für Zusatzleistungen für ihre Mitarbeiter zur Verfügung gestellt werden).

Vom organisatorischen Standpunkt aus besteht bei der Durchführung von Wettbewerben je nach Art der Initiative mittel- oder langfristig ein optimales Verhältnis zwischen investierten Ressourcen und Ergebnissen. Die aus dem Wettbewerb resultierenden Vorteile betreffen nicht nur den erfolgreichen Verlauf der Initiative, sondern bewirken auch einen Imagegewinn für die Verwaltung und das beteiligte Gebiet.

DRITTER TEIL

**Einige Best-Practice-Beispiele
aus italienischen Gemeinden**

EINLEITUNG

Die Alpenkonvention fördert das Handeln der lokalen Gebietskörperschaften im Bereich von Ökologie und nachhaltiger Entwicklung. Es gibt unzählige Initiativen, die ergriffen werden können, wobei die Grundsätze der Alpenkonvention und die Hinweise in den Durchführungsprotokollen hinsichtlich aller behandelten Themenbereiche als Anstoß und Anregung dienen können.

Die Hauptakteure solcher Initiativen sind auf lokaler Ebene tätig und reichen von institutionellen Einrichtungen (Kommunal- und Provinzverwaltungen, Berggemeinschaften, usw.) bis hin zu ehrenamtlichen Vereinen, Interessensverbänden, anderen organisierten Gruppen und einzelnen Bürgern, die an den Projekten mitwirken.

Erfolgreiche und von der Bevölkerung positiv aufgenommene Initiativen können sich zu „Best Practices“ entwickeln und als Musterprojekte in andere vergleichbare lokale Realitäten exportiert werden, wo sie mit vergleichbarem Ergebnis wiederholt werden können.

Nachstehend werden einige mehr oder weniger innovative Initiativen aus dem gesamten italienischen Alpengebiet aufgeführt, die bereits abgeschlossen sind bzw. noch laufen und die sich als besonders wirksam erwiesen haben und daher auf ähnliche Bereiche übertragen werden können, sofern die jeweiligen regionalen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Die Darstellung kann aus naheliegenden Gründen nicht umfassend, sondern lediglich beispielhaft erfolgen. Für jedes Projekt werden ausschließlich die bedeutendsten Aspekte hervorgehoben, der Leser kann sich aber anhand der angegebenen Links umfassend über die einzelnen Projekte informieren.

Ziel dieser Analyse ist es, andere Verwaltungen zur Durchführung eigener Initiativen zum Schutz der alpinen Umwelt anzuregen. Gegenseitige Konsultation und direkter Erfahrungsaustausch sind in der Tat eine ergiebige Quelle zur Förderung und Verbesserung innovativer umweltpolitischer Initiativen und eine wertvolle Ressource für die Realisierung konkreter, nachhaltiger Projekte.

Für jedes Projekt ist das Protokoll angegeben, auf das es sich im Wesentlichen bezieht.

Um die Nachahmung der Projekte zu erleichtern, werden in diesem Handbuch lediglich auf italienischem Hoheitsgebiet umgesetzte Best-Practice-Beispiele aufgeführt. Wer an Informationen zu Best-Practice-Beispielen auf dem Gebiet anderer Vertragsstaaten der Alpenkonvention interessiert ist, findet diese auf der Homepage der Alpenkonvention, namentlich auf dem Portal⁷, das der Verbreitung von Best Practices im Kampf gegen den Klimawandel gewidmet ist. Diese Beispiele sind selbstverständlich auch für andere Bereiche wie Energie, Verkehr, Tourismus, Landwirtschaft, Raumplanung usw. relevant.

7. www.alpconv.org/climate/index_de.htm

UMSETZUNGSBEISPIELE DES PROTOKOLLS „VERKEHR“

Das Transport Verbundsystem - TVS

Autonome Provinz Bozen

*Ansprechpartner: Informations- und Serviceprovider der öffentlichen Nahverkehrsbetriebe
- Amt für Personenverkehr*

Tel. 840800471 - 0471.415 480 - Fax 0471.415499

E-Mail: info@sii.bz.it - www.sii.bz.it - www.provinz.bz.it/mobilitaet

In der Provinz Bozen wurde ein integriertes Transportsystem für den öffentlichen Verkehr eingeführt, dessen Hauptmerkmale ein einheitliches Tarifsystem und aufeinander abgestimmte Fahrpläne sind. Integriert in dieses System sind Überland- und Stadtbusse, Regional- und Fernzüge im Streckenabschnitt zwischen Trient und Innsbruck, die Vinschgerbahn, die Rittner Seilbahn und Trambahn, die Mendelbahn und andere Seilbahnen in der Provinz. Das System basiert auf einer „Wertkarte“, d.h. einem übertragbaren Universalticket mit vielen praktischen und preislichen Vorteilen. Es berechtigt zur Nutzung aller Verkehrsmittel des Südtiroler Transport Verbundsystems, ohne dass spezifische Fahrscheine gelöst werden müssen. Es bietet zweifelsohne preisliche Vorteile: Die Ersparnis bei einer Busfahrt im Stadtgebiet beträgt ein Drittel des Normalpreises, bei Überlandfahrten ein Drittel des Kilometerpreises, da keine Pauschalpreise angewandt werden, sondern nur die tatsächlich zurückgelegte Entfernung berechnet wird. Das Einzugsgebiet des Transport Verbundsystems umfasst das Gebiet zwischen Innsbruck und Trient, daher gilt die Wertkarte in allen Verkehrsmitteln des Transport-Verbundsystems, einschließlich des öffentlichen Nahverkehrs der Stadt Innsbruck.

Alps Mobility Card

Alta Valtellina-Oberes Veltlin (Italien/Schweiz)

Ansprechpartner: Berggemeinschaft Alta Valtellina

Tel.: 0342.912311 - Fax: 0342.912321

E-Mail: info@cmav.so.it - www.alpsmobility.net - www.cmav.so.it/CMAV.cfm

Im Rahmen eines interregionalen, von der Europäischen Union finanziell unterstützten Kooperationsprojekts, an dem verschiedene Alpenanrainerstaaten beteiligt waren, hat man sich im Oberen Veltlin auf ein Gebiet konzentriert, in dem sich einige, weit entfernt voneinander liegende Ortschaften befinden, die größtenteils auf über 2.000 m liegen. In diesen Orten leben 24.000 Einwohner, deren Zahl während der Hauptsaison auf 60.000 steigt.

Das Projekt hat ein integriertes Tourismusangebot durch die Schaffung einer Karte begünstigt, die acht Tage gültig ist und zur Gratisbenützung aller öffentlichen Verkehrsmittel und zur Benützung vielfältiger öffentlicher Einrichtungen (Thermen, Liftanlagen, Museen, Sportanlagen, Kultureinrichtungen etc.) zu ermäßigten Preisen berechtigt. Zwischen den Skigebieten von Santa Caterina, Bormio, San Colombano und Livigno, auf den wichtigsten Strecken zwischen den Ortschaften im Oberen Veltlin und Ortschaften auf der Schweizer Seite können die öffentlichen Verkehrsmittel nun kostenlos genutzt werden. Dadurch konnte das Verkehrsnetz des Tals an das Schweizer Bahnnetz angeschlossen werden. Ferner wurde eine Verbindung zur Linie des Regionalzugs „Bernina-Express“, einer der bedeutendsten Touristenattraktionen der Gegend, hergestellt.

Durch das Projekt konnten neben dem Verkehr auch alle anderen touristischen Serviceleistungen in einem Angebot zusammengefasst werden, wodurch die Basis für eine stärkere Interaktion zwischen verschiedenen Ortschaften der Gegend geschaffen wurde, welche ihrerseits die Lebensqualität vor Ort verbessert. Durch die Einführung der kostenlosen Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs konnte mit diesem Projekt der Nachfrage der Märkte/Touristen entsprochen werden, die aufgrund der Entfernung aus Nord- und Mitteleuropa sowie Mittel- und Süditalien mit dem Flugzeug oder dem Bus ins Obere Veltlin anreisen und daher kein privates Fahrzeug vor Ort zur Verfügung haben, mit dem sie die Gegend erkunden können.

UMSETZUNGSBEISPIELE DES PROTOKOLLS „NATURSCHUTZ- UND LANDSCHAFTSPFLEGE“

Aufwertung des Natur- und Kulturerbes für Marketing und Tourismus im Alpenraum

Gemeinde Berbenno (BG)

Ansprechpartner: Gemeinde Berbenno (BG)

Tel.: 035.861002 - Fax: 035.860282

E-Mail: ragioneria@comune.berbenno.bg.it

www.parks.it/mn.valle.brunone/index.html - www.comune.berbenno.bg.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Die Gemeinde, die Berggemeinschaft und das Naturwissenschaftliche Museum von Bergamo haben sich für den Schutz und die Erhaltung des von der Region Lombardei als Naturdenkmal eingestuften paläontologischen Parks „Valle Brunone“ eingesetzt.

Als Hauptziel hatte sich die Gemeinde die Durchführung von Maßnahmen zum Schutz

und zur Aufwertung des Naturerbes und des von Menschen hinterlassenen Erbes gesetzt. Hierzu wurden Informations- und Werbekampagnen gestartet, die ein höheres Tourismusaufkommen bewirken sollten.

Das Projekt wurde in vier Phasen umgesetzt:

- 1) *Mitwirkung bei der Verwirklichung einer gemeinsamen Plattform für die Entwicklung eines nachhaltigen Modells für ländlichen Tourismus.*
In dieser Phase wurden Bürger, Akteure und lokale Verbände im Rahmen einer Arbeitsgruppe ins Projekt eingebunden, um eine im Einklang mit den Grundsätzen der Alpenkonvention stehende Entwicklungsstrategie und namentlich ein neues Konzept von „ländlichem Tourismus“ auszuarbeiten.
- 2) *Werbekampagnen, Öffentlichkeitsarbeit, Erstellung und Druck der Informationsmaterialien.*
Mitwirkung bei der Realisierung einer Homepage, Erarbeitung und Druck einer zweisprachigen Broschüre zum paläontologischen Park „Valle Brunone“.
- 3) *Erarbeitung eines definitiven Projekts für den paläontologischen Park und Umsetzung.*
Einige Gebiete des Parks sind aufgrund ihrer Besonderheit nur für wissenschaftliche Zwecke zugänglich, andere, weniger sensible Bereiche sind für Touristen bestimmt. Ziel des Projekts war die Einrichtung eines paläontologischen Parks, der ganz nach dem Motto „spielend lernen“ eine Freizeitstätte mit didaktischer Funktion ist.
- 4) *Bestimmung eines Logos für den paläontologischen Park und Vorstellung der Arbeit.*
Die Bestimmung des Logos für den Park Valle Brunone erfolgte mit einer öffentlichen Ausschreibung, an der Schulen und Berufsverbände teilnahmen.

Schutz und Aufwertung der durch Dörfer führenden Wasserwege

Gemeinde San Zeno di Montagna (VR)

Ansprechpartner: Gemeinde San Zeno di Montagna (VR)

Tel.: 045.7285017 - Fax: 045.7285222

E-Mail: segreteria@comune.sanzenodimontagna.vr.it

www.comunesanzenodimontagna.it

www.alpine-space.org/uploads/media/DYNALP_Content_report_and_posters_DE.pdf

Mit diesem Projekt sollten Bürger, Akteure und Touristen über die Bedeutung des Wassers – dieser endlichen und immer kostbarer werdenden Ressource – informiert werden. Zu diesem Zweck wurden kulturelle und natürliche Besonderheiten sowie historische, auf dem Gebiet vorhandene Zeugnisse, die mit dem Thema „Wasser“ zusammenhängen, aufgefunden gemacht. Auf diese Weise konnte das ländliche Gebiet (mit seinen Akteuren und Ressourcen) ins Tourismussystem integriert werden.

Konkret sah das Projekt Maßnahmen zum Schutz und zur Aufwertung des ländlichen Gebiets vor, wie z.B. die Einrichtung eines Themenwegs, der die kleinen, zur Gemeinde

gehörenden Ortsteile mit ihren Brunnen (Kulturlandschaft) aber auch den Wasserkreislauf (von der Quelle bis zur Nutzung, ökologischer Aspekt) erfasst.

Das Projekt wurde im Rahmen von DYNALP, eines Interreg IIB Projekts des Gemeindeforschungsnetzwerks „Allianz in den Alpen“ umgesetzt.

Das erwartete Ergebnis wurde durch die Schaffung einer gemeinsamen Plattform erreicht, an der alle lokalen Akteure beteiligt sind und in deren Rahmen Themen, wie Partizipation und Kooperation, Umweltverträglichkeit und Qualität, Konflikte zwischen Tourismus und Umwelt bearbeitet werden.

Es wurde mit der Kartierung und Katalogisierung der auf dem Gemeindegebiet vorhandenen Quellen/Brunnen begonnen und eine Wanderroute durch die Ortsteile von San Zeno eingerichtet, auf der die kulturellen, natürlichen und landschaftlichen Besonderheiten erkundet werden können. Thematische Schwerpunkte der Route sind die Brunnen und das Wasser.

Mit dem Projekt wurden verschiedene Ergebnisse erzielt:

- wirtschaftliche: Es wurde eine leichte Zunahme des Tourismus sowie die Wiederaufnahme landwirtschaftlicher und handwerklicher Tätigkeiten verzeichnet, die in das Tourismussystem integriert sind.
- soziokulturelle: Das Projekt hat zur Revitalisierung der lokalen Kultur, zur Einbindung der über das gesamte Gemeindegebiet verteilten Bürger und Akteure durch ein Netzwerk der Ortsteile und zur Schaffung eines Netzes transregionaler und transnationaler Beziehungen beigetragen.
- ökologische: Das Thema „Wasser“, die damit verbundenen Problematiken und der Landschaftsschutz konnten ins Bewusstsein der Bürger und Gäste gerückt werden.

UMSETZUNGSBEISPIELE DES PROTOKOLLS „BERGLANDWIRTSCHAFT“

Beihilfen zur Flurbereinigung

Provinz Sondrio

Ansprechpartner: Abteilung Landwirtschaft der Provinz Sondrio

Tel.: 0342.531606 - 0342.531610 - Fax: 0342.210 217

E-Mail: informazioni@provincia.so.it - www.provincia.so.it/agricoltura/

Das Projekt basiert auf dem Wissen, dass die Zersplitterung der Agrarflächen negative Folgen für die Produktionskosten der landwirtschaftlichen Kulturen hat und ein großes Hindernis für die Pflege der Flächen und Wartung der Gebäude in den Bergregionen darstellt. Dies

wirkt sich wiederum nachteilig auf die ökologischen und hydrogeologischen Gegebenheiten sowie auf die Erhaltung der Berglandschaft aus.

Oft werden Umlagen aufgrund der hohen Kosten für die notariellen Urkunden nicht vorgenommen. Zur Förderung der Flurbereinigung hat die Provinz Sondrio daher ein Projekt auf den Weg gebracht, das die Bewilligung von Beihilfen für die Umlage von Agrarflächen durch Erwerb oder Tausch vorsieht.

Förderberechtigt sind Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, die Umlagen von Agrarflächen unter Einhaltung gewisser Bedingungen (die Flächen müssen aneinander angrenzen, eine Mindestfläche haben, keine weitere Zersplitterung zur Folge haben und dürfen in den nächsten zehn Jahren nicht geteilt werden) vornehmen.

Die gewährte Beihilfe dient zur Deckung von bis zu 100 % der Rechtskosten und Verwaltungsgebühren, die im Zusammenhang mit den Rechtsakten zum Erwerb oder Tausch der zur Umlage vorgesehenen landwirtschaftlichen Flächen tatsächlich entstehen. Die Höchstbeträge belaufen sich auf 500 € pro Umlage und 1.500 € pro Rechtsakt.

Versuchsweiser Anbau von Gewürz- und Heilpflanzen

Gemeinde Cannobio (VB)

Ansprechpartner: Berggemeinschaft Valle Cannobina

Tel.: 0323.77388 - Fax: 0323.77442

E-Mail: info@vallecannobina.it - www.vallecannobina.it

Im Rahmen des Projekts wurden versuchsweise Gewürz- und Heilpflanzen in Gebieten des Valle Cannobina angebaut, um eine neue landwirtschaftliche Aktivität, die zugleich eine zusätzliche Einkommensquelle für im Bergland ansässige Landwirte darstellen kann, schrittweise in die ökologische, soziale und wirtschaftliche Realität der Gegend einzuführen.

Mit dem Projekt wurden die nachstehenden Ziele verfolgt:

- Förderung des Anbaus von Gewürz- und Heilpflanzen auf den Hängen des Tals als mögliche zusätzliche Einkommensquelle für Landwirte;
- Bestimmung der für das Gebiet geeigneten Arten und Bewertung der aus ihrem Anbau resultierenden agronomischen Probleme;
- Förderung eines schrittweisen Anbaus, dessen Umweltauswirkungen mit den natürlichen Gegebenheiten des Tals vereinbar sind;
- Suche nach der besten Vermarktung der Produkte, etwa auf dem Markt für Heilpflanzen, der interessante Möglichkeiten bietet.

Im Zuge des Projekts konnten die technischen Aspekte, die mit dem Zyklus der Pflanzen und der Herstellung der verschiedenen Arten zusammenhängen, eingehend untersucht werden.

Festgestellt wurde, dass der Anbau von Heilpflanzen keine großen agronomischen Probleme verursacht und dass die klimatischen Bedingungen der Gegend für eine breite Auswahl an interessanten Heilpflanzen geeignet sind.

Durch das Projekt konnten mittels eines Kooperationsvertrags auch Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Gleichzeitig wurde der Austausch praktischer Erfahrungen zwischen schweizerischen und italienischen Forschungszentren im Bereich der Agronomie intensiviert.

UMSETZUNGSBEISPIEL DES PROTOKOLLS „BERGWALD“

Zertifizierung nach ISO 14000 - Eintragung des staatseigenen Sägewerks von Caoria, Gemeinde Canal San Bovo (TN) ins EMAS-Register und Bewirtschaftung der staatseigenen Wälder der Provinz

Paneveggio, Cadino, San Martino und Caoria (TN), ins EMAS Register

Ansprechpartner: Autonome Provinz Trient - Forstamt von Cavalese und Primiero

Tel.: 0462.241520 - Fax: 0462.241521

E-Mail: uff.demaniocavalese@provincia.tn.it - www.provincia.tn.it

Das Projekt basierte auf der Erarbeitung eines Umweltmanagementsystems für das staatseigene Sägewerk von Caoria. Hierzu wurde ein System zur Kontrolle des Verbrauchs, der Emissionen und des Abfallmanagements eingeführt.

Im Zuge des Projekts wurde ein Instrument zur Umweltpolitik, -planung und -management für eine Stätte in Form eines Umweltmanagementsystems nach den Richtlinien der EMAS-Verordnung der EU oder nach der ISO-Norm 14000 mit dem Ziel entwickelt und umgesetzt, eine entsprechende Zertifizierung für die Stätte zu erhalten.

Die Erarbeitung und Umsetzung eines umweltfreundlichen Betriebssystems haben einen sparsamen, effizienten Betrieb des Sägewerks bewirkt, wodurch umweltschädigende Phänomene (Emissionen, Geräusche), die Abfallproduktion und die Kosten reduziert werden konnten.

In der zweiten Phase des Projekts wurde ein Verfahren zur Waldbewirtschaftung nach den Grundsätzen der nachhaltigen Forstwirtschaft auf den Weg gebracht, in dessen Rahmen die wirtschaftliche Nutzung, der breite Einsatz von Seilbahnen, die Berücksichtigung ökologischer, kultureller und wissenschaftlicher Aspekte eine bedeutende Rolle spielten. Außerdem wurde mit der Herstellung von Klangholz begonnen.

Die wesentlichen Ziele des Projekts waren ausgerichtet auf:

- Die Erhaltung der charakteristischen Merkmale des Ökosystems und der Natürlichkeit der Wälder;
- Die Aufwertung der Produktionsfunktionen der staatseigenen Wälder;
- die Aufwertung der Wälder unter touristischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten;
- Die Aufwertung der staatseigenen Wälder im Allgemeinen.

Durch die Umsetzung des Projekts konnten die Funktionen des Walds gänzlich erhalten werden, wodurch zugleich eine gute forstwirtschaftliche Produktion gewährleistet ist. Hinzu kommt das Interesse von Einrichtungen und Instituten für Besuche vor Ort, um sich über die Bewirtschaftung staatseigener Wälder zu informieren, was sich insgesamt positiv auf den Tourismus und die Wirtschaft auswirkt.

UMSETZUNGSBEISPIELE DES PROTOKOLLS „TOURISMUS“

Entwicklung einer gastfreundlichen Dorfgemeinschaft durch Schaffung eines „Hoteldorfs“

Gemeinde Saint-Marcel (AO)

Ansprechpartner: Verein „Lou Tourbilllet“ - Paese Albergo Saint-Marcel“

Gemeinde Saint-Marcel

Tel.: 328.1533746 - Fax: 0165.768906

E-Mail: info@paesealbergosaintmarcel.it - info@comune.saintmarcel.ao.it

www.paesealbergosaintmarcel.it - www.comune.saintmarcel.ao.it

Mittels einer Schulung im Rahmen des ESF-Projekts „Zur Entwicklung einer gastfreundlichen Dorfgemeinschaft“ hat die Gemeinde Saint-Marcel die Dorfgemeinschaft in ein Projekt zu nachhaltigem Tourismus eingebunden, das der Schaffung eines Hoteldorfs, des ersten seiner Art im Aosta-Tal, dient. Hierbei handelt es sich um eine neue Form der Beherbergung, die außerhalb von Hotels erfolgt und auf der kollektiven Bewirtschaftung bereits auf dem Gemeindegebiet vorhandener Betten basiert. Gleichzeitig wird dadurch die Entstehung einer neuen Mentalität der Gastfreundschaft gefördert, bei der der Tourist als „Gast der Dorfgemeinschaft“ angesehen wird.

Das Projekt wird von dem Verein „Lou Tourbilllet“ geleitet, wobei Gemeindebedienstete, Hauseigentümer, Tourenführer, landwirtschaftliche Betriebe, Restaurantbesitzer, Handwerker,

örtliche Verbände und Einwohner mit folgenden Zielen eingebunden werden:

- 1) Verbreitung des Konzepts des „Hoteldorfs“ und einer auf nachhaltige Entwicklung ausgerichteten Tourismuserziehung;
- 2) Aufwertung, Förderung und Integration der Arbeit der Vereinsmitglieder, die im Bereich der Erbringung touristischer Dienstleistungen tätig sind, damit Saint-Marcel als Hoteldorf anerkannt wird;
- 3) Förderung, Organisation und Veranstaltung – auch in Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen und privaten Einrichtungen – von Events, mit denen die soziokulturellen, traditionellen, touristischen und wirtschaftlichen Aspekte des Gemeindegebiets aufgewertet werden, wovon alle beteiligten Akteure profitieren.

Das Projekt ist Teil eines allgemeineren Vorhabens zur Aufwertung des Gebiets: Das Hoteldorf und die Gemeinde beteiligen sich als Partner und Begünstigte aktiv am Lokalen Entwicklungsplan, und zwar durch die Erarbeitung des Dokuments *„Neue Ideen für einen nachhaltigen Tourismus – Gemüse- und Obstgärten: Strategien zur Verarbeitung und zum bewussten Konsum der Bodenerzeugnisse“*. Das Dokument ist wie folgt gegliedert:

- 1) Einrichtung eines Info-Points (Rezeption), der auch zur Werbung für das Gebiet genutzt wird und an dem jemand tätig ist, der auf Information und den ersten Kontakt mit den Gästen spezialisiert ist;
 - 2) Philosophie der „gastfreundlichen Dorfgemeinschaft“: Aufwertung der familieneigenen Obst- und Gemüsegärten in den alten landwirtschaftlich geprägten Dörfern durch die „Karte der Obst- und Gemüsegärten“, Rückgewinnung der Kastanien- und Walnusswälder, deren soziale Funktion für die Entwicklung eines bewussten Konsums einheimischer Produkte (kurzer Lieferweg) genauso wie ihre Funktion als Ort der Zusammenkunft von Personen und als zusätzliche Einkommensquelle wiederentdeckt werden konnte;
 - 3) Vorhandensein von je nach Saison frischen und verarbeiteten Erzeugnissen der örtlichen Betriebe (zu Hause, in Restaurants, Unterkünften), die entsprechend einer Qualitäts-Charta hergestellt werden, um die Spezialitäten des Gebiets zu erhalten und der Abwanderung junger Landwirte entgegenzuwirken;
 - 4) Auswahl einer Räumlichkeit, die als Verarbeitungsstätte fungiert, mit angrenzendem Raum für den Verkauf von frischen und verarbeiteten Erzeugnissen und als Verkostungspunkt;
 - 5) Erwerb mobiler Zeltstrukturen, die als Wandermärkte eingesetzt werden können, um den Verkauf von lokalen Bodenerzeugnissen und die Philosophie des „kurzen Lieferwegs“ zu fördern.
- All diese Maßnahmen sind in eine breitgefächerte Projektstrategie der Gemeindeverwaltung integriert. Im Rahmen der europäischen Projekte und Programmvereinbarungen mit der Region werden touristisch-naturwissenschaftliche Routen (Bergwerk *„Chuc – Servette“*) sowie kulturelle Routen (*„Patrimoines en chemin“*, Aufwertung des Kastells von Saint-Marcel) aufgewertet. Ferner wurde 2008 mit der Region eine Programmvereinbarung getroffen, deren Ziel die Verbesserung der Beherbergung von Personen mit motorischen Schwierigkeiten, wie Senioren, Menschen mit Behinderung, Kinder im Kinderwagen usw. ist (*„Saint-Marcel accessible“*).

Aufwertung des Natur- und Kulturerbes für Marketing und Tourismus im Alpenraum

Gemeinde Massello (TO)

Ansprechpartner: Gemeinde Massello

Tel./Fax: 0121.808834

E-Mail: comunemassello@inwind.it

www.comune.massello.to.it - www.laforesteriadimassello.com

Die vom Aussterben bedrohte Gemeinde Massello (etwa 70 Einwohner) hat ein Projekt zur integrierten, nachhaltigen Entwicklung des Gemeindegebiets mit der Bezeichnung P.O.E.MA. auf den Weg gebracht.

Das Projekt gliedert sich in folgende Phasen:

1. Zusammenarbeit mit dem Jagdunternehmen: Dieses seit 2001 aktive Unternehmen ist der wirtschaftliche Motor des Projekts, sowohl aufgrund der an die Gemeinde überwiesenen Jahresgebühr als auch aufgrund des durch ihn entstandenen Nebengewerbes (Einstellung einer Person, die Vollzeit auf dem Gebiet zugegen ist, Ausweitung des Gaststättengewerbes, Eröffnung eines Bed & Breakfast als direkte Folge der Unternehmenstätigkeit usw.);
2. Einrichtung des Gästehauses, der einzigen Unterkunft, die ein Ort für die Begegnung von Touristen und Einheimischen ist, aber auch als Informationspunkt dient und zur Werbung für das Gebiet genutzt wird;
3. Realisierung des ökologischen Forstwegs, der im Winter als Langlaufloipe und im Sommer als Wanderweg genutzt wird (ein Teil des Wegs gehört zum botanischen Wanderweg);
4. Einrichtung des „Hochschulzentrums im Freien“, an dem zwei Diplomanden und ein Praktikant tätig sind, in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Veterinärmedizin der Universität Turin;
5. Einrichtung eines botanischen Wanderwegs, der mit Informationstafeln versehen ist und auf dem die Besucher die naturkundlichen und ökologischen Charakteristika der Gegend entdecken können;
6. Wiederherstellung der Wanderwege: Massello nimmt am Projekt „Via Alpina“ teil;
7. Wiederherstellung der Mühlen von Gros Passet und Campolasalza;
8. Maßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft und Wiederentdeckung des traditionellen Brauchtums des Gebiets, mit besonderem Augenmerk für Orte, die zu den sechzehn Dörfern der Gemeinde gehören (Revitalisierung der Wiesen, Wiederherstellung des Ackerlands, Pflege der besonders wertvollen Bäume, ...).

Auch in dieses Projekt wurden die einheimische Bevölkerung und die lokalen Vereine (ital. Alpenverein CAI, Bergrettung, Naturführer, Pfadfinderorganisatoren, Akteure der Gegend und Einheimische) eingebunden.

Parallel hierzu wurden auch Projekte zur Belebung lokaler Traditionen, zur Aufwertung der sprachlichen, religiösen und territorialen Identität, zur Ermittlung der Kundenzufriedenheit, zur Schulung des betroffenen Personals, zur Verbreitung und Bewerbung des Tourismusangebots, zur Schaffung einer koordinierten Übersicht der Initiativen auf den Weg gebracht.

Im Zuge dieser Projekte sind folgende Wirtschaftstätigkeiten entstanden:

- Verwaltung des Ortes als Etappenort der Via Alpina;
- ganzjährig geöffnetes Bed & Breakfast (mit der Möglichkeit, weitere Strukturen dieser Art aufzubauen);
- Möglichkeit, das ganze Jahr über einige Unterkünfte wochenweise oder am Wochenende zu mieten;
- Möglichkeit des Reittourismus, mit einer kleinen Ziegenzucht und Käseproduktion;
- Anwesenheit eines Bauhandwerkers.

Erschließung historischer Routen

Gemeinde Comeglians (UD)

Ansprechpartner: Gemeinde Comeglians (UD)

Tel.: 0433.60052 - Fax: 0433.60401

E-Mail: segretario.comeglians@eell.regione.fvg.it

www.comune.comeglians.ud.it

www.alpine-space.org/uploads/media/DYNALP_Content_report_and_posters_IT.pdf

Das Projekt war auf die Verwirklichung eines neuen Tourismusmodells ausgerichtet, das die lokale Kultur und Traditionen wahrt und sich durch die Aufwertung von Landschaft, Kultur, Natur und landwirtschaftlichen Erzeugnissen positiv auf die Wirtschaft auswirkt. Es wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen: Wiedererschließung historischer Wege, namentlich der Wege, die in der Vergangenheit im Rahmen verschiedener land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeiten genutzt wurden, Ermittlung von Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen auf dem Gebiet vertretenen Religionsgemeinschaften und Erarbeitung eines Maßnahmenbündels, um die Geschichte dieser Orte erlebbar zu machen. Im Rahmen der allgemeinen Wiedererschließung und Förderung des Gebiets wurden die Wege auch im Hinblick auf ihre touristische Funktion wieder instandgesetzt.

Einwohner und Akteure wurden ins Projekt eingebunden, um deren Bedürfnisse und Kooperationsbereitschaft sowie deren Erfahrungen und lokal vorhandenes Wissen zu erfassen.

Auf der Grundlage dieser Kooperationen wurde die Kartierung und Katalogisierung der historischen Wege und die Suche nach historisch-kulturellen und landschaftlichen Elementen einzelner Wege (insbesondere die Einrichtung eines Wegs, auf dem kulturelle Besonderheiten und die Votivkirchen erkundet werden) vorgenommen. Anschließend wurde geeignetes Informationsmaterial erstellt, mit dem die Öffentlichkeit auf diese Initiative aufmerksam gemacht wurde.

Das Projekt hat sich positiv auf die Wirtschaft, namentlich durch die Wiederbelebung der Tourismuswirtschaft, und auf das gesellschaftliche Leben ausgewirkt, durch die Partizipation und Einbindung der Bürger und Akteure. Zudem konnte durch die Verbreitung von Best-Practice-Beispielen im Bereich der Nachhaltigkeit und der Sensibilisierung von Bürgern und

Akteuren für Umweltthemen auch das Kultur- und Umwelterbe wieder zugänglich gemacht werden.

Aufwertung des mit der Holz- und Lebensmittelbranche verbundenen Tourismusbereichs zur Förderung des alpinen Tourismus in der Nebensaison

Gemeinden des Colle del Monginevro (Italien/Frankreich)

Ansprechpartner: Gemeinde Cesana Torinese (TO)

Tel.: 012.289114 - Fax: 012.2897113

E-Mail: info@comune.cesana.to.it

www.comune.cesana.to.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Das Projekt, das durch das großartige Zusammenspiel der Verwaltungen der drei Gemeinden des PASSES möglich war, zielte auf die Entwicklung konkreter, innovativer Tourismusangebote für die Nebensaison (Frühjahr und Herbst) ab. Dadurch sollten die Bergdörfer, die sich bisher im Wesentlichen auf den Winter konzentrierten, in die Lage versetzt werden, ihr Tourismusangebot zu diversifizieren und auf ein breiteres Gebiet auszudehnen und zugleich die Entwicklung der Fremdenverkehrsgemeinden auf eine ökologische und soziale Nachhaltigkeit auszurichten.

Im Zuge des Projekts sollte ein Tourismusangebot mit einem beträchtlichen Mehrwert (Arbeitsplätze) geschaffen werden, das sich auch auf andere Wirtschaftsbereiche der drei im Grenzgebiet liegenden Berggemeinden erstrecken sollte. Dies sollte dadurch erreicht werden, dass das Angebot auf der engen Verknüpfung von öffentlichen Aktionen und privaten (auch ehrenamtlichen) Maßnahmen basiert und das Ziel verfolgt, die Nebensaison (Frühjahr und Herbst), die im Vergleich zum Sommer und Winter traditionell „schlecht“ läuft, zu beleben.

Die schwierigste Herausforderung bestand in dem Wunsch, ein Angebot zu schaffen, dessen Schwerpunkt die Aufwertung der gesamten Tourismuswirtschaft und der mit ihr verbundenen Branchen (Lebensmittel- und Holzwirtschaft) sein sollte, in denen zahlreiche lokale Akteure tätig sind. Ein detailliertes Schulungs-, Kommunikations-, und Vermarktungsprogramm war so konzipiert, dass die lokale Identität, der grenzübergreifende soziale Zusammenhalt und die wohnliche Attraktivität der drei Gemeinden gestärkt wurden.

Das Projekt wurde in verschiedenen Phasen umgesetzt:

- eingehende Analyse der eingereichten mit den Projektzielen am besten zu vereinbarenden Projekte;
- Aufbau eines neuen Tourismusmodells, das die Jahreszeiten Frühjahr und Herbst berücksichtigt, um die Gemeinden in diesen Monaten sozial und wirtschaftlich zu beleben;
- interne und externe öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, die auf das gesamte Gebiet ausgerichtet waren;

- Schulungsmaßnahmen für Geschäftsleute, Hotelbesitzer, Gastwirte, Natur- und Bergführer, Skilehrer;
- Organisation eines offenen Forums für die ansässige Bevölkerung;
- Instandhaltungsarbeiten an Wander- und Fußgängerwegen und Mountainbike-Routen in Höhenlagen;
- PR-Maßnahmen.

UMSETZUNGSBEISPIELE DES PROTOKOLLS „ENERGIE“

Alternative Energie

Gemeinde Badia Calavena (VR)

Ansprechpartner: Gemeinde Badia Calavena (VR)

Tel.: 045.7810685 - Fax: 045.7810266

E-Mail: comune@badiacalavena.net - www.badiacalavena.eu

Die Gemeinde Badia Calavena hat ein umfassendes Projekt zur Energieeinsparung und Nutzung erneuerbarer Energieträger auf den Weg gebracht, in dessen Rahmen verschiedene Maßnahmen geplant sind:

- *Informationsschalter zu erneuerbaren Energien:* Dort erhalten Bürger Informationen über die Energie, die nicht aus Erdöl, Kohle oder Erdgas gewonnen wird. Ziel ist es, die Energieverschwendung zu reduzieren und so eine Einsparung bei den kommunalen Energikosten zu erreichen.
- *Photovoltaik-Anlage:* Öffentliche Anlage, die 10.000 kWh Gleichstrom erzeugt und mit einem Inverter ausgestattet ist, der den Gleichstrom in Wechselstrom umwandelt, sodass er ins Stromnetz eingeleitet werden kann. Die erzeugte Energiemenge entspricht 1/10 des durchschnittlichen Jahresbedarfs des Dorfs und beschert der Gemeinde eine Einsparung von 12-15% bei den Energieausgaben.
- *Solarheizungsanlage:* Sie wurde zur Beheizung der Turnhalle installiert. Die jährliche Einsparung beim Erdgasverbrauch beträgt 65%.
- *Kleine Wasserkraftanlage:* Das Projekt sieht die Nutzung des vom Aquädukt herabfließenden Wassers des Val d'Ilasi vor. Das kleine Kraftwerk wird jährlich etwa 350.000 kWh saubere Energie erzeugen. Für diese noch zu tätige Investition hat die Gemeinde einen Zuschuss in Höhe von 30% der Gesamtkosten erhalten. Die Kosten für das Kraftwerk werden binnen 2,5 Jahren durch den Verkauf der Energie abgegolten sein.

- *Biomasseheizkraftwerk:* Zu den zukünftigen Projekten zur Reduzierung der Energiekosten gehört auch ein Biomasseheizkraftwerk, in dem durch das Verbrennen von Forst- und Landwirtschaftsabfällen Wärme erzeugt wird. Durch dieses Kraftwerk entsteht eine weitere Einnahmequelle für Landwirte.
- *Windkraftanlage:* Das Windrad soll jährlich 2 Millionen kW Energie erzeugen, von denen 200.000 für die Gemeinde bestimmt sind. Für den Bau dieser Anlage hat die Gemeinde von der Region Veneto einen Zuschuss in Höhe von 1.650.000 Euro erhalten. Die Anlage wird die CO₂-Emissionen um 1.000.000 kg senken und einige Jahre lang eine beträchtliche Summe in die Gemeindekasse spülen.

Die Windkraftanlage ist die erste ihrer Art auf der italienischen Seite der Alpen. Durch die Einrichtung eines Zentrums zur Umwelterziehung, das auch Führungen anbietet, wird der kulturelle und schulische Tourismus in die Gegend gelenkt, wovon die Dorfwirtschaft insgesamt profitieren kann.

CasaClima-KlimaHaus

Autonome Provinz Bozen

Ansprechpartner: KlimaHaus Agentur

Tel.: 0471.062140 - Fax 0471.062141

E-Mail: info@klimahausagentur.it - www.klimahausagentur.it

KlimaHaus (it. CasaClima) steht für energieeffizientes und nachhaltiges Bauen. Die KlimaHaus-Zertifizierung hängt nicht von der Bauweise, sondern von der Energieklasse ab, d.h. vom Energiebedarf des Gebäudes, der mittels eines ausgeklügelten Rechenprogramms ermittelt wird. Es gibt drei KlimaHaus-Klassen:

- KlimaHaus Gold mit dem geringsten Energieverbrauch und daher mit der besten Energieeffizienz (Heizenergiebedarf unter 10 kWh/m² pro Jahr),
- KlimaHaus A (Heizenergiebedarf unter 30 kWh/m² pro Jahr),
- Und die Gebäude der Klasse KlimaHaus B (Heizenergiebedarf unter 50 kWh/m² pro Jahr).

Die Kategorien C, D und E haben progressiv einen höheren Heizenergiebedarf und werden bei der KlimaHaus-Zertifizierung nicht berücksichtigt. Es sei darauf hingewiesen, dass in Südtirol die Bewohnbarkeitserklärung für Neubauten nur erteilt wird, sofern diese mindestens der Energieklasse C angehören, die als Mindeststandard gilt (Heizenergiebedarf unter 70 kWh/m² pro Jahr). Nicht in allen Gemeinden gilt der gleiche Standard, so ist für Neubauten in Bozen oder Naturns beispielsweise Energieklasse B Pflicht.

Der KlimaHaus Energieausweis – der zudem der einzige ist, der nicht nur die Kontrolle des Bauprojekts, sondern auch des fertiggestellten Gebäudes vorsieht – gibt Auskunft über die Energieeffizienz eines Gebäudes und ist ein Gütesiegel, das eine gute Wärmedämmung der Gebäudehülle, einschließlich der Wärmeschutzfenster, bescheinigt und gleichzeitig

die bestmögliche Nutzung der Solarenergie garantiert. Dieses Konzept wird nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei Renovierungen von Altbauten angewandt.

Seit 2009 gibt es das Qualitätssiegel auch für Hotels, und zwar unter der Bezeichnung „KlimaHotel“. Das Label ist ein erprobtes Instrument, um technische Merkmale und Systeme zur Betriebsführung, die auf ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekten beruhen, in Hotels einzuführen. Das KlimaHaus ist in Südtirol entstanden, erfährt inzwischen auch im restlichen Italien immer mehr Zuspruch und wird bald die Landesgrenzen überschreiten.

UMSETZUNGSBEISPIELE DER PROTOKOLLE „RAUMPLANUNG“ UND „BODENSCHUTZ“

Das Protokoll „Raumplanung“ und das Protokoll „Bodenschutz“ befassen sich mit Querschnittsbereichen, die im Rahmen der jeweiligen Zuständigkeit alle Verwaltungsebenen (Regionen, Provinzen, Gemeinden) betreffen. Aufgrund des querschnittartigen Charakters und des Umfangs dieser Bereiche ist es schwierig, komplexe Projekte ausschließlich auf kommunaler Ebene durchzuführen.

Der Versuch, die Grundsätze der Alpenkonvention auch in diesen Bereichen umzusetzen, führt zu einer breiteren Vision des Konzepts der „bewussten Raumnutzung“, die nicht nur an Auflagen und an zu überwindende Hindernisse gebunden ist. Die Rolle der lokalen Gebietskörperschaften und Regionen darf nicht nur in einer Kontrolltätigkeit bestehen.

Es kann aber auch auf die Erfahrung einiger Körperschaften hingewiesen werden, die im Bereich der Raumplanung Instrumente, die die sparsame Nutzung des alpinen Raums fördern, in ihre Baubestimmungen aufgenommen haben.

Insbesondere sei an die Bestimmungen einiger Gemeinden erinnert, welche den Bau von energieeffizienten Gebäuden, Passivhäusern oder anderen umweltfreundlichen Bauwerken besonders fördern. Aber die Maßnahmen könnten weit darüber hinausgehen. Die Bauförderung könnte beispielsweise in der kommunalen Landschaftsplanung als ein wesentliches Instrument genutzt werden, um einen Wandel hin zum Bau umweltfreundlicher Gebäude zu bewirken. Die Förderung könnte z.B. an die freiwillige Umsetzung von Verfahren zur Bewertung der Umweltauswirkungen seitens der Konstrukteure gekoppelt werden.

Im Raumplanungsverfahren könnte vorgesehen werden, dass bei der Schaffung von neuem Bauland das vorhandene Straßennetz sowie die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz berücksichtigt werden müssen.

Auch auf überörtlicher Ebene gibt es interessante Projekte, die sowohl die Raumplanung als auch den Bodenschutz oder aber mit der Raumplanung verknüpfte Aspekte der ökologischen Nachhaltigkeit betreffen. Nachstehend sind zwei relativ neue Beispiele aufgeführt.

Renaturierung, Revitalisierung und Wiederherstellung der Flusslandschaft des Piave

Provinz Belluno

Ansprechpartner: Provinz Belluno

Tel.: 0437.959316 - Fax: 0437.949076

E-Mail: g.russino@provincia.belluno.it - www.provincia.bl.it

Das Piave-Becken befindet sich gänzlich auf dem Gebiet der Region Veneto in den Provinzen Belluno, Treviso und Venedig und ist von großer Bedeutung für Hydrographie, Naturschutz und Geschichte.

Die Verwaltung der Provinz Belluno hat ein Pilotprojekt zur Raumplanung und Nutzung eines Teils des Flusses Piave auf den Weg gebracht, das sich an den Grundsätzen der Alpenkonvention und der EU-Richtlinie 2000/60 orientiert und in Zukunft auf das gesamte Flussbecken ausgedehnt werden soll.

Das Projekt ist in den multidisziplinären Rahmen der strategischen Raumplanung der Provinz integriert, die in dem enger gefassten Raumordnungsplan der Provinz umgesetzt wird. Dieser Plan muss auf jeden Fall mit der regionalen Raumplanung, d.h. mit dem Plan zur hydrogeologischen Struktur, der den Fluss in verschiedene Gefahrenzonen aufteilt, und der forstlichen Raumplanung koordiniert werden.

Auch dieses Projekt ist aus einem Prozess der Beteiligung und Einbindung der betroffenen Körperschaften und Akteure sowie des Studiums und des Vergleichs analoger Initiativen, die an anderen Flussläufen durchgeführt wurden, hervorgegangen.

Dadurch konnte eine neue Vision in die Raumplanung der Provinz eingebracht werden, die auf das Ausprobieren von Methoden ausgerichtet ist, die auf abgestimmten, gemeinsamen Entscheidungen und Maßnahmen basiert. Hauptziel des Pilotprojekts ist es, den Fluss erneut in den Mittelpunkt des Gebietsmanagements der Provinz Belluno zu rücken, indem es Anregungen für Projekte und Verfahren liefert, die am gesamten Flusslauf für eine einheitliche, nachhaltige Nutzung des Flusses umgesetzt bzw. angewandt werden können.

Im Laufe der Projektaktivitäten wurden die verschiedenen ökologischen Milieus analysiert, die im Flussgebiet bestehen (Wasserlauf, Schlammgebiete der Seitenarme, Sand- und Kiesablagerungen, Uferwälder, Quell- und Feuchtgebiete, Böschungen, Wiesen und bewirtschaftete Flächen).

Anschließend wurde die kommunale Siedlungsplanung analysiert, wobei das Fehlen einer einheitlichen, gemeinsamen Vision des Flusses im Ganzen, die unterschiedliche Berücksichtigung des Flusses seitens verschiedener Körperschaften sowohl auf kartographischer als auch

gesetzlicher Ebene und der mögliche Unterschied zwischen den Zielsetzungen im Bereich des Schutzes und der Aufwertung des Flusses und der aktuellen Raumplanung festgestellt wurde. Nach erfolgter Analyse kamen auch einige für die Umwelt kritische Punkte ans Licht, wie punktuell umweltverschmutzende Quellen, vorhandene gestörte Bereiche (Mülldeponien und genehmigte vorübergehende Materialdepots). Andere kritische Punkte betrafen Mängel im System der Nutzung des Flusses und der Ufer, Unterbrechungen der Durchgängigkeit des ökologischen Korridors des Flusses sowie eine Reihe anderer kritischer Punkte, die mit der Nutzung der Wasserkraft des Flusses zusammenhängen (man bedenke nur, dass 90% des Flusswassers in Kanälen oder Tunneln fließen).

Im Anschluss wurden alle laufenden Projekte, die am Flusslauf von verschiedenen Körperschaften auf Regional-, Provinz- und Kommunalebene durchgeführt werden, aufgelistet und es wurde ihre fehlende Koordination festgestellt.

Basierend auf diesen Erhebungen und Untersuchungen wurden einige strategische Ziele für das Flussmanagement vorgeschlagen, wie:

1. Entwicklung einer gemeinsamen Vision und eines einheitlichen Koordinierungssystems zur Planung und Verwaltung des Flusses;
2. Maßnahmen zur Revitalisierung und Renaturalisierung des Flusses und Wiederherstellung seiner wirtschaftlichen Funktion, zur Nutzung des Flusses und Erhaltung seiner Funktion als Erholungsgebiet, zur Verbesserung der Wasserqualität und Erhöhung der Wassermenge sowie zum kohärenten Umgang mit Sedimenten;
3. Förderung von Maßnahmen, die auf die Wiederherstellung der Funktionalität des ökologischen Korridors im Bereich des Hauptarms und der Nebenarme ausgerichtet sind, damit die tragende Rolle des Piave im Öko- und Artenvielfaltsystem gewährleistet ist;
4. Historische und kulturelle Aufwertung der Gewässer des Piave;
5. Gewährleistung des Hochwasserschutzes durch integrierte Maßnahmen, die die anderen Funktionen des Flusses unangetastet lassen, an denen alle für die Raumplanung zuständigen Körperschaften beteiligt sind.

Nachhaltigkeit Südtirol Indikatoren für nachhaltige Entwicklung

Ansprechpartner:

- EURAC Research - Tel.: 0471.055333 – Fax: 0471.055399

- Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen

Tel.: 0471 945708 - Fax: 0471 945712

- Umweltagentur der Provinz - Tel.: 0471 417100

E-Mail: sustainable.indicators@eurac.edu - www.sustainability.bz.it

Im Zuge des Projekts sollen Indikatoren zur Nachhaltigkeit der Entwicklung, die für die Programm- und Planungstätigkeit der Kommunalverwaltungen unerlässlich sind, definiert,

umgesetzt und angenommen werden.

Zur Überprüfung, ob eine Entwicklung nachhaltig ist, sind Bewertungskriterien und Messinstrumente notwendig, mit denen sie in den drei Hauptbereichen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft, die sich gegenseitig beeinflussen, analysiert werden kann.

Die Indikatoren zu Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft sind ein geeignetes Instrument, um die nachhaltige Entwicklung für jede einzelne Gemeinde in Südtirol erfassen und beobachten zu können.

Oft variieren Gegebenheiten und Probleme von der einen zur anderen Gemeinde stark, so dass unterschiedliche Strategien angewandt werden müssen.

Aus diesem Grund sind lokalspezifische Indikatoren erforderlich, mit denen sich die Bevölkerung identifizieren kann. Das Indikatoren-Set bietet sich vorwiegend für Gemeinden an, die im Rahmen ihrer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie bereits mit Indikatoren arbeiten oder zukünftig arbeiten wollen. Es kann auch ein Ansporn für Gemeinden sein, mit den Bürgern gemeinsam einen eigenständigen Weg in Richtung Nachhaltigkeit einzuschlagen und so die Grundsätze der Alpenkonvention und der Protokolle umzusetzen oder eine Lokale Agenda 21 auf den Weg zu bringen. Die Indikatoren können auch als Hilfsmittel in politischen Entscheidungsprozessen oder bei Entscheidungen hinsichtlich der Raumplanung innerhalb der öffentlichen Verwaltung angewandt werden.

Die Daten werden fortschreitend aktualisiert. Dadurch gewinnt das Instrument von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Aussagekraft. Es wird möglich, Werte verschiedener Gemeinden über mehrere Jahre miteinander zu vergleichen. Solche Vergleiche können eine Grundlage bieten, um im Sinne von „Best Practice“ von Vorreitergemeinden zu lernen.

Die Indikatoren folgen, wenn möglich, der offiziellen Klassifikation nationaler und internationaler Statistikämter (ISTAT, EUROSTAT). Zusätzlich wurden weitere Indikatoren neu entwickelt, die den besonderen Merkmalen der Bergregion Rechnung tragen. Für die Auswahl und Entwicklung der Indikatoren wurden Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen herangezogen. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit garantiert die Qualität des Indikatoren-Sets.

Dieses Projekt wirkt sich unmittelbar auf die Kommunalverwaltung aus und stellt ein nützliches Instrument zur Analyse der aktuellen Situation und der Trends dar. Es lässt sich zudem erfolgreich auf andere alpine Gebiete übertragen.

BEST PRACTICES RUNDUM DAS BEISPIEL EINIGER GEMEINDEN, IN DENEN DIE GRUNDSÄTZE DER ALPENKONVENTION DIE GRUNDLAGE FÜR ZAHLREICHE KOORDINIERT MAßNAHMEN DARSTELLEN

Viele Initiativen im Zeichen der Alpenkonvention

Gemeinde Budoia (PN)

Ansprechpartner: Gemeinde Budoia (PN)

Tel.: 0434.671911 - Fax: 0434.671911

E-Mail: protocollo@com-budoia.regione.fvg.it - biblioteca@com-budoia.regione.fvg.it

www.comune.budoia.pn.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Das Gebiet des kleinen, am Fuße des Monte Cavallo gelegenen Dorfs Budoia ist ökologisch sehr bedeutend, verfügt über eine ausgeprägte Artenvielfalt und ist von Natur aus bestens für ländlichen Tourismus geeignet. Das bedeutendste Merkmal dieses in der Provinz Pordenone gelegenen Ortes ist jedoch das überwältigende Interesse der Einwohner und der Kommunalverwaltung für Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Im Laufe der Jahre wurden sehr viele, oft hochgradig innovative Projekte umgesetzt, mit denen die Grundsätze der Alpenkonvention konkret angewandt wurden. Eines der jüngsten und einzigartigen Projekte ist die Einrichtung einer Biomensa für die Grundschule, durch die eine enge Beziehung zwischen Schülern/Eltern/Verbrauchern einerseits und lokalen Biobauern andererseits entstanden ist. Die Eltern haben eine Kooperative, die Mitglied der Italienischen Vereinigung für biologische Landwirtschaft (AIAB) ist, gegründet und wählen Erzeugnisse aus lokalem Anbau aus, wobei mit den Produzenten eine bedarfsgerechte Produktion vereinbart wird, damit die Schulküche ganzjährig mit frischen Bio-Produkten beliefert wird.

Das Projekt verfolgt zahlreiche Ziele: Sicherstellung der lokalen Entwicklung durch die Förderung des lokalen Anbaus, um auf diese Weise die Distanz zwischen Lieferanten und Verbrauchern zu verringern sowie den Verzehr biologischer Nahrungsmittel und damit ihre Herstellung zu fördern. Hinzu kommen die Ernährungs- und Umwelterziehung der Schüler und die Gründung von Einkaufsgemeinschaften, die Einsparungen und Qualität sichern.

Neben diesem Projekt hat die Kommunalverwaltung auch ein Biomassewärmekraftwerk errichtet, das eng mit der entstandenen lokalen Holzbranche zusammenarbeitet, da es den anfallenden Abfall der Branche verarbeitet. Mit dieser Wärme werden fünf öffentliche Gebäude beheizt. Das Holz stammt aus öffentlichen Wäldern, Wäldern mit zertifizierter ökologischer Bewirtschaftung, in denen lokale Forstunternehmen tätig sind, damit der Transportbedarf für das Material so gering wie möglich gehalten wird.

Weitere wichtige Maßnahmen waren die Installation der Photovoltaik-Anlage auf den Dächern der Schulen und der Austausch der Glühbirnen der öffentlichen Straßenbeleuchtung gegen Energiesparlampen.

Im Bereich Landschaftsschutz wurde ein neuer Radweg eingerichtet, der parallel zur Bahntrasse verläuft und so eine sichere und nachhaltige lokale Mobilität ermöglicht.

Das sind einige Beispiele der koordinierten Maßnahmen, die Budoia zu einem Dorf machen, das beim Umweltschutz ganz klar eine Vorreiterrolle einnimmt. Ausschlaggebend waren die Einbindung der Bevölkerung und lokalen Verbände, die Verfolgung gemeinsamer Ziele und die aktive Partizipation der Bürger, wodurch der Schutz des Naturerbes mit der Förderung der wirtschaftlichen Tätigkeiten kombiniert werden konnte.

Engagement eines okzitanischen Dorfs für eine neue Bewohnbarkeit des Berglands

Gemeinde Oстана (CN)

Ansprechpartner: Gemeinde Oстана (CN)

Tel.: 0175.94915 - Fax: 0175.94915

E-Mail: ostana@vallipo.cn.it - www.comune.ostana.cn.it

www.alpi365.it/index.php?option=com_content&task=view&id=216&Itemid=249

Ostana ist ein natürlicher Balkon, von dem aus die Gipfel des Monviso-Massivs zu sehen sind. Das Gemeindegebiet hat dank der bisherigen Politik zur Erhaltung des lokalen architektonischen Erbes und des Gebirgsraums seine Attraktivität behalten. Aus diesem Grund kommen Wissenschaftler, die die Alpenarchitektur erforschen, und Touristen, die die von lokalen Vereinen in Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung eingerichteten Lehrpfade nutzen, nach Ostana.

Nach und nach haben einige Familien aus dem Tal in Ostana Wohn- oder Ferienhäuser restauriert. Sie haben sich dank öffentlicher Veranstaltungen und Zusammenkünften, die von lokalen Vereinen organisiert wurden, die sich für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Lebens des Dorfs engagieren, gut in die Dorfgemeinschaft integriert.

Der Antrag auf Eröffnung eines Agrotourismus-Betriebs ist ein positives Zeichen der aktuellen Entwicklung. In unmittelbarer Nachbarschaft des Dorfs ist auch die Einrichtung eines Wellness-Centers geplant (auf Initiative eines Privatmanns).

Es ist offensichtlich, dass diese und andere positive Zeichen das Ergebnis der Signale sind, die das Dorf insgesamt an mögliche Investoren oder Proponenten neuer Initiativen sendet.

Ziel des Hauptprojekts, der Einrichtung eines Multimedia-Zentrums, ist es, nach vorn zu schauen und die Zukunft des Dorfs zu erahnen, sei es in den geplanten Initiativen (Hoteldorf, it. albergo diffuso), Wellness-Center, Ökomuseum der Architektur, Botanischer Garten, usw.) oder aber in den sich bereits in Umsetzung befindlichen Projekten (Hotels, Erweiterung des kommunalen Museums, Einrichtung der Fußgängerzone, mit Photovoltaik-Anlagen und Windkraft betriebene Straßenbeleuchtung, usw.).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

**Warum auf die
Alpenkonvention
Bezug nehmen?**



Aus den bisherigen Ausführungen und Best-Practice-Beispielen geht klar hervor, dass in der Alpenkonvention allgemeingültige, richtungsweisende Grundsätze formuliert wurden, zu deren Beachtung bei politischen und administrativen Maßnahmen aufgerufen wird, und dass die lokalen Gebietskörperschaften eine äußerst wichtige Rolle bei der Umsetzung dieser Grundsätze zur Entwicklung, zur Förderung und zum Schutz des Alpenraums spielen und zugleich die Voraussetzungen für das Wohlbefinden der im Bergland ansässigen Bevölkerung gewährleisten.

Die lokalen Gebietskörperschaften sind die Hauptakteure in den meisten Maßnahmen, die sich unmittelbar auf die Umwelt und das Leben in den Alpen auswirken, wobei dies selbstverständlich im Rahmen ihrer Zuständigkeit und unter Berücksichtigung der Unterschiede erfolgt, die zwischen den verschiedenen Körperschaften bestehen.

Die Gegebenheiten, in denen die Kommunalverwaltungen tätig sind, gestalten sich je nach Lage des Ortes sehr unterschiedlich, je nachdem ob sie im Alpenvorland, in Alpentälern mit hohem Tourismusaufkommen, in abgelegenen Tälern, in denen die Grundversorgung fehlt, oder im Hochgebirge gelegen sind.

Es gibt aber grundlegende Elemente, die in allen analysierten Initiativen zu finden sind, unabhängig davon, von wem und wo sie umgesetzt wurden.

In erster Linie scheint das **Streben nach Zusammenarbeit** mit allen anderen zuständigen Körperschaften und Einrichtungen von besonderer Bedeutung zu sein, um eine Beteiligung zu erreichen, die wirtschaftlich rentabel ist und einfache bürokratische Verfahren ermöglicht (Service-Konferenzen, Programmvereinbarungen, usw.). Damit aus dieser Zusammenarbeit innovative und effiziente Projekte entstehen, müssen Entscheidungen, die auf übermäßigem „Lokalpatriotismus“ basieren, vermieden werden. Außerdem sollte der Rolle der übergeordneten Körperschaften die ihnen angemessene Bedeutung beigemessen werden.

Gleichermaßen bedeutend ist die umfassende **Einbindung aller kommunalen Akteure**, die möglicherweise von der Initiative betroffen sind. Die Erfahrung der Gemeinden, die Best Practices umgesetzt haben, hat vor allem gezeigt, dass die Bevölkerung, die kommunalen Vereine, Religionsgemeinschaften, die einheimischen Unternehmen und alle anderen Akteure, die in irgendeiner Weise von den vorgeschlagenen Initiativen betroffen sein könnten, bereits von der Phase der Ideenfindung, der Machbarkeitsstudie, der Planung oder des Entwurfs an eingebunden wurden.

Es handelt sich in der Tat um Projekte, mit denen von der Allgemeinheit akzeptierte Grundsätze umgesetzt werden, die sich aber stark auf einzelne Wirtschafts- und Sozialbereiche auswirken können. Die Einbindung aller Akteure von Beginn an erlaubt es, mögliche Spannungen unmittelbar aus dem Weg zu räumen, trägt zu einer größeren Sensibilisierung der Allgemeinheit bei und spornt alle beteiligten Parteien an, gemeinsam nachhaltige Lösungen zu finden.

Zudem ist deutlich geworden, dass die gegenseitige Konsultation und der **Erfahrungsaustausch** unter den Körperschaften von grundlegender Bedeutung sind. In dieser Hinsicht sind die internationalen Kooperationsnetzwerke besonders wichtig. Denn einerseits sind sie Impulsgeber für die Verbreitung von Erfahrungen und Projekten, andererseits können sie wirksames Lobbying betreiben, weil sie unmittelbar anerkannte Interessensgemeinschaften sind. Die kleinen Alpengemeinden haben es angesichts ihrer eingeschränkten politischen Bedeutung und ihrer geringen Anzahl an Wählerstimmen zum Teil schwer, angemessen in staatlichen Institutionen vertreten zu sein. Die Notwendigkeit, Netzwerke zu schaffen, besteht aber nicht nur auf Kommunal-, sondern auch auf Provinzebene, wenn es darum geht, eine koordinierte Maßnahme auf regionaler Ebene durchzuführen oder eine bedeutende Rolle auf staatlicher oder internationaler Ebene zu übernehmen. Die Schaffung von Netzwerken ist also ein Muss, nicht nur für Institutionen, sondern auch für Vereine, Bürger und Unternehmen.

Die formale und explizite Bezugnahme auf die Alpenkonvention ist zudem ein bewährtes Instrument, um **Finanzmittel** und Fördergelder von verschiedenen Quellen zu erhalten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Bezugnahme auf die Grundsätze der Alpenkonvention, die in Projekten, administrativen Unterlagen, Anträgen für Zuschüsse und Finanzmittel sowie in den Satzungen und Regelungen genannt werden, einen **Mehrwert** darstellt und von möglichen Geldgebern – Banken, Stiftungen, internationalen Behörden, nationalen oder regionalen Institutionen oder Unternehmen – berücksichtigt wird. Die Umsetzung der international anerkannten, gemeinsamen und garantierten Grundsätze ist ein **Zeichen der Zuverlässigkeit** für die Verwaltung sowie die Nachhaltigkeit der Projekte und erleichtert die Einreichung und Umsetzung von Projekten.

Die durch die Umsetzung der Projekte erzielten **Ergebnisse** waren bedeutend, sowohl in Bezug auf das Tourismusaufkommen und die Sichtbarkeit der Körperschaft als auch in Bezug auf die Beschränkung der Umweltauswirkungen. Erwähnenswert ist auch ein anderes Ergebnis der Umsetzung der sich an der Alpenkonvention orientierenden Politiken zur Nachhaltigkeit, das **Bevölkerungswachstum**, das in diesen Gemeinden verzeichnet wurde und wohl auf die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Berggebieten zurückzuführen ist.

Ein weniger offensichtliches, jedoch nicht minder bedeutendes Resultat der Umsetzung dieser Projekte ist die verbesserte Sensibilität der Bürger, Politiker und Berufsgruppen. Insbesondere für letztere war es ein Ansporn zur Weiterentwicklung und Professionalisierung, vor allem in den Bereichen ökologisches Bauen, nachhaltige Architektur, Energieeinsparung, umweltverträgliche Raumplanung, usw.

Abschließend sei gesagt, dass aus den Erfahrungen der Umsetzung der in der Alpenkonvention formulierten Grundsätze in zahlreichen Gemeinden und anderen Gebietskörperschaften in Italien eine Gewissheit ans Licht gekommen ist: Es lohnt sich!



ITALIANO

Prefazione



Perché questo piccolo manuale per i Comuni? Perché la Convenzione delle Alpi è, prima di tutto, un "trattato per il territorio". L'attuazione concreta dei principi della Convenzione delle Alpi e dei suoi protocolli passa necessariamente per gli Enti territoriali. Non è un caso che tutti i protocolli della Convenzione richiedano a ciascuno Stato di stabilire il livello più idoneo alla concertazione e cooperazione tra le istituzioni e gli enti territoriali direttamente interessati, al fine di promuovere una responsabilità solidale e, in particolare, di valorizzare e di sviluppare le sinergie potenziali nell'attuazione delle misure adottate nel quadro della Convenzione. E' inoltre previsto che gli enti territoriali partecipino alle valutazioni di efficacia delle disposizioni contenute nei protocolli.

Al di là degli aspetti formali, quello che più conta è che la Convenzione delle Alpi offre agli Enti territoriali un insieme di strumenti di gestione volti ad assicurare l'equilibrio di lungo periodo fra uomo e natura. Come le buone pratiche descritte per sommi capi nel presente manuale mostrano, adottare i principi guida della Convenzione delle Alpi nelle scelte amministrative e politiche rispetto alle quali gli Enti territoriali hanno competenza non è solo una questione di buona amministrazione, ma conviene anche dal punto di vista economico (ad es. grazie al risparmio energetico o all'ottimizzazione delle risorse turistiche). L'obiettivo di questo documento, che si è voluto espressamente "leggero", è quindi quello di facilitare la conoscenza da parte degli Enti territoriali, specialmente i Comuni, di un patrimonio normativo e di buone pratiche, nella speranza che ciò possa contribuire alla buona gestione ed all'adozione di scelte strategiche per la qualità della vita.

A nome del Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi ringrazio la Provincia autonoma di Bolzano per avere sostenuto questo progetto. Ringrazio inoltre Giuseppe Lavedini, autore dei testi, nonché Flavio Ruffini, Antonio Zambon, Francesco Pastorelli ed il Ministero dell'Ambiente per i preziosi consigli ed arricchimenti al volume, nonché Wolfger Mayrhofer per la revisione della versione tedesca. Un grazie anticipato, infine, a tutti coloro che faranno giungere al Segretariato le loro valutazioni ed ulteriori esperienze o buone pratiche, che saremo felici di accogliere nel sito della Convenzione delle Alpi www.alpconv.org.

Buona lettura!

Marco Onida

Segretario generale della Convenzione delle Alpi

AUTNOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Ressort für Raumordnung, Umwelt und Energie



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento all'urbanistica, ambiente ed energia

La Convenzione delle Alpi, con i suoi Protocolli e i suoi principi, rappresenta ancora, almeno per una vasta parte della popolazione, un insieme di disposizioni astratte. D'altro canto spetta proprio ai cittadini, agli amministratori, ai Comuni ed agli Enti locali farla propria, attuando e utilizzando concretamente questo "accordo con il territorio". Proprio per questo motivo il manuale che avete in mano riveste un ruolo di primo piano: attraverso alcune "buone pratiche" suggerisce infatti di prendere spunto da esperienze di altri fornendo, in modo facilmente comprensibile, indicazioni, suggerimenti e consigli in merito all'attuazione della Convenzione delle Alpi a livello comunale. Il principio ispiratore è sempre quello di conciliare le esigenze dell'uomo con la necessità di conservare la sensibile regione alpina, migliorando la qualità della vita degli abitanti e promuovendo lo sviluppo economico. È fuori discussione, infatti, che il nostro benessere sia fondato su un'imprescindibile simbiosi tra le risorse naturali e le persone che da esse traggono beneficio. Tale simbiosi, a sua volta, costituisce la base per sviluppare ulteriormente la nostra struttura economica. Aver agito con successo in questo senso ha contribuito negli ultimi decenni al raggiungimento di uno standard di vita considerevole. Il manuale per l'attuazione "sul territorio" della Convenzione delle Alpi è dunque lo strumento ideale per soddisfare questa esigenza. Ritengo quest'agile pubblicazione un'opportunità per esplorare nuove modalità per preservare il tessuto connettivo del nostro territorio, i Comuni alpini, e sostenere gli Enti locali.

La sensibilità nei confronti dell'ambiente e della necessità di garantire una migliore qualità della vita non può essere imposta, è necessario che maturi nelle nostre stesse menti. Solo quando ognuno di noi comprenderà quanto importante ed entusiasmante possa essere il rapporto reciprocamente vantaggioso tra ecologia ed economia, solo allora saremo sulla strada giusta.

Michl Laimer

*Assessore all'Urbanistica, Ambiente e Energia
della Provincia Autonoma di Bolzano*



Introduzione

Ci si interroga spesso su che cosa possano fare gli Enti locali per promuovere lo sviluppo sostenibile nel loro territorio. La risposta non può che partire dall'analisi del ruolo che le Province, i Comuni, le Comunità Montane, le Unioni di Comuni e le altre entità territoriali ad essi collegate (es. Enti Parco, Comunità di Valle, ecc.) possono svolgere nel rapporto con la società, con l'economia e con l'ambiente. Emerge che non soltanto gli Enti locali possono fare molto, ma che ciò può essere conveniente anche dal punto di vista economico.

Gli Enti locali operano innanzitutto come importante soggetto regolatore, in grado cioè sia di stabilire norme e regole, sia di indirizzare politicamente lo sviluppo locale. Molti sono gli esempi che si possono fare in vari ambiti:

- a) La normativa:** attraverso la pianificazione ai vari livelli, dai piani regolatori al regolamento edilizio, gli Enti dettano le norme che regolano lo sviluppo del territorio. È nel regolamento edilizio, ad esempio, che possono essere inserite misure che promuovono la riduzione dei consumi energetici negli edifici, ovvero misure che facilitino il conseguimento di elevate prestazioni energetiche degli stessi;
- b) Il controllo:** agli Enti locali spetta la gestione dei controlli degli impianti termici e

delle dichiarazioni di conformità. È prevedibile che in un prossimo futuro il Comune si debba fare carico anche dell'archivio delle certificazioni energetiche degli edifici. Le informazioni così raccolte, ad esempio, possono costituire la base per sviluppare politiche ed interventi di incentivazione al miglioramento delle prestazioni energetiche degli immobili;

- c) La concertazione:** l'Ente territoriale esercita la sua funzione pubblica promuovendo azioni concertate fra i diversi operatori economici, come ad esempio quelli operanti nell'edilizia (enti finanziatori, proprietari, inquilini, progettisti, costruttori, installatori e manutentori, fornitori di materiali e dispositivi per la casa, imprenditori nel settore dell'energia, ecc.), al fine di definire linee di intervento generali e condivise (accordi volontari) per l'aumento delle prestazioni energetiche degli edifici e l'applicazione delle energie rinnovabili;
- d) Le infrastrutture:** gli Enti locali possono pianificare e progettare la realizzazione di strade ed altre opere urbane attraverso parametri di sostenibilità, con un occhio di riguardo al coinvolgimento delle popolazioni residenti, mitigando l'impatto delle opere e valutando le alternative maggiormente compatibili;
- e) L'economia locale:** nella promozione dello sviluppo economico sostenibile gli Enti possono operare sia attraverso la concessione di incentivi sia con un intervento diretto nelle iniziative imprenditoriali sostenibili e che operano nel campo ambientale ed energetico.

Da un altro punto di vista gli Enti locali giocano un fondamentale ruolo di attori, consumatori e fruitori di servizi. A differenza delle famiglie che, come consumatori, presentano una domanda dispersa e molto variabile, la Pubblica Amministrazione presenta una domanda più omogenea e stabile, quella cioè di un soggetto "singolo" ma rappresentativo della propria comunità e che può agire di conseguenza.

Operando con questa consapevolezza, gli Enti possono conseguire alcuni obiettivi di importanza strategica, come ad esempio:

- a) Contribuire al risparmio energetico,** con i conseguenti importanti benefici ambientali di riduzione delle emissioni e di salvaguardia delle risorse;
- b) Realizzare economie di gestione,** con vantaggi per i cittadini contribuenti;
- c) Dare un forte impulso allo sviluppo dell'imprenditoria locale,** ad esempio nel settore emergente della fornitura di servizi energetici e delle energie rinnovabili.

Date le dimensioni consistenti della domanda della Pubblica Amministrazione, il mercato che si verrebbe a creare sarebbe sufficientemente ampio da consentire lo sviluppo di competenze e capacità realizzative diffuse e l'emergere di economie di scala, di cui potrebbero beneficiare, in un secondo tempo, anche i privati. Naturalmente queste misure andrebbero integrate nella più generale politica di promozione di una economia "verde", cioè basata su servizi e beni sostenibili e compatibili.

Nello svolgimento del ruolo fin qui descritto, gli amministratori degli Enti locali del territorio alpino italiano hanno a disposizione uno strumento che può essere di grande aiuto per lo sviluppo sostenibile del territorio e delle loro comunità: la Convenzione delle Alpi.

Si tratta di un accordo concluso tra gli Stati dell'intero arco alpino oltre che dall'Unione Europea, ratificato dall'Italia con la Legge n. 403/1999, che enuncia principi fondamentali noti e condivisi a livello internazionale e che possono trovare agevole applicazione nell'amministrazione quotidiana degli Enti territoriali alpini.

Nella gestione ordinaria, infatti, ogni Ente adotta normalmente provvedimenti (statuti, regolamenti, atti, accordi, ecc.) che interessano le materie oggetto della Convenzione delle Alpi (turismo, tutela del territorio, agricoltura, sviluppo economico, qualità della vita della popolazione, gestione delle risorse energetiche, ecc.).

Le Amministrazioni possono appropriarsi dei principi della Convenzione e darvi applicazione nei propri provvedimenti, mettendo così in risalto l'importanza sociale, culturale, ambientale ed economica delle iniziative che di volta in volta adottano. Il beneficio immediato è la valorizzazione del proprio operato, sotto l'aspetto della promozione di valori condivisi a livello internazionale per lo sviluppo del territorio alpino.

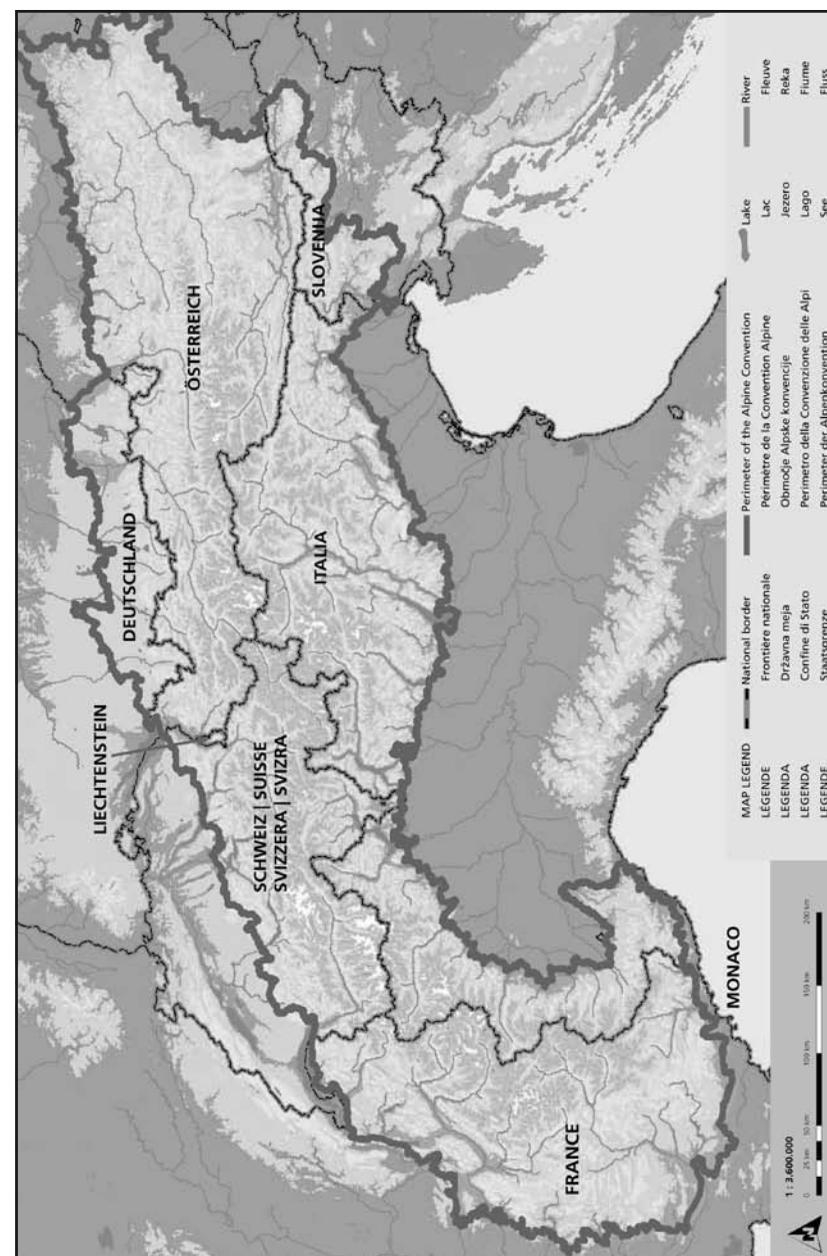
Attraverso l'applicazione dei principi della Convenzione, peraltro, si può dare piena attuazione anche agli impegni volontariamente assunti nell'ambito dell'Agenda 21 locale, proseguendo con maggiore forza e impulso nelle iniziative già assunte nell'ambito della sostenibilità ambientale.

Il ruolo degli Enti locali alpini può assumere grande rilevanza anche nella fase preliminare all'adozione di ulteriori Protocolli attuativi della Convenzione. Esiste, infatti, una sede istituzionale nella quale gli Enti locali possono farsi portatori delle problematiche dei propri territori. Questa sede è la Consulta Stato-Regioni dell'Arco alpino, luogo d'incontro tra i rappresentanti amministrativi delle autorità statali, regionali e locali.

La breve trattazione che segue si sviluppa in tre parti:

- Nella prima parte vengono analizzati sinteticamente la Convenzione delle Alpi ed i suoi Protocolli.
- Nella seconda parte viene trattata la loro attuazione in Italia con specifico riferimento al ruolo degli Enti locali.
- Nella terza parte vengono infine riportati alcuni esempi applicativi dei principi della Convenzione e dei Protocolli, evidenziando le buone pratiche degli Enti locali che si sono già affermate nel territorio italiano e che possono costituire uno spunto per ulteriori applicazioni da parte di altri enti.

Seguono alla fine alcune conclusioni che fanno tesoro dell'esperienza fatta dai Comuni che hanno già applicato i principi della Convenzione delle Alpi.



I confini della Convenzione delle Alpi

PARTE PRIMA

**La Convenzione delle Alpi,
i Protocolli, i principi,
l'attuazione**



TERRITORIO, POPOLAZIONE E COMUNI DELLE ALPI

La Convenzione delle Alpi comprende un territorio di 190.568 km² dove vivono quasi 14 milioni di persone. La popolazione è distribuita su circa 6.000 Comuni appartenenti agli otto Stati che hanno sottoscritto la Convenzione (Austria, Francia, Germania, Italia, Principato del Liechtenstein, Principato di Monaco, Slovenia e Svizzera).

Area di applicazione della Convenzione delle Alpi, di cui:	Superficie	Popolazione
	190.568 km ²	13,9 milioni
Italia	26,9%	30,2%
Austria	28,7%	23,3%
Francia	21,4%	7,6%
Svizzera	13,0%	13,1%
Germania	5,8%	10,6%
Monaco	0,001%	0,2%
Liechtenstein	0,08%	0,2%
Slovenia	4,1%	4,7%

Tabella 1: Ripartizione della superficie e della popolazione all'interno dei confini della Convenzione delle Alpi. Fonte: Relazione sullo stato delle Alpi - Trasporti e mobilità nelle Alpi – Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi, 2007

Le caratteristiche storiche, culturali ed ambientali dell'arco alpino ne fanno uno spazio vitale, economico e ricreativo di importanza internazionale, che negli ultimi decenni si è cercato di indirizzare verso uno sviluppo sostenibile.

Il concetto di sostenibilità applicata allo sviluppo delle Alpi va inteso nel suo ampio significato antropocentrico, comprendente i differenti aspetti economici, ecologici e socio-culturali sintetizzabile in *"uno sviluppo che consente a tutti gli uomini di soddisfare i propri bisogni senza compromettere la possibilità delle future generazioni di soddisfare i propri"* (Commissione Brundtland 1987).

Nonostante, rispetto al passato, sia cresciuta l'attenzione nei confronti della sostenibilità, è in atto un chiaro processo di urbanizzazione e di specializzazione del territorio. Aumentano le grandi aggregazioni che offrono fonti di reddito, a scapito delle piccole comunità isolate, nelle quali prevale, ove le distanze lo consentono, un forte fenomeno di pendolarismo¹.

Classi demografiche ¹	Numero di comuni	Percentuale rispetto al numero totale di comuni [%]	Numero di abitanti ¹	Percentuale della popolazione	Numero di comuni nei quali la popolazione è diminuita negli anni 90 ²	Num. di comuni con calo demografico negli anni Novanta ² sui comuni della relativa classe demografica [%]
< 500	1.876	31,5	445.588	3,2	684	36,5
500 - < 1.000	1.099	18,5	797.585	5,7	309	28,2
1.000 - < 2.500	1.572	26,4	2.551.301	18,2	419	26,5
2.500 - < 5.000	816	13,7	2.810.900	20,1	168	20,5
5.000 - < 10.000	367	6,2	2.476.149	17,7	67	18,6
10.000 - < 25.000	175	2,9	2.522.397	18,0	42	23,6
50.000	35	0,6	1.166.367	8,3	13	38,2
≥ 50.000	14	0,2	1.228.738	8,8	5	35,7
Totale Alpi	5.954	100,0	13.989.025	100,0	1.707	28,7

Tabella 2: Panoramica delle tipologie comunali e della struttura demografica. Fonte: Relazione sullo stato delle Alpi - Trasporti e mobilità nelle Alpi – Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi, 2007

1) Data dello studio: AT: 2005, DE, IT, LI, SI e CH: 2004, MC: 2000, FR: 1999. 2) Sulla base della disponibilità di dati, gli anni di riferimento variano tra il 1987 e il 2001: MC: 1990/2000, AT: 1991/2001, FR: 1990/1999, DE: 1987/2000, IT: 1990/2000, LI: 1990/2000, SI: 1991/2000, CH: 1990/2000.

1. Dall'analisi sulla tipologia degli Enti locali dell'intero arco alpino, emerge che nel periodo 1981/2001 il numero di quelli che possono considerarsi parte di un'area metropolitana (comprensiva dei Comuni periferici) è aumentato del 95%, passando da 1.086 a 2.118. Nello stesso arco temporale anche il numero di Comuni turistici è aumentato del 41% (oggi sono quasi 500), così come quello dei Comuni periurbani e periferici (2.069, +41,5%), intesi come località con funzione prevalentemente residenziale e con scarsa produzione economica, caratterizzati da un forte pendolarismo in uscita. Questi aumenti risulterebbero andare in parte a scapito dei Comuni equilibrati (1.320), cioè di quegli enti che non presentano significativi flussi di pendolarismo in entrata o in uscita, e a scapito dei Comuni a forte vocazione agricola o industriale non metropolitani (319), che sono diminuiti di oltre il 64% (CIPRA, "Noi Alpi! - Uomini e donne costruiscono il futuro", 2007, CDA e Vivalda ed., Pag. 259).

L'incremento demografico registrato nel territorio alpino nel periodo 1990/2000 (+7,8%), si è concretizzato in una crescente urbanizzazione di alcune aree e nel costante spopolamento di altre. Da un lato, infatti, si assiste alla crescita degli agglomerati urbani più grandi e delle aree pianeggianti di fondovalle (trattasi in prevalenza di zone periurbane e periferiche caratterizzate da forte pendolarismo). Dall'altro si verifica una crescente tendenza allo spopolamento nei piccoli Comuni delle aree di media montagna, lontane dai flussi turistici e dai fondovalle sviluppati. Solo in singole località, quali ad esempio destinazioni turistiche nelle quali è garantita una fonte di reddito primaria per la popolazione residente, si riscontra una crescita demografica².

Paese	Superficie Km ²	Comuni	Abitanti ¹	Cambiamento demografico (%)	Densità demografica (abitanti/Km ²)
Austria	54.620	1.148	3.255.201	+4,8	60
Francia	40.804	1.749	2.453.605	+9,2	60
Germania	11.072	285	1.473.881	+15,7	133
Italia	51.184	1.756	4.210.256	+5,7	82
Liechtenstein	160	11	34.600	+13,2	229
Monaco	2	1	32.020	+6,8	16.010
Slovenia	7.864	60	661.135	+1,2	84
Svizzera	24.862	944	1.827.754	+13,1	74
Alpi	190.568	5.954	13.948.452	+7,8	73

Tabella 3: Cambiamento demografico e densità nella zona della Convenzione delle Alpi negli anni Novanta
Fonte: Relazione sullo stato delle Alpi - Trasporti e mobilità nelle Alpi – Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi, 2007

1) Data dello studio: AT: 2005, DE, IT, LI, SI und CH: 2004, MC: 2000, FR: 1999.

2) A causa della disponibilità di dati, l'anno di riferimento varia tra il 1987 e il 2001: MC: 1990/2000, AT: 1991/2001, FR: 1990/1999, DE: 1987/2000, IT: 1990/2000, LI: 1990/2000, SI: 1991/2000, CH: 1990/2000.

2. "Le Alpi non rappresentano più una zona rurale con una popolazione rurale ma sono diventate la residenza preferita di persone che intendono unire i vantaggi delle infrastrutture urbane e le attrazioni di un paesaggio rurale incontaminato" (Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi – Relazione sullo stato delle Alpi - Trasporti e mobilità nelle Alpi, 2007, pag. 38).

La distribuzione della popolazione ha inoltre determinato conseguenze sull'utilizzo del territorio alpino, che ha visto nel periodo 1981/2001 un aumento degli edifici costruiti del 33,9%, con i picchi massimi (+56,6%) raggiunti nei Comuni turistici dove è cresciuta la costruzione delle seconde case (Fonte CIPRA, "Noi Alpi! - Uomini e donne costruiscono il futuro", 2007).

Già alla luce di questi brevi cenni statistici si può rilevare che nelle singole zone alpine, a seconda della localizzazione e delle caratteristiche dei Comuni, lo sviluppo demografico negli ultimi decenni sia stato molto eterogeneo e come i problemi si pongano in modo diverso. Per questa ragione anche le priorità di intervento devono essere adattate alle condizioni locali. Al di là di alcuni requisiti minimi validi ovunque, misure e progetti preconfezionati e calati dall'alto male si adatterebbero ad una realtà così diversificata. Ben più utile appare l'enunciazione dei principi generali condivisi sulla base dei quali sviluppare le politiche locali di sviluppo sostenibile ed i progetti più opportuni e condivisi dalla popolazione.

LA CONVENZIONE DELLE ALPI

Nel corso degli anni è cresciuta l'attenzione degli Stati dell'arco alpino nei confronti della tutela del territorio.

Questa crescente sensibilità ambientale e l'intervento di molti soggetti promotori hanno portato all'elaborazione della Convenzione delle Alpi, aperta alla firma a Salisburgo il 7 novembre 1991 ed entrata in vigore il 6 marzo 1995. Si tratta di una Convenzione internazionale quadro che ha come scopo la salvaguardia dell'ecosistema naturale delle Alpi e la promozione dello sviluppo integrato e sostenibile in quest'area, tutelando gli interessi economici, sociali, ambientali e culturali delle popolazioni residenti.

La Convenzione delle Alpi è stata il primo trattato internazionale al mondo per la protezione di un'area montana. Per la prima volta un territorio montano transnazionale è stato considerato in base alla sua continuità geografica, come uno spazio comune che deve affrontare sfide simili. In questo consiste la "rivoluzione" introdotta dalla Convenzione delle Alpi che è stata seguita poi dalla Convenzione dei Carpazi. Oggi molte altre aree montane (Caucaso, Asia Centrale, Ande) guardano con interesse a questa esperienza.

Nonostante la sua grande rilevanza normativa, è diffusa l'idea che la Convenzione delle Alpi sia un semplice documento di politica ambientale e spesso non le viene riconosciuto il potenziale di sviluppo insito nei suoi principi, che rappresentano, invece,

un insieme di validi strumenti per, ad esempio, costruire o rinsaldare l'alleanza tra città e montagna e per costruire uno sviluppo coerente con il territorio. Si rende oggi necessario uno sforzo per migliorare la conoscenza dei principi della Convenzione, facilitando la loro integrazione nelle politiche territoriali.

OBIETTIVI DELLA CONVENZIONE DELLE ALPI

Il processo che ha portato alla nascita della Convenzione ha trovato forza anche nella consapevolezza che le Alpi costituiscono un ecosistema uniforme, uno spazio unitario caratterizzato dall'interdipendenza di natura, economia e cultura, le cui specificità si traducono nell'esigenza di sviluppare politiche coerenti con le necessità del territorio. La formazione degli Stati nazionali ha fatto diventare le Alpi una frontiera, dividendo il territorio alpino e rendendo talvolta i territori marginali rispetto alle nuove geometrie delineatesi. La Convenzione, invece, riconosce l'unitarietà delle Alpi e promuove una loro ricollocazione strategica al centro dell'Europa sia a livello socio-economico che culturale.

L'auspicio è, dunque, che la catena alpina venga percepita non più come una "barriera" ma come una "cerniera", un'area in cui devono essere valorizzate e tutelate le peculiarità condivise.

Negli ultimi anni vi è stata, in alcuni contesti, una rivalutazione dei due elementi principali di questo ambiente montano: il territorio, inteso come valore da tutelare nell'ambito dell'intera macro-regione alpina, e la popolazione che vive in montagna.

Trovare un punto di equilibrio dinamico tra territorio e popolazione permette all'area alpina di assumere un ruolo nuovo e importante, superando l'eventuale marginalità vissuta finora per lo più a causa del limitato peso politico, demografico ed elettorale dell'area.

La Convenzione mira quindi a promuovere un approccio multidisciplinare, individuando soluzioni innovative e sostenibili e applicando i principi di origine comunitaria della prevenzione, del "chi inquina paga", di cooperazione e di uso prudente e sostenibile delle risorse. Per raggiungere questo scopo, data la dimensione transfrontaliera dei mercati (per esempio nel turismo, nei trasporti, nell'agricoltura, ecc.), il principale mezzo condiviso è stato ravvisato nella cooperazione transnazionale, che garantisce opportunità di sviluppo ottimali pur mantenendo al contempo inalterate le peculiarità dell'ambiente alpino.

GLI ORGANI DELLA CONVENZIONE DELLE ALPI

L'organo decisionale della Convenzione è rappresentato dalla Conferenza delle Parti contraenti (detta anche **Conferenza delle Alpi**) formata dai rappresentanti delle Parti contraenti (Ministri competenti). La Conferenza si riunisce ogni due anni e la Presidenza è assicurata a rotazione dai Paesi membri. Essa elabora la politica di attuazione della Convenzione delle Alpi e dei suoi Protocolli e ne assicura il seguito e il controllo.

L'organo esecutivo è invece rappresentato dal **Comitato permanente**, composto dai delegati degli Stati, che ha il compito di preparare i lavori della Conferenza delle Alpi e di dare attuazione alle sue decisioni. Il Comitato si riunisce di norma due volte l'anno.

Il **Segretariato permanente** è l'organo tecnico di riferimento per la promozione della Convenzione. Tra i suoi compiti: l'assistenza amministrativa e tecnica agli organi della Convenzione, le pubbliche relazioni, il coordinamento delle attività di ricerca alpina e la gestione del SOIA, Sistema di Osservazione e Informazione delle Alpi. Nell'ambito di queste funzioni il Segretariato permanente facilita lo scambio sistematico di esperienze e risorse, a beneficio degli Enti, delle associazioni e dei soggetti che si richiamano alla Convenzione (per un quadro completo delle attività della Convenzione e del Segretariato permanente si veda www.alpconv.org).

I PROTOCOLLI ATTUATIVI DELLA CONVENZIONE DELLE ALPI

La Convenzione della Alpi è corredata da una serie di Protocolli attuativi che disciplinano materie specifiche a sostegno dell'applicazione dei principi generali della Convenzione quadro. Essi enunciano principi-guida giuridicamente vincolanti per i Paesi che li hanno ratificati³, atti a garantire una politica comune per la protezione e lo sviluppo sostenibile delle Alpi.

Delle dodici aree tematiche previste dalla Convenzione quadro all'art.2, fino ad oggi sono stati redatti ed approvati otto Protocolli tematici, a cui se ne aggiunge

3. Al momento della redazione del presente documento la procedura di ratifica dei Protocolli da parte dell'Italia è in corso (disegno di legge S. 1474 "Ratifica ed esecuzione dei Protocolli di attuazione della Convenzione internazionale per la protezione delle Alpi, con annessi, fatta a Salisburgo il 7 novembre 1991" approvato dal Senato il 14 maggio 2009 e trasmesso alla Camera il 15 luglio 2009).

uno sulla Composizione delle controversie:

- **Pianificazione territoriale e sviluppo sostenibile**
- **Difesa del suolo**
- **Protezione della natura e tutela del paesaggio**
- **Agricoltura di montagna**
- **Foreste montane**
- **Turismo**
- **Trasporti**
- **Energia**
- **Composizione delle controversie** (protocollo aggiuntivo, originariamente non previsto)

Al momento non sono invece ancora stati prodotti i Protocolli attuativi per le seguenti materie:

- **Popolazione e cultura**
- **Salvaguardia della qualità dell'aria**
- **Idroeconomia**
- **Economia dei rifiuti**

Nel novembre 2006 gli Stati della Convenzione hanno inoltre sottoscritto **Dichiarazioni congiunte** nelle materie dei **"Cambiamenti climatici"** e della **"Popolazione e cultura"**. Queste dichiarazioni possono costituire il punto di partenza su cui sviluppare nuove politiche per dare piena attuazione ai principi della Convenzione delle Alpi.

Sul tema dei cambiamenti climatici va, inoltre, segnalato il **Piano d'azione sul clima** adottato dai Ministri ad Evian (Francia) il 12 marzo 2009 in occasione della X Conferenza delle Alpi. Il Piano mira a dare una specifica applicazione nel territorio alpino agli impegni assunti a livello internazionale per combattere i cambiamenti climatici. Il suo obiettivo è andare oltre il quadro generale internazionale per proporre misure concrete, specifiche per le Alpi, privilegiando le tematiche e le misure che potrebbero essere oggetto di cooperazioni regionali e tenendo conto delle azioni già intraprese a livello nazionale, regionale e locale, sia dai soggetti pubblici istituzionali che da altri enti e privati cittadini. I Paesi contraenti si sono impegnati a monitorare gli effetti dei cambiamenti climatici sul territorio alpino, sulle foreste e sulle risorse idriche in particolare, a sviluppare indirizzi di sostenibilità turistica ed edilizia, a stimolare le buone pratiche e l'ottimizzazione nell'uso delle risorse.

Affinché le disposizioni contenute nei Protocolli producano il loro effetto giuridicamente vincolante è necessario il procedimento di ratifica da parte di ciascuno dei Paesi contraenti. Questo è già stato integralmente completato da Austria, Francia, Germania, Principato del Liechtenstein, Slovenia, mentre l'Unione Europea ed il Principato di Monaco ne hanno ratificati solo una parte. Italia e Svizzera non hanno ancora ratificato alcun protocollo, sebbene il processo sia in corso. Inoltre, i protocolli ratificati dall'UE fanno parte del diritto UE e pertanto, come tali, trovano applicazione anche in Italia. Una tabella aggiornata relativa allo stato delle ratifiche è consultabile su www.alpconv.org.

Protocollo PIANIFICAZIONE TERRITORIALE E SVILUPPO SOSTENIBILE

Il Protocollo "Pianificazione territoriale e sviluppo sostenibile", fornisce strumenti utili a gestire le complesse questioni legate all'uso del suolo. Un territorio particolare come quello alpino, dove meno del 20% della superficie si presta ad ospitare insediamenti urbani, soffre da un lato per la carenza di spazi per il trasporto, di superfici commerciali e industriali, di spazi abitativi, e dall'altro vede la necessità di salvaguardare spazi sufficienti per l'agricoltura e di garantire l'equilibrio di interessi spesso contrastanti come la protezione della natura, il turismo, l'energia.

Il Protocollo affronta una materia trasversale, che ruota intorno a un concetto centrale, secondo cui uno sviluppo sostenibile è possibile solo se vengono elaborati e concordati opportuni programmi di assetto territoriale, sulla base di un approccio intersettoriale, interregionale e transfrontaliero, poiché i vicini a livello nazionale e internazionale sono non solo partner, ma anche concorrenti in campo economico e turistico. Uno dei principi cardine della Convenzione prevede infatti che le eventuali restrizioni allo sviluppo e la garanzia di aree di protezione ecologica siano realizzate nell'ambito di una politica che riguardi tutte le regioni e gli Stati alpini.

Il Protocollo invoca una vasta gamma di misure di pianificazione territoriale locale e regionale e specifica in dettaglio alcune linee direttrici per piani e programmi territoriali nei settori dello sviluppo economico, delle aree rurali, degli insediamenti urbani, dei trasporti e della protezione di natura e paesaggio. Degne di essere menzionate sono le misure di sviluppo regionale volte ad assicurare pari opportunità, a rimuovere le carenze strutturali, a garantire uno sviluppo equilibrato nelle aree rurali limitando la costruzione di seconde case, delineando zone di quiete e istituendo misure di contenimento e limitazione del traffico.

Il Protocollo prevede inoltre valutazioni d'impatto ambientale per tutti i progetti sia pubblici che privati suscettibili di compromettere in misura rilevante e duratura la natura, il paesaggio, il patrimonio architettonico e il territorio. Complessivamente esso fornisce argomenti utili ed interessanti da utilizzare a livello progettuale e programmatico, nell'interesse di tutti i soggetti coinvolti nello sviluppo dello spazio vitale alpino.

La crescente richiesta di una migliore qualità della vita da parte delle comunità, tra l'altro, impone agli amministratori locali nuove riflessioni strategiche con riferimento ai problemi dei cambiamenti avvenuti nella domanda e a quelli di impatto ambientale, a diversi livelli, promuovendo una pianificazione territoriale più coerente con gli obiettivi di qualità urbana e ambientale. Diversi Comuni, sulla base di innovative leggi regionali, stanno predisponendo o sperimentando strumenti attuativi e normativi dei propri piani urbanistici, che possono

essere utilmente impiegati per integrare modelli avanzati di trasformazione urbanistica con il miglioramento della performance ambientale degli insediamenti: compensazione o perequazione dei diritti edificatori nell'area interessata alla trasformazione o tra aree diverse, per la tutela di ecosistemi; premi in cubatura per interventi volti all'efficienza energetica e al risparmio idrico; infrastrutturazione ambientale di aree industriali attuata operando sugli oneri di urbanizzazione.

Protocollo DIFESA DEL SUOLO

Il ricorrere e l'intensificarsi dei fenomeni di dissesto idrogeologico negli ultimi anni non può essere attribuito esclusivamente ad eventi naturali o alle intemperanze del clima, ma è necessario considerare le concause derivate dall'applicazione di un modello di sfruttamento intensivo e poco programmato del territorio. L'abusivismo edilizio, l'agricoltura intensiva con le opere di presa e difesa degli argini, hanno contribuito in maniera determinante a sconvolgere l'assetto idraulico del territorio e a creare situazioni sempre più gravi di dissesto idrogeologico che, con l'urbanizzazione diffusa e caotica, la proliferazione di centri urbani, siti produttivi e infrastrutture viarie, hanno causato una forzata canalizzazione e artificializzazione dei corsi d'acqua. La difesa del suolo, infatti, intesa nella sua accezione più ampia, prefigura un superamento della parcellizzazione degli interventi sul territorio e sull'ambiente con la consapevolezza del complesso legame tra tutela ambientale e pianificazione urbanistica e territoriale. Legame che si manifesta drammaticamente in occasione di eventi catastrofici.

Il Protocollo "Difesa del suolo" mira proprio alla tutela del suolo alpino e delle sue funzioni, quale spazio vitale per uomini, animali e piante, elemento costitutivo della natura e del paesaggio e parte integrante dell'ecosistema, soprattutto in relazione al ciclo delle acque e delle sostanze nutritive al fine di garantire le funzioni del terreno anche per le future generazioni. In tal senso, in presenza del pericolo di compromissioni gravi e durature della funzionalità dei suoli, occorre dare priorità agli aspetti di protezione rispetto a quelli di utilizzo.

Per il perseguimento di tali obiettivi è di primaria importanza un'attività di pianificazione, programmazione e attuazione degli interventi di recupero naturalistico, sistemazione e rinaturalizzazione dei corsi d'acqua, consolidamento dei versanti e delle aree instabili, difesa del patrimonio boschivo.

Il concetto di sviluppo sostenibile implica una sostanziale interdipendenza tra politica urbanistica, industriale e ambientale, con un ruolo particolare svolto dalle strutture tecniche e amministrative della Pubblica Amministrazione, che dovranno accompagnare i tradizionali

compiti di pianificazione e controllo a quelli di promozione e assistenza alle attività impegnate nello sviluppo di tecnologie avanzate per la protezione dell'ambiente.

Il Protocollo esprime l'idea di una gestione parsimoniosa delle risorse minerarie, richiamandosi all'uso di sostanze sostitutive e al riciclaggio delle materie prime.

La conservazione delle torbiere alte e basse è formulata in modo vincolante e integrata con la richiesta di cessare del tutto l'impiego della torba a medio termine.

Per quanto riguarda la conservazione del suolo per l'agricoltura, la pastorizia e la silvicoltura, il Protocollo invita a elaborare criteri comuni per una buona pratica tecnica, allo scopo di ridurre al minimo l'impiego di fertilizzanti e fitofarmaci.

Va segnalata infine la disposizione, già ben nota, che vieta la costruzione di piste da sci nelle foreste aventi funzione di protezione, qualora il suolo che le ospita sia classificabile come "zona instabile".

Protocollo PROTEZIONE DELLA NATURA E TUTELA DEL PAESAGGIO

Questo Protocollo persegue obiettivi tra i più ambiziosi dell'intera Convenzione delle Alpi, come la conservazione, il mantenimento ed il ripristino degli ecosistemi, nonché la protezione degli habitat naturali di piante e animali, con l'occhio rivolto alla necessità di assicurare la diversità, la peculiarità e la bellezza del paesaggio naturale e rurale.

La protezione della natura è una materia trasversale che si estende anche a numerosi altri settori, dalla pianificazione territoriale alla difesa del suolo, dall'acqua all'energia, dalle attività produttive, al turismo e all'economia agricola e forestale fino alla formazione, l'educazione e la ricerca.

Con il Protocollo, le Parti si impegnano a promuovere una vasta collaborazione internazionale, a valutare gli effetti diretti e indiretti sull'equilibrio naturale e sul quadro paesaggistico di tutti i progetti pubblici e privati, assicurandosi di non provocare danni evitabili. Allo stesso tempo il Protocollo prescrive misure di compensazione per i danneggiamenti inevitabili e, qualora queste non fossero possibili, prevede che i progetti siano autorizzati unicamente a condizione che, valutati tutti gli interessi, non prevalgano le esigenze di protezione della natura.

Il Protocollo interviene a sostegno delle aree protette già esistenti tramite un divieto di deterioramento. Gli Stati vengono incoraggiati a creare nuove aree protette, in particolare Parchi Nazionali. Particolarmente rilevante è il concetto della rete ecologica, per conseguire un'armonizzazione degli obiettivi e delle misure di gestione per le aree protette transfrontaliere e assicurare la continuità ecologica sul territorio alpino.

Protocollo AGRICOLTURA DI MONTAGNA

Il Protocollo "Agricoltura di montagna" stabilisce misure per conservare ed incentivare l'agricoltura di montagna allo scopo di stimolare la permanenza della popolazione in montagna e lo svolgimento di attività economiche sostenibili.

Gli obiettivi del Protocollo rispecchiano le molteplici funzioni dell'agricoltura di montagna, illustrandone il contributo alla conservazione e alla tutela del paesaggio coltivato e al mantenimento degli insediamenti. Attraverso l'incentivazione di un'agricoltura adatta ai siti e compatibile con l'ambiente, esso promuove misure efficaci di lotta contro i rischi naturali, di salvaguardia della bellezza e del valore ricreativo del paesaggio, puntando altresì a favorire i prodotti tipici pregiati dell'agricoltura alpina.

Poiché ovviamente non è possibile paragonare le condizioni di produzione esistenti nelle piccole strutture agricole dell'area alpina a quelle della pianura, viene richiamata la necessità di incentivi per compensare queste differenze. Il Protocollo affronta anche l'esigenza di interventi di pianificazione territoriale, che assicurino all'agricoltura di montagna la disponibilità dei terreni necessari per lo svolgimento delle sue funzioni, conservando o ripristinando gli elementi tradizionali del paesaggio rurale.

Il Protocollo "Agricoltura di montagna" individua un aspetto essenziale nel mantenimento di un allevamento adatto ai siti e nella diversità genetica delle razze degli animali da reddito e delle piante coltivate. In tale ambito possono essere finanziati progetti volti a riportare nelle Alpi razze allevate in passato, adatte agli alpeggi e alle altitudini elevate.

Le misure di commercializzazione hanno lo scopo di offrire maggiori opportunità di vendita dei prodotti agricoli a livello locale, nazionale e internazionale. Grazie alla creazione di marchi di origine controllata e di garanzia di qualità si può collegare l'immagine pulita e sana della montagna ai prodotti tipici pregiati delle Alpi. A tale proposito, il Protocollo rinvia anche alla necessità di migliorare le condizioni di vita e di lavoro delle persone dedite all'agricoltura di montagna, tra l'altro mediante la promozione di nuove fonti di reddito e di legami con il turismo e l'artigianato.

Protocollo FORESTE MONTANE

Questo Protocollo valorizza le foreste alpine sia per la loro funzione di protezione più efficace, economica e adatta al paesaggio contro i rischi naturali, sia per quella di fissazione

del carbonio in modo da contribuire positivamente agli equilibri climatici regionali. Viene inoltre evidenziata la funzione ricreativa delle foreste, così come il ruolo di fonte di materie prime rinnovabili.

Il Protocollo promuove la conservazione delle foreste montane quale habitat naturale, in particolare attraverso il ricorso a metodi naturali di rinnovamento forestale, l'uso di specie arboree adatte ai siti e l'utilizzo di metodologie di prelievo del legno rispettose dell'ambiente.

Per raggiungere tali scopi gli Stati si sono impegnati a perseguire una pianificazione mirata delle foreste alpine, con priorità a quelle che hanno funzione protettiva dei siti e degli insediamenti abitativi, delle infrastrutture di trasporto e dei terreni agricoli coltivati. In questa prospettiva viene valorizzata la funzione economica delle foreste, potendo svolgere il ruolo di fonte di occupazione e di reddito per la popolazione residente. Non va dimenticata, infatti, la funzione che esse svolgono nel ciclo di produzione energetica attraverso la sempre più estesa diffusione degli impianti a biomassa che sfruttano la produzione di minor pregio delle foreste.

Alle foreste montane viene inoltre attribuita la priorità rispetto al pascolo boschivo, il quale va quindi contenuto o, se necessario, soppresso nell'ottica di salvaguardare foreste adatte ai luoghi nelle quali sono situate.

Un ulteriore aspetto considerato nel Protocollo riguarda la creazione e la conservazione di riserve forestali naturali di dimensioni e varietà sufficienti a rappresentare i diversi ecosistemi forestali montani. Ad oggi, in tutte le Alpi, ne sono state istituite 180 con una superficie totale di 8.300 ettari⁴.

Protocollo TURISMO

Il Protocollo "Turismo" si occupa di una delle principali fonti economiche e d'impiego del territorio alpino e fornisce una serie di spunti per un suo sviluppo sostenibile. Sostiene la promozione di un turismo che tuteli l'ambiente e tenga conto degli interessi sia della popolazione locale che dei turisti, incentivando la ricerca di un equilibrio tra forme di turismo intensivo ed estensivo.

Una gestione sostenibile delle destinazioni è cruciale, infatti, per lo sviluppo del turismo. In questo contesto diventano fondamentali la progettazione efficace dell'impiego dello

4. "Le Alpi – Otto Paesi, un solo territorio", Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi, 2009.

spazio e del terreno, il controllo dello sviluppo e le politiche di investimento in infrastrutture e servizi. Mantenere il turismo entro livelli e tipologie compatibili con le esigenze della comunità locale e dell'ambiente, porta a rafforzare a lungo termine i risultati economici e la concorrenzialità delle destinazioni.

In questo senso il Protocollo mira a rafforzare la competitività di quelle forme di turismo che fanno dell'ambiente la base dell'offerta stessa e favorisce l'adozione di provvedimenti per l'innovazione e la diversificazione dell'offerta, sempre più attenta agli aspetti ambientali, soprattutto nella costruzione di nuovi impianti di risalita. Il Protocollo contiene poi un impegno esplicito a favore della costituzione di zone di quiete, nelle quali si rinuncia agli impianti turistici.

Ulteriori aspetti trattati dal Protocollo, per un nuovo approccio al turismo alpino, sono lo scaglionamento delle vacanze, le misure di prolungamento delle stagioni turistiche e l'incentivazione dell'uso dei trasporti pubblici per raggiungere e spostarsi nei centri turistici, cui si aggiungono misure volte alla regolamentazione delle attività sportive che comportano l'uso di motori e degli elicotteri.

Le iniziative turistiche innovative e conformi allo spirito del Protocollo vengono stimulate, in particolare tramite l'organizzazione di un apposito concorso.

Protocollo TRASPORTI

Con il Protocollo "Trasporti" è stata affrontata una delle materie più importanti per la gestione del territorio alpino. Il tema dei trasporti, infatti, è politicamente scottante, e lo evidenzia anche il fatto che l'elaborazione di un Protocollo dedicato è stata in assoluto la più laboriosa e conflittuale.

La stessa Convenzione quadro, emanata nel 1991, richiede l'adozione di misure atte a ridurre il traffico interalpino e transalpino ad un livello che sia "tollerabile per l'uomo, la fauna, la flora e il loro habitat" e indica come intervento essenziale per il raggiungimento degli obiettivi ecologici un "più consistente trasferimento su rotaia dei trasporti e in particolare del trasporto merci".

Una delle disposizioni centrali del Protocollo "Trasporti" prevede l'astensione "dalla costruzione di nuove strade di grande comunicazione per il trasporto transalpino", cioè che attraversano da parte a parte la dorsale alpina principale (definendo "strade di grande comunicazione" non solo le autostrade, ma anche tutte le "strade a più corsie, prive di intersezioni a raso, che per i loro effetti in termini di traffico sono assimilabili alle autostrade"). Parallelamente, esso contiene un impegno al miglioramento della logistica e all'ampliamento della rete ferroviaria.

Il Protocollo promuove una politica dei trasporti sostenibile e coordinata che colleghi

la mobilità di persone e merci allo sviluppo economico e al riguardo per l'ambiente, prevedendo una riduzione del consumo di risorse, delle sostanze nocive e del rumore, oltre all'attuazione del principio della verità dei costi, in base al quale devono essere addebitati a chi inquina i costi reali dell'inquinamento, in modo da favorire il ricorso ai mezzi di trasporto più rispettosi dell'ambiente.

Il ruolo che gli Enti locali possono giocare nella partita dei trasporti è fondamentale, sia come attori diretti grazie agli strumenti di programmazione locale della mobilità interalpina, sia quali Enti rappresentativi della comunità che possono intervenire nel processo decisionale regionale o nazionale.

In entrambe queste vesti i Comuni e le Province possono intervenire sull'assetto infrastrutturale e viario, sulle potenzialità del trasporto pubblico urbano ed extra-urbano e sul traffico veicolare privato, favorendo misure di mobilità e trasporto sostenibile.

Decisivi a livello provinciale appaiono il piano di bacino, di coordinamento e quello del traffico extra-urbano, nell'ambito dei quali possono trovare una risposta sostenibile sia le esigenze sociali, economiche e ambientali sia le esigenze di coordinamento in materia di trasporti.

Ma è soprattutto a livello locale che gli Amministratori sono chiamati a tutelare la qualità della vita della popolazione garantendo una pianificazione attenta ed innovativa. Strumenti importanti come il Piano Urbano del Traffico (PUT), il Piano Urbano della Mobilità (PUM) e il piano del trasporto pubblico urbano possono essere una risposta immediata a queste esigenze. Il PUT, peraltro, è strumento obbligatorio anche nei Comuni con una particolare affluenza turistica, anche stagionale, e può trasformarsi da mero adempimento a strumento di promozione e sensibilità ambientale e sociale.

Un primo ed importante messaggio di grande impatto può essere la nomina del Mobility Manager, che oltre ad essere prevista dalle norme vigenti, appare in grado di stimolare una maggiore attenzione ad una mobilità sostenibile a vantaggio della popolazione e dell'economia turistica e produttiva.

Protocollo ENERGIA

Questo Protocollo tratta un argomento molto attuale e stimolante per gli Enti locali, in ragione del duplice ruolo che essi rivestono, dal momento che sono chiamati sia a dettare le regole (es. regolamenti edilizi, piani energetici comunali) sia a farsi promotori di esperienze avanzate di sostenibilità ambientale e utilizzo di fonti energetiche rinnovabili (es. installazione di pannelli fotovoltaici negli immobili pubblici, conversione del parco auto ecc.).

Il Protocollo propone una serie di indicazioni sulla sostenibilità e su una politica attiva

di protezione del clima attraverso il risparmio energetico. Viene più volte evidenziato che occorre privilegiare l'aumento dell'efficienza energetica rispetto alla costruzione di nuove centrali, indicando anche esempi di risparmio energetico, come un migliore isolamento termico degli edifici e l'ottimizzazione degli impianti di riscaldamento esistenti.

Nel quadro di una politica energetica sostenibile, si deve puntare sull'impiego e sulla promozione di fonti energetiche rinnovabili, quali la biomassa, il solare termico, l'energia eolica, il fotovoltaico e l'acqua.

Per quanto riguarda gli impianti idroelettrici, il Protocollo richiede misure che assicurino la funzionalità ecologica dei corsi d'acqua e l'integrità paesaggistica, facendo riferimento alla definizione delle portate minime (deflusso minimo vitale), alla riduzione delle oscillazioni artificiali del livello delle acque e alla possibilità di migrazione della fauna ittica.

Nell'ambito delle valutazioni d'impatto ambientale, previste per la pianificazione di impianti energetici, il Protocollo Energia offre preziosi argomenti per integrare considerazioni di sostenibilità ambientale, sociale ed economica nei progetti energetici. Lo stesso vale a proposito della norma che prevede che, per la costruzione di condutture elettriche, nonché di gasdotti e oleodotti, si mettano in atto tutti quegli accorgimenti necessari ad attenuare il disagio per le popolazioni e per l'ambiente.

I contenuti esaminati evidenziano sempre il ruolo attivo degli Enti territoriali, che nell'esercizio della loro potestà normativa si vedono conferita una funzione determinante attraverso il piano energetico comunale previsto dall'art. 5 della Legge n. 10/1991. In questo ambito la pianificazione urbanistica è chiamata a confrontarsi con temi quali la conservazione delle risorse energetiche e delle loro fonti di approvvigionamento, promuovendo l'utilizzo di quelle rinnovabili, conciliando lo sviluppo con un uso equilibrato delle risorse e facilitando azioni e programmi di razionalizzazione e contenimento dei consumi.

Ma il ruolo degli Enti territoriali non si esaurisce nel creare norme. I Comuni e le Province rappresentano le loro comunità e devono essere perciò i primi consumatori ad adottare iniziative di stimolo alla sostenibilità energetica attraverso l'avvio di buone pratiche, magari mettendo a frutto le esperienze di altri enti che hanno fatto da apripista con progetti innovativi nel contenimento dei consumi energetici e nell'utilizzo delle fonti rinnovabili. Non mancano esempi concreti a questo proposito nelle buone pratiche illustrate nella terza parte di questa pubblicazione.

LE RETI ALPINE DI COOPERAZIONE

Gli Enti locali non sono chiamati soltanto a dare attuazione ai principi della Convenzione delle Alpi, ed il loro ruolo va al di là dell'azione a livello locale. Possono svolgere, infatti, anche una funzione di partecipazione attiva, propositiva e di stimolo alla condivisione ed alla collaborazione

tra realtà diverse, attraverso un sistema di reti internazionali e di partnership che fornisce un contributo essenziale alla diffusione ed attuazione della Convenzione delle Alpi.

Esistono diverse organizzazioni che coinvolgono Enti locali o Enti di altro tipo di tutti i Paesi membri, che fanno da volano alle molte esperienze progettuali ed alle iniziative di sensibilizzazione sulla Convenzione.

L'adesione volontaria degli Enti a queste realtà associative o progettuali consente di estendere ed amplificare gli effetti delle politiche di sostenibilità realizzate a livello locale, sostenendo la condivisione delle esperienze e la realizzazione di progetti su vasta scala e di rilevanza comunitaria, e come tali finanziati.

La Rete di Comuni "Alleanza nelle Alpi" (www.alleanzalpi.org)

La Rete di Comuni "Alleanza nelle Alpi", fondata nel 1997, è un'associazione di circa 270 Comuni dell'intero arco alpino. I Comuni membri dell'Alleanza hanno individuato nella Convenzione delle Alpi la premessa e il filo conduttore del loro sviluppo sostenibile. L'attuazione dei principi sanciti dalla Convenzione inizia infatti laddove i singoli individui possono dare il loro contributo concreto, quotidiano, ossia nel Comune dove vivono. Partendo dal livello locale e partecipativo, la Rete si propone inoltre di coinvolgere e sensibilizzare le istituzioni provinciali e regionali nella protezione delle Alpi.

La Rete di Comuni costituisce un momento di confronto e scambio tra le diverse esperienze degli Enti montani che hanno avviato nel loro territorio particolari progetti di sostenibilità ambientale. Questi ultimi sono caratterizzati soprattutto dall'innovativo livello ecologico, socio-economico e politico e dalla partecipazione della popolazione, dei gruppi e delle organizzazioni coinvolte nei processi decisionali.

L'Associazione "Città alpina dell'anno" (www.cittaalpina.org)

Il titolo di "Città alpina dell'anno" è attribuito ogni anno da una giuria di organizzazioni non governative ad una città che si distingue per un particolare impegno per lo sviluppo sostenibile e che sappia conciliare obiettivi ecologici, economici e socio-culturali.

Il riconoscimento è stato istituito nel 1997 ed il suo valore in termini di immagine è aumentato in modo sensibile parallelamente al crescere della coscienza ambientale dell'opinione pubblica. Può candidarsi ogni città dell'arco alpino in cui l'Amministrazione si impegni attivamente per l'attuazione della Convenzione delle Alpi.

L'idea dell'associazione nasce dalla constatazione che dal punto di vista della superficie, le Alpi sono ancora oggi prevalentemente rurali, ma la popolazione, e quindi l'economia, è fortemente urbanizzata. Le misure di tutela ambientale devono perciò essere concepite anche a livello locale con il diretto coinvolgimento della popolazione cittadina ed in armonia con le necessità e lo sviluppo economico.

La Rete Alpina delle Aree Protette (www.alparc.org)

ALPARC, la Rete Alpina delle Aree Protette, riunisce tutti i tipi di aree protette di grandi

dimensioni nel perimetro della Convenzione delle Alpi. Dal 1995 permette uno scambio intenso di esperienze e la collaborazione tra i Parchi alpini, le Riserve naturali, le Riserve di biosfera, le zone di tranquillità e molte altre forme di protezione, senza dimenticare il coinvolgimento degli organismi e delle istituzioni di protezione della natura, degli attori locali, delle popolazioni e degli operatori scientifici.

Le azioni di ALPARC si iscrivono nell'ambito della Convenzione delle Alpi e dei suoi Protocolli di applicazione. Esse sono definite dal Comitato d'Indirizzo Internazionale della rete stessa, costituito dai rappresentanti delle aree protette di tutti i paesi alpini. La missione fondamentale di ALPARC fa riferimento all'articolo 12 del Protocollo "Protezione della Natura e tutela del Paesaggio" della Convenzione delle Alpi, che stimola alla creazione di reti fra le aree protette.

La Via Alpina (www.via-alpina.org)

Su iniziativa dell'associazione francese La Grande Traversée des Alpes, gli attori istituzionali, associativi e professionali degli otto Paesi hanno realizzato cinque itinerari che collegano Trieste al Principato di Monaco, da percorrere a piedi, identificati e descritti da documenti multilingue, la "VIA ALPINA".

Il presupposto su cui si fonda l'iniziativa è la consapevolezza che le Alpi costituiscono un territorio coeso, ricco di storia e cultura, e presentano uno stile di vita da condividere e da scoprire attraverso un'importante rete di sentieri escursionistici locali, regionali e nazionali destinati a escursionisti di ogni livello. Anche per tali motivi la Via Alpina è stata ufficialmente riconosciuta come contributo concreto all'attuazione della Convenzione delle Alpi.

La Rete Perle delle Alpi (www.alpine-pearls.com)

Un impulso al turismo sostenibile nell'arco alpino è l'obiettivo delle Perle delle Alpi, un network di località turistiche che promuovono sistemi di mobilità dolce. Le destinazioni associate sono raggiungibili attraverso mezzi di trasporto pubblici e facilitano la mobilità interna attraverso aree pedonali o con mezzi alternativi al traffico veicolare come la trazione animale, la bicicletta e veicoli elettrici.

La Convenzione e le Reti di attuazione

La Convenzione riconosce il valore di queste reti quali enti attuatori dei Protocolli e con esse ha sottoscritto dei **memoranda d'intesa**.

- Nel novembre 2004 è stato sottoscritto un Memorandum d'intesa tra il Segretariato Permanente della Convenzione delle Alpi e la Rete di Comuni "Alleanza nelle Alpi" sul presupposto della comunanza di intenti. L'azione della Rete persegue a livello locale o microregionale l'attuazione degli obiettivi fissati dal programma di lavoro pluriennale della Convenzione. È prevista una forte collaborazione nelle pubbliche relazioni per l'organizzazione di manifestazioni ed eventi che diano visibilità alla Convenzione, il continuo scambio di informazioni e la promozione di collaborazioni internazionali tra

partenariati montani.

- Nel gennaio 2008 è stato sottoscritto uno specifico Memorandum d'intesa tra il Segretariato Permanente della Convenzione delle Alpi e l'Associazione "Città alpina dell'anno", che ribadisce la comunione di intenti tra le due realtà. Il Memorandum prevede manifestazioni comuni, un regolare scambio di informazioni, nonché il sostegno delle attività della "Città alpina dell'anno" in carica sul tema della Convenzione delle Alpi.
- Nel marzo 2009 è stato rinnovato uno specifico Memorandum d'intesa tra il Segretariato Permanente della Convenzione delle Alpi e il Comitato Internazionale di Pilotaggio della Via Alpina, che ribadisce la comunione di intenti tra le due iniziative.
- Nel giugno 2009 tra il Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi e la rete Perle delle Alpi è stato sottoscritto un Memorandum d'intesa per promuovere in modo coordinato la mobilità dolce nelle località montane in attuazione dei principi dei protocolli Trasporti e Turismo.
- ALPARC coopera con il Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi per tutte le azioni che riguardano le aree protette tramite una Task Force Aree Protette, appositamente creata.

La Rete delle Regioni delle Alpi

Deigna di essere menzionata, per le sue implicazioni in termini di attuazione della Convenzione delle Alpi a livello regionale e locale, è la Rete delle Regioni delle Alpi (REREA)⁵ nata nel 2010 con l'obiettivo di favorire la comunicazione, lo scambio di esperienze ed il coordinamento delle politiche settoriali fra le regioni del territorio della Convenzione delle Alpi. Alla costituzione di questa rete hanno partecipato 14 regioni alpine di 5 Paesi (Austria, Italia, Francia, Svizzera e Slovenia). Questa rete intende inoltre facilitare lo scambio di informazioni con organizzazioni già esistenti quali le Comunità di Lavoro ARGE ALP, ALPE ADRIA e le nascenti "Euroregioni" (Alpi-Mediterraneo, Tirolo-Alto Adige/Südtirol-Trentino).

5. Per maggiori informazioni: www.alpconv.org/theconvention/conv07_b_it.htm

PARTE SECONDA

**L'applicazione
in Italia ed il ruolo
degli Enti locali**



www.alpconv.org

LA CONVENZIONE DELLE ALPI IN ITALIA

In Italia il riconoscimento della specificità del territorio montano e la previsione di una legislazione particolare a suo favore si ritrovano già nell'art. 44 della Costituzione, secondo cui *"La legge dispone provvedimenti a favore delle zone montane"*.

Già a partire dagli anni 50 il legislatore italiano ha sviluppato norme specifiche per la montagna. Basti qui menzionare la fondamentale L. 25 luglio 1952, n. 991, la prima vera legge organica in materia. Ancora un contributo determinante è stato dato, negli anni in cui si formava l'idea regionalista e del decentramento amministrativo, dalla L. 3 dicembre 1971, n. 1102 *"Nuove norme per lo sviluppo della montagna"*. Essa costituisce uno dei principali esempi di strumento giuridico specificamente ideato per le aree montane, mirando a ridurre le disuguaglianze tra le popolazioni di queste aree e gli abitanti delle valli, promuovendo la realizzazione di infrastrutture e la fornitura di servizi di base, tutelando lo sviluppo rurale secondo criteri di sostenibilità⁶.

Il successivo intervento legislativo con la L. 31 gennaio 1994, n. 97, oggi vigente, riprende il solco tracciato negli anni '70 aggiungendo una nuova disciplina per la gestione delle aree montane e affrontando aspetti già richiamati dalla Convenzione delle Alpi, allora da poco firmata.

L'Italia ha ratificato la Convenzione delle Alpi con la Legge 14 ottobre 1999, n. 403, mentre la procedura di ratifica dei Protocolli attuativi è ancora in corso.

Dal punto di vista operativo, la competenza in merito all'attuazione della Convenzione delle Alpi sul territorio nazionale è stata attribuita al Ministero per l'Ambiente (con le varie denominazioni che ha via via assunto), chiamato a cooperare con i Ministeri di volta in volta interessati dagli specifici Protocolli e con la Consulta Stato-Regioni dell'Arco Alpino.

6. La Legge 3/12/71 n. 1102 *"Nuove norme per lo sviluppo della montagna"* aveva previsto l'istituzione delle Comunità Montane per promuovere la valorizzazione delle zone montane favorendo la partecipazione delle popolazioni. La disciplina primaria attuale è dettata dal D.Lgs. 267/2000, ma la competenza legislativa appartiene oggi in via residuale alle regioni (ai sensi dell'art. 117, comma 4, Cost. secondo quanto confermato dalla Corte Costituzionale con sentenza n. 237/2009).

Negli ultimi anni le Comunità Montane sono state oggetto di un sostanziale intervento di riordino da parte del legislatore nazionale e regionale, sia dal punto di vista finanziario (riduzione e ridistribuzione dei contributi) che dal punto di vista della sopravvivenza e dei criteri per la costituzione delle stesse nell'ambito della riforma delle forme associative tra enti locali.

LA CONSULTA STATO-REGIONI DELL'ARCO ALPINO

La Consulta Stato-Regioni dell'Arco Alpino è un organo consultivo e concertativo che comprende tutti i livelli amministrativi (centrale, regionale e locale) coinvolti nell'applicazione della Convenzione delle Alpi, e nell'ambito del quale trovano la propria rappresentanza gli Enti territoriali.

È stata istituita con la legge di ratifica (L. 14.10.1999, n. 403) per facilitare l'applicazione della Convenzione sul territorio italiano e rappresenta la sede politica di confronto e di consultazione tra istituzioni nazionali e territoriali.

Il ruolo della Consulta è quello di avvicinare lo Stato, inteso come apparato ministeriale centrale, alle istanze del territorio alpino e degli Enti locali che ne sono espressione, garantendo loro un ruolo sostanziale nella definizione delle politiche che interessano direttamente il territorio montano. Analogamente, questo dovrebbe avvenire laddove anche il livello regionale si collochi troppo lontano dalle istanze territoriali alpine.

La Consulta è composta dal Presidente (o dall'Assessore delegato) di ogni Regione o Provincia autonoma dell'arco alpino, da un rappresentante della Conferenza dei presidenti delle Regioni e delle Province Autonome, da due rappresentanti dell'UNCEM (Unione nazionale Comuni, Comunità ed Enti Montani), da due rappresentanti dell'ANCI (Associazione Nazionale dei Comuni Italiani), da due rappresentanti dell'UPI (Unione delle Province d'Italia) e dal Sottosegretario delegato per ciascuna delle seguenti amministrazioni centrali: Ministero per l'Ambiente, Ministero dello Sviluppo Economico, Ministero per le Politiche Agricole, Alimentari e Forestali, Ministero delle Infrastrutture e Trasporti, Ministero dell'Interno, Ministero dei Beni e Attività Culturali, Presidenza del Consiglio dei Ministri - Dipartimento della Funzione Pubblica.

La Consulta Stato-Regioni dell'Arco Alpino svolge essenzialmente due importanti mansioni. In primo luogo ha un ruolo attivo nella fase preliminare di discussione sui nuovi Protocolli della Convenzione e ne valuta le bozze. Il Ministero dell'Ambiente, infatti, è tenuto ad aprire il confronto con la Consulta prima di procedere alla negoziazione ed alla successiva approvazione di nuovi Protocolli in sede internazionale.

La seconda funzione assegnata alla Consulta è connessa alla fase applicativa della Convenzione e mira a raggiungere un accordo politico tra gli Enti nazionali e territoriali coinvolti per poter applicare in modo uniforme e più efficiente sul territorio nazionale i principi della Convenzione e dei suoi Protocolli. A tal fine la Consulta Stato-Regioni dell'Arco Alpino individua le strutture regionali e locali preposte all'attuazione degli accordi.

Come si è visto illustrando la composizione della Consulta, anche le Regioni e gli Enti locali possono giocare un ruolo chiave nel sistema di attuazione della Convenzione delle Alpi. Tale ruolo, peraltro, appare rafforzato nell'ambito del sistema istituzionale italiano successivo

alla riforma costituzionale del 2001. Nel 2006 la Consulta, di concerto con il Ministero dell'Ambiente e l'Accademia europea di Bolzano, ha pubblicato una raccolta delle misure di attuazione della Convenzione delle Alpi ("La Convenzione delle Alpi, politiche, leggi e misure di attuazione in Italia").

LA RIFORMA COSTITUZIONALE

La riforma del Titolo V della Costituzione, avvenuta con la L. 3/2001, ha assegnato ampi poteri legislativi alle Regioni su quasi tutte le materie trattate dalla Convenzione e dai Protocolli, ed ha ampliato le competenze e i poteri di intervento degli Enti territoriali formalizzando i principi di sussidiarietà, differenziazione ed adeguatezza.

L'art. 117 della Costituzione, nella nuova formulazione, ripartisce la funzione legislativa tra lo Stato e le Regioni, che sono chiamati ad esercitarla nel rispetto della Costituzione e dei vincoli derivanti dall'ordinamento comunitario e dagli obblighi internazionali. Tra questi ultimi, per quanto qui interessa, vi sono sicuramente i principi dettati dalla Convenzione delle Alpi che, come si è già detto, rappresenta un trattato giuridicamente vincolante per le Parti che lo hanno ratificato (tra cui l'Italia).

La funzione legislativa, nei limiti sopra visti, viene ripartita tra:

- competenza legislativa esclusiva dello Stato in determinate materie espressamente elencate, tra le quali (art. 117, comma 2, lett. s) rientrano: *tutela dell'ambiente, dell'ecosistema e dei beni culturali*;
- competenza legislativa concorrente, che attribuisce alle Regioni la funzione legislativa nel rispetto dei principi fondamentali disposti dalle leggi statali. Le materie di interesse in questo ambito sono: *tutela della salute, governo del territorio, valorizzazione dei beni ambientali e culturali*;
- competenza legislativa residuale delle Regioni in tutte le materie non espressamente riservate alla legislazione esclusiva dello Stato o non indicate tra quelle di legislazione concorrente.

Questa ripartizione di competenze appare alquanto generica a causa dell'ampiezza delle definizioni usate dal legislatore, la cui determinazione avverrà necessariamente in fase attuativa e giurisprudenziale.

Si può evidenziare come venga riconosciuto il valore nazionale e unitario della tutela ambientale e dell'ecosistema, tale da lasciare questa competenza al legislatore nazionale che dovrà definire gli standard e le norme applicabili all'intero territorio italiano. Questa competenza, peraltro, sarà chiamata a rapportarsi con quella concorrente attribuita alle Regioni in materia di valorizzazione dei beni ambientali e di governo del territorio.

Un particolare interesse per questa trattazione può rivestire la norma dell'art. 117, comma

9 della Costituzione, come meglio precisata dall'art. 6, comma 3 della Legge 131/2003. Quest'ultima dispone che "le Regioni e le Province autonome di Trento e Bolzano, nelle materie di propria competenza legislativa, possono, altresì, concludere con altri Stati accordi esecutivi ed applicativi di accordi internazionali regolarmente entrati in vigore (...), nel rispetto della Costituzione, dei vincoli derivanti dall'ordinamento comunitario, dagli obblighi internazionali e dalle linee e dagli indirizzi di politica estera italiana, nonché, nelle materie di cui all'articolo 117, terzo comma, della Costituzione (quelle di legislazione concorrente), dei principi fondamentali dettati dalle leggi dello Stato". Ciò consentirebbe, in astratto, alle singole Regioni di dare attuazione alla Convenzione delle Alpi attraverso nuovi accordi attuativi, nell'ambito delle proprie competenze e nel rispetto dei limiti sopra richiamati.

Per quanto attiene alle funzioni amministrative, ossia all'attuazione concreta del dettato legislativo, la riforma costituzionale ha modificato l'art. 118 della Costituzione prevedendo che esse spettino di norma ai Comuni, salvo che per assicurarne l'esercizio unitario siano conferite a Province, Regioni o Stato sulla base dei principi di sussidiarietà, differenziazione ed adeguatezza.

IL RUOLO DEGLI ENTI TERRITORIALI NEI PROTOCOLLI ATTUATIVI

Il diretto coinvolgimento degli Enti locali nelle politiche di sviluppo sostenibile ed i molteplici ruoli che gli stessi possono svolgere in questo quadro sono stati oggetto di considerazione nella parte introduttiva. È importante analizzare i singoli ambiti trattati dai Protocolli attuativi per comprendere come la Pubblica Amministrazione possa darvi attuazione anche in ambito locale.

I Protocolli attribuiscono una particolare importanza alla partecipazione degli Enti locali. Viene riconosciuto, infatti, il valore strategico degli enti che operano direttamente sul territorio a diretto contatto con la popolazione alpina e che si trovano quotidianamente a gestirne le risorse e ad affrontarne le problematiche.

Questo ruolo fondamentale degli Enti territoriali viene riconosciuto in tutti i Protocolli, i quali contengono una norma che impegna ciascuno Stato contraente, nel quadro istituzionale vigente, a stabilire il livello più idoneo alla concertazione e cooperazione tra le istituzioni nazionali e gli Enti territoriali direttamente interessati, al fine di promuovere una responsabilità solidale e, in particolare, di valorizzare e di sviluppare le sinergie nell'attuazione delle politiche oggetto dei Protocolli.

Viene inoltre precisato in tutti i Protocolli che, nel rispetto delle loro competenze e nel quadro istituzionale vigente, gli Enti locali direttamente interessati partecipano ai diversi

stadi di preparazione e attuazione delle relative politiche e misure, nonché alla fase di valutazione dell'efficacia dei Protocolli. Il loro coinvolgimento è diretto ed obbligatorio, in quanto vengono riconosciuti come soggetti rappresentativi e legittimi portatori degli interessi della popolazione e del territorio alpino.

Nei Protocolli finora approvati è previsto un ulteriore grado di coinvolgimento obbligatorio degli Enti territoriali, nell'ambito della disciplina della cooperazione internazionale. Tale ruolo è però riconosciuto in forma differenziata:

- nei Protocolli "Difesa del suolo", "Pianificazione territoriale e sviluppo sostenibile" e "Turismo" è riconosciuto un forte ruolo degli Enti territoriali, garantendo loro la partecipazione al processo decisionale. Viene previsto che *"nel caso in cui gli Enti territoriali non possono prendere taluni provvedimenti, perché di competenza nazionale o internazionale, è necessario garantire loro la possibilità di rappresentare efficacemente gli interessi della popolazione"*.
- nei Protocolli "Agricoltura di montagna", "Foreste montane" e "Protezione della natura e tutela del paesaggio" la partecipazione degli Enti territoriali alla cooperazione internazionale è assicurata in maniera meno vincolante, prevedendo *"la cooperazione transfrontaliera tra tutte le autorità competenti e in particolare tra le Amministrazioni Regionali e gli Enti Locali"*.
- il Protocollo "Trasporti", invece, riporta un generico riferimento alla promozione della collaborazione internazionale tra le istituzioni competenti al fine di individuare le migliori soluzioni concertate e coordinate a livello transfrontaliero. Una previsione di contenuto equivalente è inserita nel Protocollo "Energia".

I PRINCIPI DELLA CONVENZIONE NELLO STATUTO DEGLI ENTI LOCALI

Come si è visto, gli Enti locali assumono un ruolo fondamentale nell'attuazione dei principi della Convenzione delle Alpi, che possono essere recepiti sia nell'ambito dei singoli atti amministrativi che a livello più generale nello Statuto comunale. Quest'ultimo, infatti, è disciplinato dall'art. 6 del D.Lgs. 267/2000 (Testo Unico delle leggi sull'ordinamento degli Enti locali) e costituisce l'espressione dei fondamenti organizzativi e istituzionali del Comune.

È questo il documento nel quale possono essere recepiti i principi di salvaguardia dettati dalla Convenzione delle Alpi, sia per quanto riguarda l'enunciazione dei valori ai quali si ispira l'Amministrazione, sia per quanto attiene alla disciplina della partecipazione popolare e dei rapporti con gli altri Enti locali. Proprio l'interconnessione di risorse ed esperienze attraverso il convenzionamento di più Enti ed il diretto coinvolgimento degli abitanti possono costituire il modo migliore e più sostenibile per mettere in pratica i principi della Convenzione.

Ecco un esempio: *"Nell'ambito delle sue competenze quale soggetto di autonomia locale, il Comune di ... riconosce come valori-guida della sua azione politica ed amministrativa: (...) un'idonea politica di rispetto dell'ambiente e della salute del cittadino, che comporti un equilibrato assetto del territorio, un uso delle risorse ambientali attento anche alle esigenze delle generazioni future, ed una sempre migliore vivibilità dei centri abitati. Il Comune tutela la biodiversità naturale presente sul suo territorio; attiva le relazioni necessarie con altre istituzioni pubbliche e private presenti nell'arco alpino tese a potenziare la rete di conoscenze e collaborazioni presenti; si ispira ai principi contenuti nella Convenzione delle Alpi e nei suoi Protocolli attuativi"*.

IL BILANCIO AMBIENTALE

Per poter programmare, attuare e verificare efficacemente i risultati delle iniziative di tutela ambientale assunte, gli Enti locali debbono dotarsi di strumenti adatti a valutare i vari ambiti in cui si incide (quello ambientale, quello sociale, quello finanziario, ecc.).

Uno di questi strumenti è il bilancio ambientale, un documento informativo nel quale si descrivono le relazioni tra l'Ente e l'ambiente. Lo scopo della sua redazione consiste nell'informare i soggetti ed il pubblico interessato dell'impatto ambientale delle scelte di programmazione e di gestione. Oltre a facilitare la realizzazione di progetti a favore della sostenibilità, la redazione del bilancio ambientale comporta evidenti vantaggi di immagine e di consenso.

Per il bilancio ambientale non esistono ancora metodologie, modelli e regole applicative universalmente accettate, pur essendo state emanate a livello internazionale linee guida particolarmente significative ed autorevoli. Testimonia tale situazione la stessa varietà delle denominazioni utilizzate: bilancio ambientale, ecobilancio o bilancio ecologico, bilancio verde, documento di contabilità ambientale (green accounting), ecc.. Generalmente, comunque, è redatto a consuntivo nei tempi previsti per la rendicontazione tradizionale, ma coinvolge anche il processo di programmazione per l'analisi preventiva dell'impatto ambientale.

INIZIATIVE E OCCASIONI PER LO SVILUPPO SOSTENIBILE

La Convenzione delle Alpi e i suoi Protocolli attuativi rappresentano una miniera di stimoli e di ispirazioni per realizzare molteplici iniziative in ciascuna delle materie trattate.

La varietà dei campi d'azione e degli aspetti presi in considerazione rendono di fatto

illimitato il numero di applicazioni che i principi della Convenzione possono avere. Oltre al mero recepimento delle enunciazioni nell'ambito statutario e regolamentare dell'Ente, gli Amministratori possono condividere iniziative dal punto di vista pratico nell'ambito urbanistico - edilizio, in quello produttivo e turistico, in quello culturale e dell'identità territoriale, in quello della prevenzione ambientale e della tutela paesaggistica e così via.

In tutti questi ambiti gli strumenti utilizzati possono essere i più vari. Limitiamoci qui ad un esempio dettato dal Protocollo turismo che può essere facilmente attuato per stimolare iniziative di promozione della sostenibilità anche in altri settori: il metodo dei concorsi.

La creazione di uno stimolo competitivo funge da impulso alla condivisione dei valori progettuali tra la popolazione e i soggetti pubblici e privati coinvolti, da leva motivazionale per l'adozione di comportamenti sostenibili, da traino per l'emulazione e l'importazione delle iniziative in altre realtà. Le realtà attive in questo tipo di iniziative possono essere i privati, i cittadini di singole zone, le imprese, gli stessi Enti pubblici, ecc. (un esempio semplice e di facile realizzazione può essere quello di incentivare il risparmio energetico e la riduzione dei consumi negli uffici pubblici dell'ente, collegando al raggiungimento di determinati obiettivi di miglioramento un incentivo economico ai dipendenti dell'ufficio che li raggiunge, incentivo che può essere messo a disposizione dall'Amministrazione nell'ambito del fondo del salario accessorio dei dipendenti).

Dal punto di vista organizzativo la realizzazione di concorsi ha un ottimo rapporto tra le risorse investite ed i risultati, in termini di medio o lungo periodo a seconda del tipo di iniziativa proposta. I vantaggi ottenibili dal concorso non si riferiscono solo al successo dell'iniziativa ma anche al ritorno di immagine sia per l'Amministrazione che per il territorio coinvolto.

PARTE TERZA

**Alcune buone pratiche
dei Comuni italiani**



INTRODUZIONE

La Convenzione delle Alpi promuove l'azione degli Enti locali nell'ambito della sostenibilità ambientale e dello sviluppo sostenibile. Vi sono, infatti, molteplici iniziative che possono essere avviate prendendo spunto e stimolo dai principi della Convenzione e dalle indicazioni dei protocolli attuativi in tutte le materie da essi trattate.

Gli attori principali di tali iniziative sono tutti i soggetti che operano in ambito locale, da quelli istituzionali (Amministrazioni comunali, provinciali, comunità montane, ecc.) alle associazioni di volontariato, di categoria, agli altri gruppi organizzati fino ai singoli cittadini che sono coinvolti nei progetti.

Se le iniziative avviate hanno avuto successo e favorevole riscontro da parte della popolazione, tanto da potersi configurare come "buone pratiche", possono essere prese a modello ed esportate in altre realtà locali comparabili nelle quali possono essere ripetute con altrettanti risultati.

Tra le esperienze fin qui realizzate o in corso di realizzazione in tutta l'area alpina italiana, ne vengono presentate in questa sede alcune, più o meno innovative, che si sono rivelate particolarmente significative e che possono essere riprodotte in ambiti analoghi, seppure tenendo conto delle peculiarità e della diversità presente nelle varie regioni. L'esposizione, per evidenti motivi, non può considerarsi esaustiva ma meramente esemplificativa, e di ciascun progetto vengono evidenziati solo gli aspetti principali, lasciando al lettore l'approfondimento delle stesse utilizzando i riferimenti che vengono forniti.

Questa analisi vuole essere d'impulso per altre Amministrazioni ad avviare iniziative proprie, ispirate alla tutela dell'ambiente alpino. Il confronto e lo scambio di esperienze, infatti, sono una fonte di stimolo alla promozione ed al miglioramento delle pratiche ambientali ed innovative, ed una risorsa preziosa per realizzare progetti concreti e sostenibili.

I progetti sono riportati con riferimento al Protocollo a cui principalmente si riferiscono. Per facilitare la replica dei progetti, ci si è riferiti in questo manuale solo alle buone pratiche sul territorio italiano. Tuttavia, chi fosse interessato può ottenere informazioni su buone pratiche nei territori degli altri Stati della Convenzione delle Alpi, consultando il sito della Convenzione delle Alpi, ed in particolare il portale destinato alla diffusione delle buone pratiche sulla lotta ai cambiamenti climatici⁷, le quali sono ovviamente rilevanti anche per altri settori, quali l'energia, i trasporti, il turismo, l'agricoltura, la pianificazione territoriale, ecc.

7. www.alpconv.org/climate/index_it.htm

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO TRASPORTI

Il Sistema di Trasporto Integrato - STI

Provincia Autonoma di Bolzano

Riferimento: Servizio Informativo aziende trasporto pubblico locale

Ufficio trasporto locale di persone

Tel. 840800471 – 0471.415 480 – Fax 0471.415499

e-mail: info@sii.bz.it - www.sii.bz.it - www.provincia.bz.it/trasporti

Nella provincia di Bolzano è stato introdotto un sistema integrato di diversi mezzi di trasporto pubblico, la cui caratteristica principale è di essere legato ad un unico piano tariffario ed orario. Di tale sistema fanno parte gli autobus extraurbani ed urbani, i treni regionali e a lunga percorrenza nella tratta compresa fra Trento ed Innsbruck, il treno della Val Venosta, il trenino del Renon, la funicolare della Mendola e altre funivie presenti in provincia. Il sistema funziona sulla base di una "carta valore", ovvero di un ticket universale e trasferibile che presenta diversi vantaggi economici e pratici. Esso permette infatti di utilizzare tutti i mezzi di trasporto del sistema integrato dell'Alto Adige, senza necessità di doversi dotare di titoli di trasporto specifici. Dal punto di vista economico comporta indubbi vantaggi: in autobus consente di risparmiare circa un terzo del prezzo della corsa urbana e circa un terzo della tariffa chilometrica sui percorsi extraurbani, in quanto non vengono applicate tariffe forfetarie ma viene conteggiata esclusivamente la percorrenza effettuata. Dato che il territorio servito dal Trasporto Integrato è compreso tra Innsbruck e Trento, la carta valore è utilizzabile su tutti i mezzi di trasporto pubblico inclusi nel sistema di trasporto integrato, compresi quindi i servizi urbani della città di Innsbruck.

Alps Mobility Card

Alta Valtellina (Italia/Svizzera)

Riferimento: Comunità Montana Alta Valtellina

Tel. 0342.912311 – Fax 0342.912321

e-mail: info@cmav.so.it – www.alpsmobility.net - www.cmav.so.it/CMAV.cfm

Nell'ambito di un progetto di cooperazione interregionale co-finanziato dall'Unione Europea, che ha coinvolto diversi Paesi alpini, in Alta Valtellina ci si è concentrati su un'area distribuita su alcuni centri urbani lontani tra di loro, in gran parte collocata sopra quota 2.000 m s.l.m., con 24.000 abitanti che diventano 60.000 nei periodi di maggiore presenza turistica.

Il progetto ha favorito l'integrazione dell'offerta turistica attraverso la creazione di una Card, valida 8 giorni, che consente l'utilizzo gratuito dei trasporti collettivi, oltre alla fruizione di molti servizi pubblici a prezzi scontati (terme, impianti di risalita, musei, impianti sportivi, eventi culturali, ecc.). L'utilizzo gratuito dei trasporti pubblici è stato reso possibile tra i comprensori sciistici di Santa Caterina, Bormio, San Colombano e Livigno, nelle maggiori tratte tra le località dell'alta Valtellina e anche con località del versante svizzero, in modo da mettere in collegamento la rete di trasporti della valle con la rete ferroviaria svizzera. È stato poi creato il collegamento con la linea del trenino rosso del Bernina, una delle maggiori attrattive turistiche della zona.

Il progetto ha consentito di integrare con un'unica offerta tutti i servizi per il turista oltre ai trasporti, creando i presupposti per una maggiore interazione tra i diversi centri urbani del territorio, migliorando la vivibilità e la qualità della vita. E, soprattutto, garantendo il trasporto pubblico collettivo interno, il progetto ha favorito la domanda di quei mercati/turisti del nord-centro Europa e del centro-sud Italia che, per la distanza, sono obbligati a raggiungere l'Alta Valtellina con l'aereo e con il bus, e quindi non dispongono di mezzi privati per gli spostamenti tra i diversi punti di aggregazione dell'area.

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO PROTEZIONE DELLA NATURA E TUTELA DEL PAESAGGIO

Valorizzazione del patrimonio naturale e culturale per il marketing e il turismo nello spazio alpino

Comune di Berbenno (BG)

Riferimento: Comune di Berbenno (BG)

Tel. 035.861002 – Fax 035.860282

e-mail: ragioneria@comune.berbenno.bg.it

www.parks.it/mn.valle.brunone/index.html – www.comune.berbenno.bg.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Il Comune, la Comunità Montana ed il Museo di Scienze Naturali di Bergamo si sono attivati per la protezione e conservazione del sito paleontologico "Valle Brunone", classificato come Monumento naturale dalla Regione Lombardia.

L'obiettivo principale che il Comune si è posto è l'avvio di azioni per tutelare e valorizzare il patrimonio naturale ed antropico presente sul territorio, attraverso iniziative divulgative e promozionali per incentivare i flussi turistici.

Le fasi in cui si è svolto il progetto sono quattro:

- 1) *Partecipazione alla realizzazione di una piattaforma comune per lo sviluppo di un modello sostenibile di turismo rurale.*
Questa fase ha visto il coinvolgimento di cittadini, operatori ed associazionismo locale in un tavolo di lavoro per la definizione di una strategia di sviluppo in linea con i principi della Convenzione delle Alpi, in particolare nella predisposizione di un nuovo concetto di "turismo rurale".
- 2) *Iniziativa di promozione, comunicazione preparazione e stampa materiali.*
Partecipazione alla realizzazione comune di un sito web, predisposizione e stampa di una brochure bilingue riferiti al sito paleontologico denominato "Valle Brunone".
- 3) *Predisposizione di un progetto definitivo ed esecutivo relativo al Parco Paleontologico.*
Alcune aree del Parco sono state destinate, per le loro peculiarità, al solo scopo scientifico, mentre il flusso turistico è stato indirizzato su aree meno sensibili. Il progetto è stato così finalizzato all'allestimento di un paleo-parco di valenza didattico-ricreativa seguendo lo slogan "imparare giocando".
- 4) *Individuazione di un logo per il Parco Paleontologico e presentazione del lavoro svolto.*
È stato predisposto un bando pubblico per la realizzazione del logo per il Parco della Valle Brunone attraverso il coinvolgimento di scuole ed ordini professionali.

Tutela e valorizzazione delle vie dell'acqua attraverso le borgate

Comune di San Zeno di Montagna (VR)

Riferimento: Comune di San Zeno di Montagna (VR)

Tel. 045.7285017 - Fax 045.7285222

e-mail: segreteria@comune.sanzenodimontagna.vr.it

www.comunesanzenodimontagna.it

www.alpine-space.org/uploads/media/DYNALP_Content_report_and_posters_IT.pdf

Il progetto si è posto il fine di sensibilizzare i cittadini, gli operatori ed i turisti sull'importanza dell'acqua, bene limitato e sempre più prezioso. A tale scopo sono state individuate le specificità culturali e naturali e le testimonianze storiche presenti sul territorio legate all'acqua, ed il territorio rurale (con i suoi operatori e le sue risorse) viene così integrato nel sistema turistico.

Concretamente il progetto ha previsto azioni per la tutela e valorizzazione del territorio rurale tramite l'individuazione di un percorso tematico legato alle borgate ed alle fontane in esse presenti (paesaggio antropico e culturale) e nello stesso tempo legato al ciclo dell'acqua (dalla sorgente all'utilizzo, aspetto ambientale).

Il progetto è stato realizzato nell'ambito di DYNALP, un progetto Interreg IIIB della Rete di

Comuni "Alleanza nelle Alpi".

Il risultato atteso è stato raggiunto attraverso la creazione di una piattaforma comune che coinvolge tutti gli attori locali nell'ambito della quale vengono sviluppati temi quali: partecipazione e cooperazione, compatibilità ambientale e qualità, conflitto turismo-ambiente. È stata avviata la mappatura e la catalogazione delle sorgenti/fontane presenti sul territorio ed è stato individuato un percorso attraverso le borgate di San Zeno che comprende le peculiarità culturali, naturali, paesaggistiche ed in particolare incentrato sulle fontane e sul tema "acqua".

Il progetto ha portato effetti

- economici: è stato registrato un incremento del turismo leggero, il rilancio delle attività agricole e artigianali integrate nel sistema turistico;
- socio-culturali: ha portato al recupero della cultura del territorio, al coinvolgimento, attraverso la rete delle borgate, di cittadini ed operatori dislocati su tutto il territorio comunale, ed alla creazione di una rete di relazioni transregionali e transnazionali;
- ambientali: è stata ottenuta una maggiore sensibilizzazione di cittadini ed ospiti sul tema dell'acqua e delle problematiche ad essa correlate, oltre alla tutela del paesaggio.

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO AGRICOLTURA DI MONTAGNA

Aiuti per la ricomposizione fondiaria

Provincia di Sondrio

Riferimento: Settore Agricoltura della Provincia di Sondrio

Tel. 0342.531606 – 0342.531610 – Fax 0342.210 217

e-mail: informazioni@provincia.so.it – www.provincia.so.it/agricoltura/

Il progetto parte dalla consapevolezza che la frammentazione della proprietà fondiaria è un fattore negativo che incide fortemente sui costi di produzione delle colture, ed una grossa limitazione alla manutenzione dei terreni e fabbricati montani, con conseguenti riflessi negativi sull'assetto ambientale ed idrogeologico del territorio, nonché sulla conservazione del paesaggio montano.

Gli accorpamenti fondiari spesso non vengono realizzati a causa dell'elevato costo degli atti notarili.

Per incentivare la ricomposizione fondiaria la Provincia di Sondrio ha avviato un progetto che prevede la concessione di aiuti per l'accorpamento fondiario di terreni agricoli mediante acquisto o permuta.

I beneficiari del sostegno sono i titolari di azienda agricola che effettuano accorpamenti di terreni agricoli nel rispetto di specifiche condizioni (confinanti, superficie minima, non comportare frazionamento o essere frazionati nei successivi 10 anni).

Il contributo riconosciuto è pari al 100% dei costi legali ed amministrativi effettivamente sostenuti per la stipula di atti di acquisto o accorpamento di terreni agricoli, fino ad un massimo di € 500 per appezzamento e di € 1.500 per singolo atto.

Sperimentazione di piante aromatiche e officinali

Comune di Cannobio (VB)

Referente: Comunità Montana Valle Cannobina

Tel. 0323.77388 – Fax 0323.77442

e-mail: info@vallecannobina.it – www.vallecannobina.it

Il progetto concerne la sperimentazione della coltura di piante aromatiche ed officinali in zone della Valle Cannobina, per un graduale inserimento nella realtà ambientale, sociale ed economica della zona e dei territori limitrofi di una possibile attività agricola, fonte di redditi integrativi per gli agricoltori di montagna.

Gli obiettivi che il progetto persegue sono:

- promuovere la coltura delle piante aromatiche ed officinali nei territori montani della valle, quale possibile attività fonte di redditi integrativi per gli agricoltori;
- valutare le specie adatte al territorio ed i relativi problemi di ordine agronomico;
- favorire il graduale insediamento di un tipo di coltivazione che produce un impatto ambientale del tutto compatibile con l'importante valenza naturalistica del territorio della valle;
- ricercare la miglior collocazione dei prodotti in un mercato come quello erboristico che può offrire interessanti e diversificate opportunità.

Lo sviluppo di questo progetto permette di approfondire gli aspetti tecnici legati al ciclo vegetale e produttivo delle diverse specie. Si è verificato come la coltivazione di piante officinali non presenti grossi problemi di tipo agronomico e come le caratteristiche climatiche della zona consentano ampie scelte tra le specie di interesse officinale.

Il progetto ha poi consentito possibilità occupazionali tramite un contratto di collaborazione con una cooperativa di lavoro e l'intensificazione degli scambi di esperienze operative con i centri di ricerca agronomici elvetici ed italiani.

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO FORESTE MONTANE

Certificazione ISO 14000 - iscrizione EMAS per la Segheria Demaniale di Caoria Comune di Canal San Bovo (TN) e Gestione delle Foreste Demaniali Provinciali

Paneveggio, Cadino, San Martino e Caoria (TN)

Riferimento: Provincia autonoma di Trento - Ufficio foreste demaniali di Cavalese e Primiero

Tel. 0462.241520 – Fax 0462.241521

e-mail: uff.demaniocavalese@provincia.tn.it – www.provincia.tn.it

Il progetto si è basato sull'elaborazione di un sistema di gestione ambientale per la Segheria Demaniale di Caoria, con l'introduzione di un sistema di controllo dei consumi, delle emissioni e della gestione dei rifiuti.

È stato sviluppato e realizzato uno strumento di politica, programmazione e gestione ambientale di un sito nella forma di un sistema di gestione ambientale secondo le direttive del Regolamento UE EMAS o delle norme ISO 14000 al fine di arrivare ad una corrispondente certificazione del sito.

L'elaborazione di un sistema di gestione ecocompatibile e la sua messa in opera hanno comportato una gestione razionale ed efficace della segheria con diminuzione dei fenomeni inquinanti (emissioni, rumori), della produzione di rifiuti e dei costi.

La seconda parte del progetto ha avviato una procedura di gestione forestale secondo i principi della selvicoltura naturalistica, con utilizzazioni in economia, largo impiego di teleferiche, attenzione agli aspetti ambientali, culturali e scientifici, e conseguente produzione di legno di risonanza.

Gli obiettivi principali del progetto miravano:

- al mantenimento dei caratteri dell'ecosistema e della naturalità del bosco;
- alla valorizzazione delle funzioni produttive delle foreste demaniali;
- alla valorizzazione turistico-ricreativa, ecologica e sociale del bosco;
- alla valorizzazione delle Foreste Demaniali in genere.

La realizzazione del progetto ha comportato il pieno mantenimento nel tempo delle funzioni del bosco, garantendo una buona produzione forestale. A ciò si aggiunge anche l'interesse da parte di Enti ed Istituti per visite di approfondimento sulla gestione forestale demaniale, con i conseguenti riscontri sull'aspetto turistico ed economico in generale.

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO TURISMO

Sviluppo di una comunità locale accogliente con la creazione di un "Paese Albergo"

Comune di Saint-Marcel (AO)

Riferimento: Associazione "Lou Tourbiillet– Paese Albergo Saint-Marcel"

Comune di Saint-Marcel

Tel. 328.1533746 – Fax 0165.768906

e-mail: info@paesealbergosaintmarcel.it – info@comune.saintmarcel.ao.it

www.paesealbergosaintmarcel.it – www.comune.saintmarcel.ao.it

Il Comune di Saint-Marcel, tramite un corso di formazione inserito nel progetto FSE "Per lo sviluppo di una comunità locale accogliente", ha puntato sul coinvolgimento della comunità locale in un progetto di turismo sostenibile attraverso la creazione di un Paese Albergo, primo esempio del genere in Valle d'Aosta. Si tratta di una nuova forma di ricettività extra – alberghiera che si basa sulla gestione collettiva dei posti letto già disponibili sul territorio comunale, e tale da favorire lo sviluppo di una nuova mentalità di accoglienza del turista inteso come "ospite della comunità".

Il progetto è gestito dall'associazione "Lou Tourbiillet" con il coinvolgimento di amministratori, proprietari di case, guide escursionistiche, aziende agricole, ristoratori, artigiani, associazioni locali e residenti, al fine di:

- 1) diffondere la formula del Paese Albergo ed un'educazione turistica volta allo sviluppo sostenibile;
- 2) valorizzare, promuovere, integrare l'attività degli associati nell'erogazione di servizi rivolti ai turisti al fine di identificare il territorio di Saint-Marcel come Paese Albergo;
- 3) promuovere, organizzare e gestire eventi finalizzati alla valorizzazione del territorio nelle sue componenti socio-culturali, tradizionali, turistiche ed economiche a favore dei propri associati anche in collaborazione con altri enti sia pubblici che privati.

Il progetto rientra in un quadro più generale di valorizzazione del territorio: il Paese Albergo ed il Comune partecipano attivamente al Piano di Sviluppo Locale come partner e beneficiari, presentando "Nuove idee per un turismo sostenibile – orti, frutteti e vergers: strategie per la trasformazione e per un consumo più consapevole dei prodotti della terra", il quale si articola in:

- 1) individuazione di un punto di riferimento informativo e di promozione del territorio (reception) con figura professionale addetta all'informazione e alla prima accoglienza;
- 2) filosofia di "comunità locale accogliente": rivalutazione di orti e frutteti familiari con la "Carta degli orti e dei frutteti" negli antichi villaggi rurali, nonché recupero di castagneti e noceti, riscoprendone la funzione sociale per lo sviluppo di un consumo consapevole di prodotti

- locali (filiera corta), forma di aggregazione tra persone e fonte di integrazione di reddito;
- 3) presenza di prodotti delle aziende locali (in casa, nei ristoranti, negli alloggi), sia freschi che trasformati (secondo stagione), prodotti secondo una carta di qualità per sviluppare le tipicità del territorio e mantenere la presenza dell'imprenditoria agricola giovanile;
 - 4) individuazione di un locale attrezzato da adibire a laboratorio di trasformazione, con annesso locale per la vendita di prodotto fresco e trasformato e punto di degustazione.
 - 6) acquisto di una tensostruttura mobile da adibire a mercato itinerante per incentivare la vendita dei prodotti della terra a km zero e favorire la diffusione della filosofia di "filiera corta".

Quanto sopra si integra in una strategia progettuale di ampio respiro portata avanti dall'Amministrazione. Nel quadro di progetti europei e accordi di programma con la Regione vengono valorizzati itinerari turistico - scientifici (sito minerario di "Chuc - Servette"), nonché itinerari culturali ("Patrimoines en chemin", valorizzazione del Castello di Saint-Marcel). Inoltre, nel 2008 è stato siglato un accordo di programma con la Regione al fine di migliorare l'accoglienza delle persone con maggiori difficoltà motorie (anziani, diversamente abili, bimbi in passeggino, ecc...) ("Saint-Marcel accessible").

Valorizzazione del patrimonio naturale e culturale per il marketing e il turismo nello spazio alpino

Comune di Massello (TO)

Riferimento: Comune di Massello

Tel./Fax 0121.808834

e-mail: comunemassello@inwind.it

www.comune.massello.to.it – www.laforesteriadimassello.com

Il Comune di Massello è una realtà a rischio di scomparsa (circa 70 residenti) che ha adottato un progetto per lo sviluppo integrato e sostenibile del proprio territorio, definito con l'acronimo di "P.O.E.MA."

Il progetto si è articolato secondo le fasi seguenti:

1. collaborazione con l'Azienda faunistico-venatoria: operativa dal 2001, è il vero motore economico del progetto, sia per i benefici diretti in termini di canone annuo versato al Comune sia per l'indotto che ha determinato (assunzione di una persona che è presente a tempo pieno sul territorio, incremento della ristorazione, apertura di un Bed & Breakfast come diretta conseguenza dell'attività dell'azienda ecc.);
2. realizzazione della foresteria, unica struttura ricettiva, luogo di incontro per turisti e locali e punto informativo e di promozione del territorio;
3. realizzazione della pista forestale ecologica utilizzata in inverno per lo sci da fondo ed in estate quale percorso per escursioni (parte delle infrastrutture della pista sono funzionali anche all'itinerario botanico autoguidato);

4. istituzione del "polo universitario all'aperto" in accordo con la Facoltà di Medicina Veterinaria dell'Università degli Studi di Torino, che vede impegnati sul territorio due tesisti ed un tirocinante;
5. creazione di un itinerario botanico autoguidato che mira a garantire un più ampio spettro di fruizione delle valenze naturalistiche ed ambientali presenti, con realizzazione di un'apposita segnaletica didattica ed illustrativa;
6. riqualificazione della sentieristica: Massello è parte del progetto Via Alpina;
7. recupero dei mulini del Gros Passet e di Campolasalza;
8. azioni per la salvaguardia del paesaggio antropico e per il recupero degli usi tradizionali del territorio, con particolare riguardo alle località adiacenti le sedi borgate del Comune (recupero di aree prative e seminative, mantenimento degli alberi ritenuti di particolare pregio, ...).

Anche questo progetto ha visto il coinvolgimento della popolazione e dell'associazionismo locale (CAI, Soccorso Alpino, guide naturalistiche, scoutismo, operatori del territorio e residenti).

Sono stati avviati anche progetti paralleli per il recupero delle tradizioni locali, per la valorizzazione dell'identità linguistica, religiosa e territoriale, per la rilevazione della *customer satisfaction*, per la formazione del personale coinvolto, per la divulgazione e promozione dell'offerta turistica, per la creazione di un'immagine coordinata delle iniziative.

Le attività economiche sviluppatasi anche in seguito a questi progetti sono:

- gestione del posto tappa della Via Alpina;
- presenza di un *Bed & Breakfast* aperto tutto l'anno (con possibilità di far sorgere altre opportunità simili);
- possibilità di affittare alcuni alloggi a settimane o per fine settimana tutto l'anno;
- possibilità di effettuare equiturismo con annesso un piccolo allevamento caprino con una limitata produzione di formaggi;
- presenza di un artigiano edile.

Valorizzazione dei percorsi storici

Comune di Comeglians (UD)

Riferimento: Comune di Comeglians (UD)

Tel. 0433.60052 – Fax 0433.60401

e-mail: segretario.comeglians@eell.regione.fvg.it

www.comune.comeglians.ud.it

www.alpine-space.org/uploads/media/DYNALP_Content_report_and_posters_IT.pdf

Il progetto era volto alla realizzazione di un nuovo modello di turismo, rispettoso della cultura e delle tradizioni del territorio e che favorisse ricadute economiche valorizzando elementi quali paesaggio, cultura, natura e prodotti agricoli. Si sono messe in atto azioni per

il recupero della sentieristica storica, in particolare la ricostruzione dei percorsi rogazionali e professionali che si compivano in passato, l'individuazione di connessioni tra le diversità religiose del territorio e l'elaborazione di un insieme di interventi atti a riutilizzare le tracce della memoria dei luoghi. Gli itinerari sono stati ripristinati anche con una funzione turistica in un contesto generale di riqualificazione e di promozione del territorio.

Il progetto prevedeva il coinvolgimento di cittadini ed operatori al fine di raccogliere le esperienze ed i saperi locali, le esigenze e la disponibilità di cittadini ed operatori.

Sulla base di queste collaborazioni è stata predisposta la mappatura e la catalogazione dei percorsi storici e la ricerca di elementi storico culturali e paesaggistici inerenti i singoli percorsi (in particolare l'individuazione di un percorso che comprenda le peculiarità culturali e le chiesette votive). In seguito è stato realizzato idoneo materiale informativo per la divulgazione dell'iniziativa.

Il progetto ha avuto ricadute nell'ambito territoriale dal punto di vista economico - soprattutto grazie al rilancio dell'attività turistica e socio-culturale, con la partecipazione ed il coinvolgimento di cittadini ed operatori, oltre al recupero del patrimonio culturale e ambientale grazie alla diffusione di buone pratiche di sostenibilità e di sensibilizzazione ambientale verso cittadini ed operatori.

Valorizzazione della filiera turistica integrata con le filiere del legno e dell'agro-alimentare, per la promozione del turismo alpino nelle stagioni intermedie

Comuni del Colle del Monginevro (Italia/Francia)

Riferimento: Comune di Cesana Torinese (TO)

Tel.: 012.289114 – Fax: 012.2897113

e-mail: info@comune.cesana.to.it

www.comune.cesana.to.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Il progetto, che si fonda sul grande affiatamento tra le amministrazioni dei tre Comuni del colle, era volto alla formulazione di proposte turistiche concrete e innovative per le mezze stagioni (primavera e autunno), affinché le stazioni montane, che finora hanno puntato prevalentemente sulla stagione invernale, si possano attrezzare per promuovere un turismo maggiormente diversificato, esteso a vasti territori, capace di orientare lo sviluppo delle località turistiche in termini di spiccata sostenibilità ambientale e sociale.

Il progetto mirava a definire un prodotto turistico capace di garantire un notevole valore aggiunto (posti di lavoro), esteso all'economia locale dei tre Comuni montani dell'area di frontiera, grazie alla caratteristica di essere basato sulla stretta integrazione tra azioni pubbliche e interventi privati (e di volontari) e sul fatto che si puntasse a rivitalizzare le stagioni intermedie (primavera e autunno) tradizionalmente "morte" rispetto al turismo invernale ed

estivo. La sfida più difficile è stata rappresentata dalla volontà di costruire un prodotto che trae il suo punto di forza dalla valorizzazione dell'intera filiera turistica e delle filiere ad essa più legate (agro-alimentare e legno), che coinvolgono numerosi operatori locali. Un dettagliato programma di formazione, comunicazione, promozione e commercializzazione ha puntato a rafforzare l'identità locale, la coesione sociale transfrontaliera e l'attrattività residenziale delle tre località.

Il progetto ha avuto attuazione attraverso queste fasi:

- analisi puntuale dei progetti presentati e ritenuti più coerenti con gli obiettivi;
- costruzione di un nuovo modello di turismo che consideri le stagioni autunnali e primaverili in modo da rivitalizzare in quei mesi le località sia dal punto di vista sociale che economico;
- azioni di comunicazione interna ed esterna rivolta all'intera area di interesse;
- attività di formazione rivolta agli operatori commerciali, albergatori, ristoratori, guide naturalistiche e alpine, maestri di sci;
- organizzazione di un forum aperto rivolto alle popolazioni;
- interventi manutentivi ai sentieri e lungo il percorso pedonale e cicloturistico mountain bike in alta quota;
- interventi promozionali.

APPLICAZIONI DEL PROTOCOLLO ENERGIA

Energia alternativa

Comune di Badia Calavena (VR)

Riferimento: Comune di Badia Calavena (VR)

Tel. 045.7810685 – Fax 045.7810266

e-mail: comune@badiacalavena.net – www.badiacalavena.eu

Il Comune di Badia Calavena ha avviato un articolato progetto di risparmio energetico ed utilizzazione delle fonti energetiche rinnovabili, il quale prevede diversi interventi:

- *Sportello informativo sulle energie rinnovabili*: per favorire la riduzione degli sprechi e per un risparmio sulle bollette comunali, vengono fornite informazioni ai cittadini sulle energie ricavabili da tutto ciò che non sia petrolio, carbone o gas naturale;
- *Impianto fotovoltaico*: impianto pubblico in grado di produrre 10.000 KWh in corrente continua e dotato di un inverter che provvede a trasformarla in corrente alternata così da poter essere immessa nella rete elettrica. L'energia prodotta è 1/10 del fabbisogno medio

- annuo del paese con un risparmio sulla bolletta comunale di circa il 12-15%;
- *Impianto solare termico*: realizzato presso la palestra per il suo riscaldamento. Il risparmio annuo della bolletta del metano è pari al 65%;
 - *Piccolo impianto idroelettrico*: il progetto prevede la possibilità di sfruttare le acque in caduta dell'acquedotto della Val d'Ilasi. La piccola centralina produrrà circa 350.000 kWh di energia pulita all'anno. Per questo investimento, ancora da realizzare, il Comune ha beneficiato di un contributo pari al 30% del costo complessivo. Il costo dell'impianto sarà ripagato in 2,5 anni grazie alla vendita dell'energia;
 - *Riscaldamento a biomassa*: tra i futuri progetti per la riduzione dei costi energetici rientra anche il riscaldamento a biomassa, costituita da tutti i prodotti di scarto del bosco e delle coltivazioni che possono essere bruciati per produrre calore, portando ulteriori possibilità di reddito per gli agricoltori;
 - *Centrale eolica*: la torre eolica ha una capacità di produzione prevista in 2 milioni di kw annui, di cui 200 mila destinati al Comune. Per questa realizzazione il Comune ha ricevuto un contributo dalla Regione Veneto pari a Euro 1.650.000. L'impianto ridurrà l'emissione in atmosfera di 1.000.000 kg di CO₂ e porterà alle casse comunali un'entrata finanziaria cospicua per diversi anni.

L'impianto è il primo ad essere realizzato sulle Alpi del versante italiano e consente altresì di avviare flussi di turismo culturale e scolastico, di cui può beneficiare anche l'economia del paese, attraverso l'attivazione di un centro di educazione ambientale con visite guidate.

CasaClima-KlimaHaus

Provincia Autonoma di Bolzano

Riferimento: Agenzia CasaClima

Tel. 0471.062140 – Fax 0471.062141

e-mail: info@agenziacasaclima.it - www.agenziacasaclima.it

CasaClima (in tedesco KlimaHaus) è sinonimo di edilizia energeticamente efficiente e sostenibile. La certificazione CasaClima non dipende dal tipo di costruzione, ma dalla sua classe energetica, ovvero dal fabbisogno energetico dell'edificio il quale viene stabilito avvalendosi di un programma di calcolo specializzato. Vengono riconosciute tre categorie di CasaClima:

- CasaClima Oro che è caratterizzata dal consumo energetico più contenuto e pertanto dalla migliore efficienza energetica (fabbisogno termico inferiore a 10 kWh per m² all'anno);
- CasaClima "A" (fabbisogno termico inferiore ai 30 kWh per m² all'anno)
- ed infine gli edifici di categoria CasaClima B (fabbisogno termico inferiore ai 50 kWh per m² all'anno);

Le ulteriori categorie C, D ed E hanno un fabbisogno termico via via superiore e pertanto non rientrano nella certificazione CasaClima. Va però sottolineato che per ottenere il certificato di abitabilità, i nuovi edifici in Alto Adige devono rientrare almeno nella categoria di consumo

di calore C che rappresenta lo standard minimo (fabbisogno termico inferiore ai 70 kWh per m² all'anno) non per tutti i Comuni vale la stessa regola, ad esempio a Bolzano o Naturno è previsto che rientrino nella categoria B.

Il certificato energetico CasaClima, che tra l'altro è l'unico che garantisce il controllo non solo sul progetto ma anche sulla sua esecuzione, comprova l'efficienza energetica di un edificio e rappresenta un marchio di qualità che attesta la buona coibentazione dell'involucro dell'edificio, comprese le finestre termoisolanti, e allo stesso tempo garantisce il massimo sfruttamento possibile dell'energia solare. Da ricordare inoltre che tale concetto non viene applicato solo alle nuove costruzioni, ma anche alle ristrutturazioni di vecchi immobili.

Dal 2009 è disponibile anche il sigillo di qualità destinato agli alberghi denominato "ClimaHotel" che rappresenta un valido strumento per introdurre all'interno delle strutture alberghiere caratteristiche tecniche e sistemi di gestione basati su aspetti di carattere ecologico, economico e socioculturale. CasaClima è nata in Alto Adige ma è una realtà che si sta diffondendo oramai anche nel territorio italiano ed è destinata sempre più ad uscire dai confini nazionali.

APPLICAZIONE DEI PROTOCOLLI PIANIFICAZIONE TERRITORIALE E DIFESA DEL SUOLO

Il Protocollo sulla Pianificazione territoriale ed il Protocollo Difesa del suolo riguardano materie trasversali che coinvolgono tutti i livelli amministrativi, regionale, provinciale e locale, ciascuno per la propria competenza. Questa trasversalità e l'ampiezza delle materie rendono difficile la realizzazione di progetti complessi a livello esclusivamente locale.

Il tentativo di applicare anche in questi ambiti i principi della Convenzione conduce ad una visione più estesa del concetto di "uso attento del territorio", che non può essere legato quasi esclusivamente ai canoni del vincolo, di ostacolo da superare. La stessa funzione degli Enti locali e anche delle Regioni non può essere ricondotta ad una mera attività di controllo.

Appare possibile, però, accennare all'esperienza di alcuni Enti che, nell'ambito della pianificazione, hanno inserito nei propri strumenti normativi edilizi strumenti che promuovono l'uso razionale del territorio alpino.

In particolare si possono ricordare le norme di alcuni Comuni che prevedono trattamenti di favore per la costruzione di edifici a basso consumo energetico, di case passive o di altre costruzioni a ridotto impatto ambientale. Ma le proposte potrebbero andare ben oltre. La pianificazione paesaggistica comunale, ad esempio, dovrebbe portare ad ottimizzare le agevolazioni edilizie come mezzo fondamentale per orientare un cambiamento verso la costruzione di edifici

eco-compatibili. I trattamenti di favore potrebbero essere collegati, ad esempio, all'adozione volontaria di procedimenti di valutazione di impatto ambientale da parte dei costruttori. Il procedimento pianificatorio dovrebbe portare alla creazione di nuove aree edificabili tenendo necessariamente conto della viabilità e dei collegamenti con mezzi pubblici.

Anche a livello sovracomunale si ritrovano interessanti esempi di progetti che investono sia la pianificazione territoriale che la difesa del suolo, oppure che riguardano aspetti di sostenibilità ambientale funzionali alla pianificazione stessa. Ne riportiamo due esempi recenti.

Rinaturalizzazione, rivitalizzazione e recupero paesaggistico del fiume Piave

Provincia di Belluno

Riferimento: Provincia di Belluno

Tel. 0437.959316 – Fax 0437.949076

e-mail: g.russino@provincia.belluno.it – www.provincia.bl.it

Il bacino del fiume Piave si snoda interamente nel territorio veneto tra le province di Belluno, Treviso e Venezia e riveste una particolare importanza dal punto di vista idrografico, naturalistico e storico.

L'Amministrazione provinciale di Belluno ha avviato un progetto pilota di pianificazione e gestione di una parte del fiume Piave, ispirato ai principi della Convenzione delle Alpi e della Direttiva comunitaria 2000/60, da estendere in futuro a tutto il bacino fluviale.

Tale progetto si inserisce nell'ambito multidisciplinare della pianificazione strategica provinciale che trova la sua applicazione pratica nel più ristretto Piano territoriale di coordinamento provinciale. Esso, inoltre, si coordina necessariamente con la pianificazione regionale, con il Piano per l'assetto idrogeologico che perimetra il fiume in base alle diverse zone di rischio e con la pianificazione forestale.

Anche questo progetto ha preso avvio da un processo di partecipazione e coinvolgimento di tutti gli Enti interessati e dei soggetti di riferimento, e con lo studio ed il confronto delle iniziative analoghe già realizzate in altri ambiti fluviali.

Ciò ha permesso di dotare la pianificazione territoriale provinciale di una nuova ottica volta alla sperimentazione di metodologie fondate sulla concertazione e condivisione delle scelte e degli interventi. Obiettivo generale del progetto pilota è quello di ricollocare il fiume al centro del governo del territorio bellunese, fornendo spunti progettuali e metodologici applicabili a tutta l'asta fluviale per una gestione unitaria e sostenibile del fiume.

Nel corso dell'attività progettuale sono stati analizzati i tipi di ambiente che insistono nell'area del fiume (il corso d'acqua, l'ambiente limicolo dei rami secondari, i depositi sabbiosi e ghiaiosi, i boschi ripariali, le risorgive e gli ambienti umidi, le scarpate fluviali, i prati e le aree coltivate). È stata poi analizzata l'attività di pianificazione urbanistica locale evidenziando la mancanza di una lettura unitaria e condivisa del fiume nel suo insieme, la diversa considerazione del

contesto fluviale sia a livello cartografico che normativo da parte dei diversi Enti e il possibile contrasto tra le finalità di tutela e valorizzazione del fiume e le pianificazioni territoriali in atto. All'esito dell'analisi suddetta sono emerse alcune criticità di carattere anche ambientale, come sorgenti inquinanti puntiformi, presenza di zone disturbate (discariche e depositi temporanei di materiale autorizzati), altre criticità derivanti da carenze nel sistema della fruibilità del fiume e delle rive, interruzioni della continuità del corridoio ecologico fluviale e tutte una serie di altre criticità connesse allo sfruttamento idroelettrico del fiume (basti pensare che circa il 90% dell'acqua del fiume corre in canali o in gallerie).

Sono poi stati evidenziati tutti i progetti in corso sul fiume da parte dei vari Enti coinvolti, a livello regionale, provinciale e locale, rilevandone il mancato coordinamento.

Sulla base di tali rilevazioni e studi sono stati proposti alcuni obiettivi strategici per il governo del fiume, quali:

1. realizzare una visione condivisa e un unico sistema di coordinamento per la pianificazione, progettazione e gestione del fiume;
2. interventi di rivitalizzazione fluviale, di rinaturalizzazione, di recupero della funzione economica, fruitiva e di svago del fiume, di miglioramento della qualità e quantità di acque, di gestione coerente dei sedimenti;
3. favorire gli interventi mirati al ripristino della funzionalità del corridoio ecologico sia sull'asta principale che su quelle secondarie del fiume, in modo che il Piave svolga il suo ruolo cardine nel sistema ecologico e della biodiversità;
4. rivalutazione storica e culturale delle acque del Piave;
5. salvaguardia della sicurezza idraulica con interventi integrati rispetto alle altre funzioni del fiume, con la partecipazione di tutti gli Enti competenti nella programmazione.

Sostenibilità Alto Adige Indicatori per lo sviluppo sostenibile

Riferimento:

- EURAC Research – Tel. 0471.055333 – Fax 0471.055399

- Istituto di Ricerca Economica della Camera di Commercio di Bolzano

Tel. 0471.945708 – Fax 0471.945712

- Agenzia Provinciale per l'Ambiente – Tel. 0471.417100

e-mail: sustainable.indicators@eurac.edu – www.sustainability.bz.it

Il progetto consiste nella definizione, attuazione e condivisione di indicatori di sostenibilità dello sviluppo, indispensabili per l'attività di programmazione e pianificazione propria delle Amministrazioni locali.

Per poter definire sostenibile uno sviluppo sono necessari criteri di valutazione e strumenti di misura per poterlo analizzare nei tre settori principali, ovvero ambiente, società ed economia, che si influenzano a vicenda.

Gli indicatori per l'ambiente, la società e l'economia sono uno strumento adatto a questo scopo e creano la base per un monitoraggio costante della sostenibilità in ogni Comune dell'Alto Adige. Spesso però le condizioni e i problemi variano notevolmente da un Comune all'altro, così da rendere necessaria l'applicazione di strategie diversificate. Per questo motivo sono necessari indicatori locali specifici, con i quali la popolazione si può identificare. Il set di indicatori proposto dal progetto è destinato in modo principale ai Comuni che lavorano già con gli indicatori nell'ambito della loro strategia di sostenibilità comunale o che intendono farlo in futuro. Può tra l'altro fungere da stimolo per i Comuni che vogliono avviare insieme ai cittadini la ricerca di una via comune e originale verso la sostenibilità applicando i principi della Convenzione e dei Protocolli o avviando un'Agenda 21 locale. Inoltre gli indicatori possono essere utilizzati anche come supporto nel processo decisionale sia politico che di pianificazione all'interno della pubblica amministrazione.

Gli indicatori vengono progressivamente aggiornati, cosa che conferisce allo strumento sempre più importanza e consistenza. In tal modo i diversi valori degli indicatori possono essere messi a confronto tra loro nei vari comuni nel corso degli anni, fornendo una base di apprendimento in termini di "Best Practice" grazie ai Comuni precursori.

Ove possibile gli indicatori seguono la classificazione ufficiale degli istituti di statistica nazionali ed internazionali (ISTAT, EUROSTAT). Inoltre sono stati sviluppati altri indicatori, conformi alle caratteristiche particolari delle regioni montane. Nel processo di selezione e sviluppo degli indicatori sono stati coinvolti esperti provenienti da diversi settori specializzati. Questa collaborazione interdisciplinare garantisce la qualità del set di indicatori.

Si tratta, peraltro, di un progetto di immediato impatto nell'amministrazione locale, utile strumento di analisi dello stato delle cose e delle tendenze, proficuamente importabile nelle altre realtà alpine.

BUONE PRATICHE A 360° L'ESEMPIO DI ALCUNI COMUNI DOVE I PRINCIPI DELLA CONVENZIONE DELLE ALPI COSTITUISCONO LA BASE DI NUMEROSI INTERVENTI COORDINATI

Tante iniziative all'insegna della Convenzione delle Alpi

Comune di Budoia (PN)

Riferimento: Comune di Budoia (PN)

Tel.: 0434.671911 – Fax: 0434.671911

e-mail: protocollo@com-budoia.regione.fvg.it – biblioteca@com-budoia.regione.fvg.it

www.comune.budoia.pn.it

www.alpenallianz.org/it/servizio-dinformazione/scarica/dynalp2-cartella-progetti

Piccolo paese ai piedi del gruppo del Monte Cavallo, Budoia ha un territorio di grande valenza ambientale e di spiccata biodiversità, oltre ad una naturale predisposizione per il turismo rurale. Ma quello che più di tutto caratterizza questo centro della provincia di Pordenone è la grande sensibilità degli abitanti e dell'Amministrazione verso la sostenibilità ed il rispetto dell'ambiente. Nel corso degli anni sono stati realizzati davvero molti progetti che hanno dato concreta applicazione ai principi della Convenzione delle Alpi, caratterizzati spesso da grande innovatività.

Una delle più recenti e particolari realizzazioni è quella della mensa biologica per la scuola elementare, che ha dato vita ad uno stretto legame tra alunni/genitori/consumatori e produttori biologici locali. I genitori hanno costituito una cooperativa legata all'Associazione Italiana Agricoltura Biologica e scelgono i prodotti nell'ambito della produzione locale, concordando con i produttori la tipologia di raccolto in modo da garantire alla cucina della scuola prodotti biologici freschi per tutto il periodo.

Gli obiettivi che il progetto vuole raggiungere sono molteplici: garantire lo sviluppo locale favorendo la produzione locale, ridurre in tale modo la distanza tra fornitore e consumatore, promuovere il consumo di alimenti biologici e di conseguenza anche la loro produzione. A questo si affianca l'educazione all'alimentazione ed all'ambiente che viene così svolta con gli alunni e l'avvio dei gruppi di acquisto che garantiscono risparmio e qualità.

Oltre a questo progetto, l'Amministrazione ha realizzato anche una centrale termica a biomasse che utilizza a pieno la filiera del legno locale che si è creata, consumando gli scarti e le potature per alimentare cinque edifici pubblici. Il legno proviene dai boschi pubblici, boschi con gestione ambientale certificata, dove operano le imprese boschive della zona, così da limitare anche il trasporto dei materiali.

Altro intervento di rilievo è stata l'installazione di pannelli fotovoltaici sulle scuole e la sostituzione delle lampadine dell'illuminazione pubblica con lampade a risparmio energetico.

Dal punto di vista paesaggistico è stata realizzata una nuova pista ciclabile che costeggia il percorso della ferrovia, favorendo così una mobilità locale sicura e sostenibile.

Sono piccoli esempi di interventi coordinati che fanno di Budoia un paese all'avanguardia dal punto di vista dell'attenzione all'ambiente. Determinante è stato il coinvolgimento della popolazione e dei gruppi locali, la condivisione degli obiettivi e la partecipazione attiva dei cittadini, coniugando la tutela del patrimonio ambientale con la promozione dell'attività economica.

Un paese occitano impegnato a costruire una nuova abitabilità della montagna

Comune di Oстана (CN)

Riferimento: Comune di Oстана (CN)

Tel. 0175.94915 – Fax 0175.94915

e-mail: ostana@vallipo.cn.it – www.comune.ostana.cn.it

www.alpi365.it/index.php?option=com_content&task=view&id=216&Itemid=249

Ostana è un balcone naturale che permette di spaziare su tutta la catena del Monviso, il cui territorio è rimasto attraente grazie ad una politica di salvaguardia del patrimonio architettonico locale e dell'ambiente montano fin qui condotta. Per questo Ostana è meta di visite di studiosi di architettura alpina e di turisti che usufruiscono dei percorsi didattici approntati dalle associazioni locali in collaborazione con l'Amministrazione comunale.

Ad Ostana sono gradualmente arrivate famiglie provenienti dal fondovalle che hanno restaurato la prima o seconda casa inserendosi così nella comunità locale, anche grazie ai momenti pubblici di socializzazione creati dalle associazioni locali che mantengono attiva la vita sociale del paese.

Un segnale positivo dello sviluppo in atto è dato anche dalla richiesta di apertura di una nuova attività economica con destinazione agrituristica. Attigua al paese è inoltre prevista la realizzazione di un centro benessere (iniziativa di un privato).

È evidente che questi ed altri nuovi positivi segnali sono anche frutto dei segnali che il paese nel suo insieme sta dando ai possibili investitori o proponenti di nuove iniziative. Scopo del progetto principale (il Centro Multimediale) è di guardare avanti intuendo il futuro del paese come già si può percepire dalle iniziative previste (albergo diffuso, centro benessere, ecomuseo dell'architettura, giardino botanico, ecc.) o già in fase di realizzazione (struttura alberghiera, ampliamento del Museo civico, realizzazione dell'isola pedonale, illuminazione pubblica con l'utilizzo del fotovoltaico e dell'eolico, ecc.).

La realizzazione del Centro Multimediale permette di avere un "contenitore" nel quale sviluppare tutti i progetti che verranno proposti per realizzare una abitabilità

moderna della montagna, che è indispensabile per recuperare, anche se parzialmente, la presenza umana sul territorio. Saranno particolarmente seguite e, nel caso, riproposte, realizzazioni innovative in materia di risparmio energetico e di utilizzo di fonti energetiche rinnovabili.

CONCLUSIONI

**Perché fare riferimento
alla Convenzione delle Alpi?**



Appare evidente da quanto rilevato finora e dagli esempi di buone pratiche che la Convenzione delle Alpi enuncia validi principi guida a cui l'azione politico-amministrativa è chiamata ad attenersi e che gli Enti locali hanno un ruolo di estrema importanza nel dare applicazione a tali principi di sviluppo, promozione e tutela dell'ambiente alpino, garantendo al contempo i presupposti per il benessere della popolazione montana.

Gli Enti locali sono i principali attori nella maggior parte degli interventi che hanno un impatto immediato per l'ambiente e la vita nelle Alpi, seppur nel limite delle proprie competenze e tenendo conto delle differenze che esistono tra di essi.

Molto diverse, infatti, sono le condizioni nelle quali si trovano ad operare le Amministrazioni locali a seconda che il loro territorio si collochi nella fascia prealpina, in valli alpine di grande valenza turistica, piuttosto che in valli isolate e non raggiunte dai servizi pubblici di base o in alta montagna.

Vi sono però dei punti focali che si ritrovano in tutte le iniziative che sono state analizzate, indipendentemente da chi e dove le abbia realizzate.

In primo luogo appare fondamentale la **ricerca della collaborazione** con tutti gli altri Enti ed istituzioni competenti, al fine di creare una compartecipazione che raggiunga il maggior vantaggio in termini economici e che permetta un più facile percorso burocratico (conferenze di servizi, accordi di programma, ecc.). Affinché questa collaborazione porti a soluzioni progettuali innovative ed efficaci, occorre evitare scelte caratterizzate da eccessivo "localismo" e attribuire il giusto rilievo al ruolo degli agli Enti sovraordinati.

Di altrettanta importanza è il pieno **coinvolgimento di tutti i soggetti locali** potenzialmente interessati. In particolare, l'esperienza realizzata dai Comuni che hanno adottato buone pratiche ha sempre visto il pieno coinvolgimento della popolazione, delle associazioni del territorio, delle comunità religiose, delle imprese locali e di altri soggetti che possono in qualsiasi modo essere interessati alle iniziative proposte, fin dalla fase di ideazione, di studio di fattibilità, di programmazione o progettazione.

Si tratta, infatti, di progetti che danno attuazione a principi condivisi dalla generalità, ma che possono al contempo avere un impatto molto forte su singole categorie economiche e sociali. Il coinvolgimento di tutti i soggetti consente di attenuare fin da subito gli eventuali punti di tensione, contribuisce ad una maggiore sensibilizzazione collettiva e stimola le parti a trovare soluzioni sostenibili e condivise.

Emerge poi il ruolo determinante del confronto e dello scambio tra gli Enti e della **condivisione delle esperienze**. In questo ambito assumono particolare rilevanza le Reti di cooperazione internazionale, che costituiscono da un lato il volano della diffusione

delle esperienze e delle progettualità e dall'altro il modo più incisivo di costituirsi in lobby, di costituire cioè un centro di interessi immediatamente riconosciuto. I piccoli Comuni alpini, infatti, talvolta riescono con fatica a trovare adeguata rappresentanza nelle sedi istituzionali a causa del limitato peso politico ed elettorale. La necessità di fare rete si riscontra, però, non solo a livello comunale ma anche a livello provinciale, sia per esercitare un'azione coordinata a livello regionale, sia per svolgere un ruolo primario in ambito statale o internazionale.

Fare rete, dunque. Questa necessità coinvolge allora non solo il livello istituzionale ma anche quello associativo, dei cittadini e delle imprese.

Il riferimento formale e sostanziale alla Convenzione delle Alpi è inoltre un valido strumento per poter fruire di **finanziamenti** e fondi di varia provenienza. L'esperienza ha dimostrato che il richiamo ai principi della Convenzione, citati nei progetti, negli atti amministrativi, nelle richieste di contributi e finanziamenti, così come negli statuti e nei regolamenti, costituisce un **valore aggiunto** e viene tenuto in considerazione da parte dei potenziali soggetti finanziatori, come banche, fondazioni, Enti Internazionali ed istituzioni nazionali o regionali o imprese private. L'applicazione di principi internazionalmente riconosciuti, condivisi e garantiti, rappresenta una **etichetta di affidabilità** per l'Amministrazione e di sostenibilità per i progetti, che facilita la presentazione e la realizzazione degli stessi.

I **risultati** percepiti all'esito della realizzazione di progetti sono stati sostanziali sia in termini di ritorno di flussi turistici e di visibilità dell'Ente, sia in termini di contenimento dell'impatto ambientale delle iniziative. Merita un cenno anche un altro risultato dell'attuazione di politiche di sostenibilità ispirate alla Convenzione delle Alpi, ossia **l'incremento della popolazione** che si è avuto in questi Comuni. E ciò è il frutto del miglioramento delle condizioni di vita in montagna al quale mirano i progetti avviati.

Un risultato forse meno evidente, ma non meno importante dell'attuazione di queste progettualità è la diffusione della sensibilità sia nei confronti dei cittadini che nei confronti della classe politica, dirigente e dei professionisti. In particolare per questi ultimi rappresenta uno stimolo allo sviluppo ed alla professionalizzazione in materia di biocostruzioni, di architettura sostenibile, di risparmio energetico, di pianificazione eco-compatibile, ecc.

In conclusione, dalle esperienze applicative dei principi della Convenzione delle Alpi attuate in molti Comuni ed in altri Enti territoriali italiani si ricava una certezza: ne vale la pena!



Die Alpenkonvention, ein „Vertrag für das Territorium“, bietet den Gebietskörperschaften ein Instrumentarium, um das Gleichgewicht von Mensch und Natur langfristig zu bewahren. Sie ist eine Fundgrube voller Vorschläge und Anregungen für die Verwirklichung zahlreicher Initiativen, die auf die Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung ausgerichtet sind. Die Umsetzung der Grundsätze der Alpenkonvention im Rahmen administrativer und politischer Entscheidungen ist nicht nur eine Frage verantwortungsvoller Verwaltung, sondern sie lohnt sich auch wirtschaftlich.

La Convenzione delle Alpi, un “trattato per il territorio”, offre agli Enti territoriali un insieme di strumenti di gestione volti ad assicurare l’equilibrio di lungo periodo fra uomo e natura. Essa rappresenta quindi una miniera di stimoli e di ispirazioni per realizzare molteplici iniziative volte a migliorare la qualità della vita della popolazione. Adottare i principi guida della Convenzione delle Alpi nelle scelte amministrative e politiche non è solo una questione di buona amministrazione, ma conviene anche dal punto di vista economico.

VERTRAGSPARTEIEN:

Deutschland | Frankreich | Italien | Liechtenstein | Monaco | Österreich | Schweiz | Slowenien | Europäische Union

PARTI CONTRAENTI:

Austria | Francia | Germania | Italia | Liechtenstein | Monaco | Slovenia | Svizzera | Unione Europea

www.alpconv.org

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention Segretariato permanente della Convenzione delle Alpi

Herzog-Friedrich-Strasse 15
A-6020 Innsbruck
Tel. +43 (0) 512 588 589 12
Fax +43 (0) 512 588 589 20

Außenstelle in Bolzano/Bozen Sede distaccata di Bolzano-Bozen

Viale Druso-Drususallee 1
I-39100 Bolzano-Bozen
Tel. +39 0471 055 352
Fax +39 0471 055 359

info@alpconv.org

